FUZE magazine

83
AUG/SEP 20
ZKZ 76542

CREEPER

STRIKE ANYWHERE
LONG DISTANCE CALLING
PROTEST THE HERO
THE ACACIA STRAIN
DEATH BY STEREO
SHARPTOOTH
KMPFSPRT
BROADSIDE
EMMURE

NECK DEEP

THE NEW ALBUM
OUT ON JULY 24TH

STAND ATLANTIC
pink elephant

OUT ON AUGUST 7TH

INDEX

05 DAS Z
Corona Update 2.0

05 8 KIDS
My Livesongs

06 DAS FUZE IN ZAHLEN
Würstchen auf Weißbrot

07 NORDEND
Hurra, Hurra, die Erde brennt

07 IMPERICON
Digital Events

08 FACING THE GALLOWS
My Scene

09 UP & COMING

10 NECK DEEP
There is still hope

12 CREEPER
Zweiter Akt: Das amerikanische Album

14 IN HEARTS WAKE
Mütterlicher Respekt

16 KMPFSPRT
Make Cologne Punk Again

17 PROTEST THE HERO
Keine Rockstars

18 DEATH BY STEREO
Das tiefe Ende des Pools

19 STRIKE ANYWHERE
We're back

20 BLACK CROWN INITIATE
Der Performer

21 EMMURE
Gefühle

22 THE ACACIA STRAIN
Neue Strategien

23 STAND ATLANTIC
Türen öffnen sich nicht von selbst

26 STATE CHAMPS
Fast ein neues Album

27 BROADSIDE
Die Elemente des Selbst

28 MEANBIRDS
Eine neue Liebe

29 LONG DISTANCE CALLING
Einsame Spitze

30 SHARPTOOTH
Say something

31 BETTER THAN A THOUSAND
Als sich Hardcore neu entdeckte

32 AVATAR
Großes Kino

33 PABST
Viel zu tun

34 BALANCE BREACH
Auf und davon

35 PHOXJAW
Verwirrtaktik

36 CURRENTS
Immer weitermachen

37 REVIEWS

45 SUICIDE SILENCE
Virtual world tour

46 PAPA ROACH
20 Jahre „Infest"

46 TOURDATES

FUZE.83

ALL THE WORLD IS MAD. 2009 erschien das Album „Beggars" von THRICE. Der Opener, „All the world is mad", läutete den neuen Sound der Band ein, die sich langsam, aber sicher in eine neue Richtung entwickelte. Dabei will ich hier eigentlich gar nichts über THRICE schreiben, sondern über eine Pandemie, die sich schleichend breitmacht. Nein, nicht Corona. Sondern das sektenartige Geschwür der Verschwörungserzählungen, das sich gerade Bahn bricht. Was haben wir alle über die Flacherdler gelacht, über die Chemtrails-Jünger, die Leute, die tausende Euros ausgeben, um ihr Trinkwasser mit Orgoniten zu energetisieren (ja, wirklich!). Dagegen ist Homöopathie fast (aber nur fast) echte Medizin. Aber was zur Hölle ist eigentlich gerade da draußen los? Ein Typ wie der Koch Attila Hildmann bespielt über 60.000 Leute mit Gerede über Nano-Sterilisations-Spritzen und will Deutschland bis zum Tod verteidigen? Gegen wen denn? Sido schwafelt was von Kinderblut trinkenden Promis? Von Xavier fang ich gar nicht erst an. All the world is mad. Aber man könnte ja denken, dass wenigstens bei uns in der Szene alle cool sind. Da macht so was ja keiner ... Und dann ist da Tommy Vext von BAD WOLVES, also der Sänger einer Metalband, der mit Textmarkern darstellt, wie „Black Lives Matter"-Demonstrationen durch von George Soros bezahlte Antifa-Leute unterwandert würden. Mittlerweile ist er zurückgerudert, hat das Video gelöscht und sich halb entschuldigt, natürlich mit dem Hinweis, man habe ihn falsch verstanden und hätte ja den Disclaimer lesen können, dass er eigentlich kein Politikwissenschaftler sei. No shit, Sherlock. Auch hier wieder eine Reichweite von 180.000 Followern. Wir haben Menschen mit unfassbar großer Reichweite und unfassbar wenig Ahnung. Aus „selber nachforschen" wird fünf Minuten bei Google suchen und den hanebüchensten Quatsch posten. Die Flacherdler waren noch witzig und an Chemtrails ist noch keiner gestorben (ja, wirklich!), aber jetzt wird es gefährlich. All the world is mad.
Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Unter **fuze-magazine.de** gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter **ox-fanzine.de/abo** bestellt werden.
- Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter **ox-fanzine.de/shop**

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Christian Biehl, Marcus Buhl, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Carsten Jung, Christina Kiermayer, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Andreas Regler, Ingo Rieser, Jenny Josefine Schulz, David Schumann, Philipp Sigl, Manuel Stein, Jonas Unden, Tilman Zick, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfoto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V
Druck: Griebsch & Rochol Druck

DINGE FÜR GEWINNER

APOCALYPSE LATER. Tja, der Weltuntergang steht bevor. Oder so ähnlich. Corona? Wütet. Regenwälder? Brennen. Klima? Wird wärmer. Nazis? Allgegenwärtig. Seehofer? Auch noch da. Konzerte? Gibt es nicht. Puh, immerhin ist 2020 schon halb rum. Ich will gar nicht davon ablenken oder dumme Witze reißen, das ist alles nicht so geil. Um euch wenigstens ein bisschen den Tag zu versüßen, gibt es hier ein kleines Gewinnspiel. Einfach eine Mail mit eurer Adresse und dem jeweiligen Betreff an office@fuze-magazine.de schicken … und die Adresse bitte nicht vergessen! Ich sage es noch mal: Adresse! Ich bekomme so viele Mails ohne die Adresse, ehrlich, ich kann euch doch nicht durch die Corona-App tracken. Wirklich nicht.

Da hätten zunächst zwei Mal die Vinylversion des neuen **THE ACACIA STRAIN**-Albums mit dem für 2020 passenden Titel „Slow Decay" für euch. Bekanntermaßen bedeutet das ja „Langsamer Verfall". Da hat wohl jemand bei der Titelvergabe in eine Kristallkugel geschaut. Mit dem Betreff „Wenn schon alles kaputtgeht, dann mit ordentlichem Soundtrack!" seid ihr bei der Verlosung dabei!

Leute, lasst euch von den Rattenfängern nicht auf den Arm nehmen: Das mit der Maskenpflicht war keine schlechte Idee. Erstens sind dadurch weniger Leute krank geworden, zweitens sieht das (meistens) gar nicht so doof aus. Damit ihr auf jeden Fall cool ausseht, verlosen wir drei Bandanas von **ASH RETURN**. Die kann man sich auch supergut ums Gesicht wickeln. Mit dem Betreff „Mund-Nasen-Schutz forever!" habt ihr gute Chancen auf einen Gewinn!

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/agb

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop

*Aboprämie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die NECK DEEP-CD „All Distortions Are Intentional" (Hopeless Records) als Prämie.

(erhältlich ab 24.07.2020 solange der Vorrat reicht)

▸ Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

▸ Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

▸ Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.
Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

▸ Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausagben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).
Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisert hier: www.ox-fanzine.de/shop/abos

*Das Angebot gilt in dieser Form auschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 15 Euro also 18,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 15 Euro).

FUZE goes Steady

Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat
Als Dankeschön bekommst du:
- **gutes Karma** für die Unterstützung **von unabhängigem Musikjournalismus**
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit **Verlosungen** von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! **Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat
Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat
Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop **finestvinyl.de** plus alle zwei Monate das aktuelle, **gedruckte Heft** per Post.

DAS Z.

CORONA UPDATE 2.0. Oder was von der Musikindustrie übrig ist. Okay, wir hatten unseren Spaß Wir haben gesehen, wie bei Autokino-Konzerten mit der Lichthupe applaudiert wird und wie traurig ein Club aussieht, in dem man die Abstandsregeln einhält. Wir mussten sogar „Virtuelle Welttourneen" über uns ergehen lassen. Aber das Maß ist jetzt voll.

Bei aller aufrichtigen Gehässigkeit empfinde selbst ich so etwas wie Mitleid, wenn ich miterleben muss, dass Musikschaffende und Künstler wirklich die aller-, aller-, allerletzten in der Nahrungskette sind, denen vom Gesetzgeber geholfen wird.
Gleichzeitig drängt sich aber die Frage auf, warum das so ist. In den letzten Monaten wurde sehr oft der Begriff „systemrelevant" in den Mund genommen. Ist man sich bei Krankenhäusern und Edeka-Märkten noch einig, dass sie einen essentiellen Beitrag zum Fortbestand der Menschheit leisten, so muss man bei Clubs, Festivals und Heavy-Metal-Kreuzfahrten schon genauer hinsehen. Prinzipiell ginge es natürlich im Extremfall auch vollkommen ohne Live Konzerte und kulturelle Großveranstaltungen jeglicher Art, aber davon spricht ja keiner (mehr). So wie es aussieht, geht es aktuell um „weniger" und um „anders".
Bei „weniger" bin ich voll dabei. Ich finde es schon seit Jahrzehnten unerträglich, wie viele Bands regelmäßig auf Tour kommen, um ihren unterdurchschnittlichen künstlerischen Müll fließbandartig und unermüdlich für das immer gleiche Publikum, das selbst schon gar nicht mehr weiß, warum es überhaupt noch hingeht, live zu reproduzieren. Das Gleiche gilt für den seit Jahren völlig überfrachteten Festivalsommer, der hirntot jedes Jahr aufs Neue von den selben Bands überschwemmt wird. Ganz zu schweigen von den tausenden „Dienstagabend-Konzerten", zu denen außer dem Barkeeper der Location und dem Gründer des örtlichen Fanclubs niemand aufkreuzt. Dieser Konzert-Overkill lässt sich weder ökonomisch noch ökologisch mit gesundem Menschenverstand irgendwie rechtfertigen.
Bei „anders" habe ich allerdings so meine Bedenken. Live-Konzerte sind ohne Wenn und Aber der wichtigste Bestandteil der Punk-, Hardcore- und Metal-Subkultur. Kein Album, kein Fanzine, kein Video und kein Bandshirt wird jemals das Gefühl reproduzieren können, das man hat, wenn man seine Lieblingssongs in einem vollgepackten Club bei übertriebener Lautstärke um die Ohren gebrettert bekommt. Ich will das nicht unnötig romantisieren, aber die zwei Mal im Jahr, die ich auf ein Konzert gehe, will ich genau so ein Erlebnis haben. Außer bei SLIPKNOT. Da waren ein bestuhlter Tribünenplatz, eine Tüte Popcorn und eine Johannisbeerschorle völlig in Ordnung. Fazit: keins. Abwarten und BANE-Videos auf YouTube gucken.
Das Z (theletitburnagency.de)

Foto: Capadol

8KIDS

MY LIVE-TRACKS. In einer Zeit, in der alle ausgehungert auf Konzerte und Shows warten, ist die Veröffentlichung von Live-Musik schon fast gemein. 8KIDS aus Darmstadt machen es trotzdem. Gitarrist und Sänger Hans schildert uns seine Sicht der Dinge.

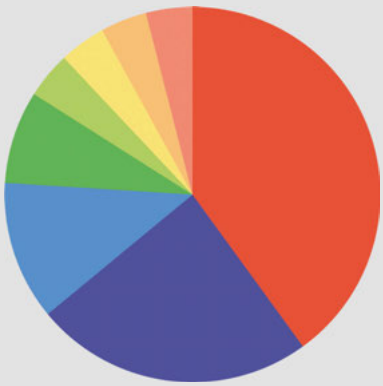
War euer Release schon länger geplant oder habt ihr gerade wegen der aktuellen Situation die Live-Versionen ausgewählt?
Als ich die Mixe gehört habe, sind mir auch beinahe die Tränen gekommen, irre, wie stark man das bereits nach wenigen Monaten vermisst. Wir wollen damit aber natürlich die Vorfreude noch etwas steigern und unseren Hörern auch in dieser Zeit ein wenig Konzertfeeling vermitteln. Die Live-Songs liegen ehrlich gesagt schon relative lange bei uns herum. Wir wussten nie genau, wann wir die mal rausbringen möchten. Für solche Durststrecken ist so was dann immer super! Kreatives Material hamstern kann nie schaden.
Die Songs stammen von der Show in Leipzig bei der letzten Tour. Warum dieser Abend, was verbindest du mit dem Konzert?
Wir haben auch jeden anderen Tourstopp mitgeschnitten, uns dann aber ganz bewusst für Leipzig entschieden. Ich würde sagen, dort war das Publikum am lautesten und es hat am besten die Attitude der Band wiedergegeben. Bei so Live-Dingern finde ich die Atmosphäre im Publikum immer am spannendsten. Wir wiederholen sowieso jedes Mal genau die gleichen Abläufe und Riffs, da wird nichts improvisiert, von daher kommt es hier nur auf die Intensität und Stimmung an.

Wie fühlt sich das für dich an, Live-Songs zu veröffentlichen, wenn man selber gerade nicht auftreten kann?
Wir mussten ja unzählige Shows und eine gesamte Tour verschieben. Das hat natürlich erst mal alles durcheinandergewirbelt, sowohl gefühlstechnisch als auch finanziell. Einige von uns, inklusive mir, machen neben der Musik nichts anderes, da haut das natürlich noch viel mehr rein. Überleben werden wir, klar, es geht aber auch darum, dass Liquiditätsengpässe entstehen. Wir sind ja momentan überhaupt nicht mehr flüssig für neue Investitionen. Das ist ein Teufelskreis: Neues Merch produzieren und hoffen, es über den Online-Shop loszuwerden? Oder das Geld lieber zurücklegen, um nächsten Monat die Fixkosten zu zahlen. Auf der Gefühlsebene fehlt hier natürlich auch extrem viel. Wenn man plötzlich diesen Ausgleich auf der Bühne oder mit dem Publikum nicht mehr hat, bemerkt man, welchen Stellenwert die Musik und das Touren im Leben einnehmen. Es fühlt sich auch einfach sehr komisch an, jetzt plötzlich „keine Arbeit" mehr zu haben. Klar, man kann die Zeit immer nutzen und neue Songs schreiben, aber genau das kann auch einen immensen Druck aufbauen und dich lähmen. Ständig das Gefühl zu haben, das Beste aus der Situation machen zu müssen.
Dennis Müller

DAS FUZE IN ZAHLEN

WÜRSTCHEN AUF WEISSBROT. So, da wollen wir doch mal genau hinschauen, wie divers der Inhalt dieser Ausgabe geworden ist. Sogar die CDU redet gerade von einer Frauenquote, wie also sieht es im Hardcore und Metal aus? Und bevor wieder alle schreiben, was es da draussen noch für Bands gibt: Es geht hier nur um die Bands, die wir in dieser Ausgabe mit einem Interview haben. So gesehen eine Stichprobe für den ganzen Szenezirkus.

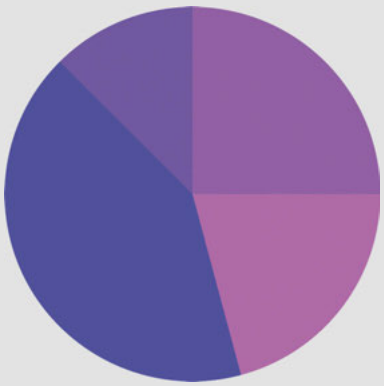
HERKUNFTSLÄNDER



USA	40 %
Deutschland	24 %
UK	12 %
Australien	8 %
Kanada	4 %
Schweden	4 %
Finnland	4 %
Südafrika	4 %

Natürlich sind die üblichen Verdächtigen zu einem Großteil vertreten: USA, UK, Deutschland. Erstaunlich wenig Bands aus dem sonst so starken Australien und Kanada diesmal. Besonders erfreulich: zum ersten Mal in der Geschichte des Heftes haben wir eine Band aus Südafrika dabei!

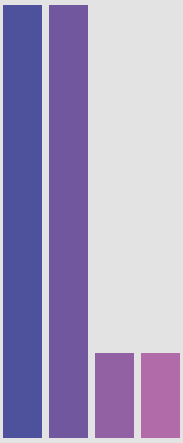
HAARLÄNGE



Bands ohne Langhaarige	25 %
Bands mit einem/ einer Langhaarigen	21 %
Bands mit zwei Langhaarigen	42 %
Bands mit drei oder mehr Langhaarigen	13 %

Gut, ich gebe zu: diese Rubrik ist ein wenig an den Haaren herbeigezogen. So wie Friseurläden schon mal „Hairberge", „Liebhaarber" oder sogar „Vorhair - Nachhair" heißen, kommt auch diese Rubrik flach. Aber wenn man der Statistik glaube darf, helfen zwei bis drei Langhaarige in der Band der Karriere!

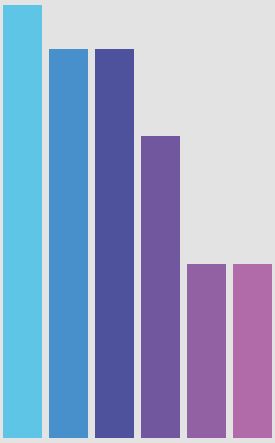
DIVERSITÄT



Nur Weißbrote	20
Reine Würstchen-Party	20
Bands mit mindestens einer Frau	4
Bands mit mindestens einem nicht weißen Bandmitglied	4

Das war schon fast zu erwarten. Jede Menge Würstchen und Weißbrote. Puh. Da muss echt mal was passieren.

EX-MITGLIEDER



DEATH BY STEREO	10
THE ACACIA STRAIN	9
EMMURE	9
BROADSIDE	7
STATE CHAMPS	4
AVATAR	4

Wer hat den größten Verschleiß? Die Überraschung ist wohl, dass es nicht EMMURE ist, da sind ja Sänger Frankie Palmeri mal alle Bandmitglieder auf einmal abhanden gekommen. Aber zehn Ex-Mitglieder ist schon heftig. Das sind ja zwei komplette Besetzungen!

NORDEND

HURRA, HURRA, DIE ERDE BRENNT. **Nicht nur ein Cover, sondern ein Update des EXTRABREIT-Songs bescheren uns NORDEND auf ihrem Album „Gegenwind". Joe, Gitarrist der Frankfurter Band, gibt uns einen Einblick.**

Ihr habt deutsche Texte: Auch wenn im deutschen Punkrock immer mehr Bands in den letzten Jahren auf Deutsch singen, habe ich das Gefühl, dass das im Hardcore immer noch was anderes ist. Würdest du mir da zustimmen? Was hat euch dazu gebracht, deutsche Texte zu verfassen?
Das war und ist vornehmlich dem Umstand geschuldet, dass wir uns wünschen, dass man sich auch als Hörer mit unserer Musik und vor allem auch den Texten wirklich auseinandersetzen kann. Das wird dadurch vereinfacht, dass wir in der Sprache schreiben, die wohl bei neunzig Prozent unserer Zielgruppe als Muttersprache durchgeht. Zudem haben wir es, wie du schon beschreibst, auch als einen Punkt gesehen, der unserer Band in der aktuellen Hardcore-Landschaft zu einem Alleinstellungsmerkmal verhelfen könnte. Viel Feedback auf Shows und auch online geht dann auch in die Richtung: Cool, dass es auch im Hardcore Bands mit deutschen Texten gibt.

Bei „Hurra, Hurra, die Erde brennt" bin ich ja schon kurz stutzig geworden, das ist ja nur bedingt ein Cover von „Hurra, Hurra, die Schule brennt", ihr habt den Song quasi upgedated und mit neuen Parts versehen. Wie kam es zu dem Song? Ist das aus einer Schnapsidee geboren?
Wir wollten uns beim Schreiben des Albums mit Absicht auch an einem deutschen „Klassiker" versuchen. Die Liste der infrage kommenden Songs war zunächst recht lang. Zu „Hurra, Hurra, die Schule brennt" habe ich ein sehr spezielles Verhältnis – ich habe den Song schon als Kind gefeiert. Wir wollten, nachdem die Entscheidung gefallen war, aber nicht nur eine Coverversion spielen, sondern den Song quasi als Inspiration nutzen, um etwas Neues, Moderneres daraus zu machen. Die neuen Parts haben sich wie von selbst geschrieben – das ganze Ding war in drei Stunden fertig. Was den neuen Text angeht, so sehen wir unsere Beschreibung der aktuellen Weltlage quasi als Fortsetzung zum Originaltext an. Wo bei Erscheinen des Originals lediglich „die Schule" als Metapher für einen kleinen Teil der individuellen Sozialisation und Bildung gebrannt hat, brennt heute die ganze Welt um uns herum.

Mal allgemein zu den Songtiteln: Da werden Buchtitel und Hashtags genannt, dann aber haben wir die letzten Songs, „Nebel", „Regen", „Sturm" und „Stille" – gehören die zusammen?
Das hast du richtig erkannt. Die von dir genannten Stücke stehen auch in dieser Reihenfolge schon thematisch zusammen. Es geht textlich darum zu erkennen, dass man gegebenenfalls eine Entscheidung treffen muss. Will man sich weiterhin im eigenen „Nebel" befinden und sich einlullen lassen von den täglichen Bequemlichkeiten oder steht man auf und engagiert sich aktiv für etwas, das einem wichtig ist und woran man wirklich glaubt? Nimmt man reglos hin, wie die Welt sich immer weiter nach rechtsaußen bewegt, oder stellt man sich aktiv dagegen? Die Thematik wird in allen vier Songs von uns aus mehreren verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Was am Ende die Folgerung daraus für den Hörer ist, muss jeder für sich selbst entscheiden.
Dennis Müller

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

IMPERICON

DIGITAL EVENTS. **2020 ist ein ziemlich lahmes Jahr. Keine Festivals, keine Shows, wenige Releases. Viele Musiker, Labels und Veranstalter versuchen auf ihre Weise Angebote zu schaffen, um den Fans wenigstens ein bisschen was zu bieten. Was Impericon diesen Sommer geplant haben, klären wir mit Marcel Reichenbecher, der diese Events mit ins Leben gerufen hat.**

Welche Aktionen und Formate bereitet ihr gerade konkret vor?
Zuallererst muss ich unsere riesige Tombola erwähnen. Ein Gewinnspiel dieser Größenordnung hat es in der Firmengeschichte noch nicht gegeben, da wir Preise im Wert von 20.000 Euro verlosen. Mitmachen kann man mit einer Tombola-Nummer, die jede*r Teilnehmer*in direkt von uns erhält. Die Auswertung erfolgt immer in unserem neuen Format, der „Impericon Power Hour". Dies ist ein Streaming-Format mit unserem Moderator Axel One, den einige vielleicht bereits von seinem YouTube Channel „Berlin Metal TV" kennen. Während im Stream bekanntgegeben wird, welche Nummern gewonnen haben, bietet das Ganze doch wesentlich mehr. Eine Reise durch die Musikgeschichte findet genauso Platz wie spannende Interviews oder der neueste Klatsch aus der Band- und Musikwelt. Es wird großartig!

Da die Festivalsaison in diesem Jahr ja nun ausfällt, seht ihr diese Digital Events da auch als Alternative?
Das ist das große Ziel hinter diesen Events. Wir sind als Unternehmen normalerweise mit einem Stand auf vielen Festivals in Europa vertreten. Gegenüber unserem Tagesgeschäft im Online-Shop, sind das die Momente, um mit unserer Community persönlich in Kontakt zu treten. Das fehlt uns natürlich gerade sehr! Durch das neue Format haben wir aber die Möglichkeit, mittels Livestream mit den Leuten in Interaktion zu treten und ihnen eine neue Art von Inhalten zu bieten.

Wird es auch Konzertstreams geben?
Wir lassen gerade alle Drähte heiß laufen, um so viele Bands wie möglich für Interviewformate und besondere Specials zu gewinnen. Unsere Freunde RADIO BOB! werden ebenfalls eine Metal-Karaoke vorbereiten, die in witzige Gesprächsformate eingeflochten wird. Mit den Künstlern kann man in jedem Fall direkt über den Stream interagieren und ihnen Fragen stellen. Das wird vielleicht eine der wenigen Gelegenheiten dieses Jahr, seine Lieblingsbands zu „treffen" und mit ihnen in Kontakt zu treten.

Denkst du, weil die Konzerte ausfallen, gibt es jetzt neues kreatives Potenzial? Ich meine, wäre eine solche digitale Event-Reihe auch ohne die momentane Situation denkbar gewesen?
Ich bin ehrlich, die Digital Events hätte es ohne die Corona-Pandemie wahrscheinlich nicht gegeben. Aber in solch schwierigen Zeiten darf man nicht den Kopf in den Sand stecken. Somit war die Idee dann schnell geboren. Die Umsetzung hat zwar sehr viel Zeit gekostet, aber ich freue mich wirklich sehr, dass das Ganze am 15. Juli endlich an den Start geht. Wenn unsere Community diese neuen Inhalte gut annimmt, ist es auf jeden Fall denkbar, dass wir weiterhin an dieser neuen Form der Kommunikation festhalten. Schließlich bietet sich so die Möglichkeit, mit Bands und Künstler*innen Kontakt zu haben, die vielleicht gar nicht nach Deutschland kommen, oder für einen Blick hinter Kulissen, wenn eine Band gerade im Studio an einem neuen Album schreibt.
Dennis Müller

Foto: Michael Bell

FACING THE GALLOWS

MY SCENE. So, jetzt überlegen alle mal, wieviele Südafrikanische Bands man so im Plattenschrank hat. Wenn bei euch da genauso gähnende Leere wie bei mir herrscht, bekommt ihr jetzt mit FACING THE GALLOWS die Chance, diese Lücke zu schließen. Wir sprechen mit Gitarrist Chase und Bassist Ray über die Probleme und Möglichkeiten, als Metalband in Südafrika zu existieren.

Ich habe mir mal alte Ausgaben des Fuze vorgenommen und versucht, darin Bands aus Südafrika zu finden. Ich fand keine. Und dann habe ich darüber nachgedacht, wie viele Bands aus Südafrika ich kenne, mir fiel aber nur DIE ANTWOORD ein. Da drängt sich die Frage auf: Wie groß und international ist die Punk-, Metal- und Hardcore-Szene in Südafrika?
Chase: Oh, das ist ja super, dass wir die Ersten sind! In den letzten Jahren hat sich Südafrika auf der internationalen Ebene wirklich gemacht. Wir haben ein paar solide Promoter, die einige sehr coole Acts herbringen, und wir haben Bands wie VULVODYNIA, die es letztes Jahr geschafft haben, auf allen Kontinenten zu touren, glaube ich zumindest. Es gibt also ein paar sehr engagierte Leute bei uns, wir haben einige großartige Festivals mit 3.000 bis 15.000 Besuchern, aber das sind fast immer Veranstaltungen mit Vertretern unterschiedlicher Genres.
Ray: Ich finde es lustig, dass der bekannteste Export von Südafrika DIE ANTWOORD sind – da es so viele großartige Bands gibt, die wir zu bieten haben. Die Szene hier ist in einem stetigen Tempo gewachsen, aber leider tendieren die meisten Bands dazu, sich mit lokalen Auftritten zu begnügen und nicht wirklich auf internationale Präsenz zu drängen, denn es ist für Bands grundsätzlich schwierig, den Äquator zu überwinden. In den letzten fünf Jahren oder so haben wir einen Zustrom internationaler Künstler auf Südafrikatour erlebt, und damit auch einen Anstieg der Beliebtheit von Live-Shows. Wir haben hier einige Killer-Festivals, die teilweise an abgefahrenen Locations stattfinden. Die kleineren Shows neigen dazu, mit den Trends abzuflauen. Wir haben regelmäßig damit zu tun, dass Veranstaltungsorte geschlossen und neue eröffnet werden, aber wir lassen uns nicht unterkriegen. Insgesamt hat die alternative Musik eine ziemlich großartige Anhängerschaft und die wird in den kommenden Jahren weiter wachsen.

Ich glaube, Leute aus Europa oder den USA neigen dazu, Afrika generell zu ignorieren, wenn es um Metal und Hardcore geht, ist das auch eure Erfahrung? Existiert die Szene bei euch „unter dem Radar" des internationalen Musikbetriebs?
Chase: Ja, ich denke, die südafrikanische Szene ist im Verhältnis zum Rest der Welt ziemlich unsichtbar, aber wir haben ein paar Bands an der Metal- und Hardcore-Front, die in die internationale Szene durchbrechen, etwa VULVODYNIA oder PEASANT.
Ray: Ich würde sagen, das ist wahr, vielleicht nicht ignoriert, aber übersehen, da viele Leute international nicht wissen, dass Afrika überhaupt eine Musikszene hat. Tourneen sind eine große Sache, bei der man sich massiv exponiert. Und da hilft es nicht, dass wir so weit weg von allem leben. Es ist nicht so, dass wir in einen Bus oder Van einsteigen und losfahren könnten. Wir müssen 17 Stunden lang fliegen, bevor wir überhaupt internationale Ufer erreichen. Du kannst nur so viel wie möglich online machen, bevor du die Chance hast, den Leuten persönlich zu zeigen, was deine Band wirklich zu bieten hat!

Glaubt ihr, dass ihr härter arbeiten müsst als eine Band aus den USA, Deutschland oder Australien, um nationale oder internationale Aufmerksamkeit zu erlangen?
Chase: Ich denke ja und nein, heutzutage sind die meisten Leute online. Wenn also deine Musik online ist und die Leute finden, dass sie gut ist, werden sie auf euch aufmerksam werden. Wir müssen insofern „härter" arbeiten, als dass das Equipment für uns hier teurer ist, ebenso die Flüge von Südafrika in die USA und nach Europa, von den Wechselkursen ganz zu schweigen.
Ray: Auf jeden Fall haben die genannten Länder bereits eine gut entwickelte Szene und erprobte Tourrouten. Südafrika hat noch einen langen Weg vor sich, um dieses Niveau zu erreichen, auch hier ist der Reiseaspekt ein großes Handicap für uns. Der Wechselkurs ist brutal, vor allem im Hinblick darauf, dass er stark schwanken kann.

Ihr habt letztes Jahr auf dem Wacken gespielt. Wie kam es dazu und was hat sich dadurch für euch als Band verändert?
Chase: Wir hatten das Glück, ausgewählt zu werden, Südafrika beim Wacken Metal Battle zu vertreten. Das hat uns wirklich umgehauen! Zu sehen, wie ein Festival dieser Größe so reibungslos abläuft, auf der ursprünglichen Wacken-Bühne zu spielen und nach dem Festival noch JINJER für einige Shows zu begleiten, das hat uns die Welt bedeutet. Auf dem Weg nach Wacken trafen wir auch die Leute von Out Of Line Music, die jetzt unser Label sind. Wir als Band wurden durch diese Tournee zu einer viel stärkeren Einheit, und wir arbeiten daran, so bald wie möglich wiederzukommen!
Ray: Das Wichtigste war, dass wir die Chance hatten, uns mit Out Of Line zu treffen. Aber es war auch für uns persönlich wichtig, mal auf diesem Niveau zu spielen und zu sehen, wie das Publikum in Übersee auf uns und unsere Musik reagiert. Wir mussten wissen, dass wir als Band es tatsächlich schaffen können, und das Ganze hat uns gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Wie würdet ihr die Erfahrung hier zusammenfassen? Ich glaube, es war das erste Mal, dass ihr im Ausland gespielt habt, oder?
Chase: Ja, es war das erste Mal, dass wir als Band in Übersee gespielt haben, und für einige von uns war es der erste Aufenthalt überhaupt in Europa. Wir haben jede Sekunde davon genossen! Wir haben im Vorfeld versucht, so viel wie möglich darüber zu erfahren, wie eine Tour dort abläuft, wie die Crews und die Ausrüstung funktionieren und so weiter. Deutschland ist ein erstaunliches Land, mit unglaublich freundlichen Menschen und tonnenweise gutem Bier!
Ray: Ja, das war das erste Mal, dass wir international spielten, das Weiteste bisher war Botswana. Eine der denkwürdigsten Erfahrungen in unserer Bandkarriere. Vom ersten Tag an war es ein Traum von uns, international eine Chance zu bekommen, und zu sehen, wie dieser Traum wahr wurde, war unglaublich. Es war eine einmalige Gelegenheit, der Welt zu zeigen, dass wir hier sind.

Ihr seid jetzt bei einem deutschen Label unter Vertrag: Welche Hoffnungen und Erwartungen sind damit verbunden? Was sind eure Pläne für die Zukunft?
Chase: Das ist noch ein Traum, der wahr geworden ist, und etwas, worauf wir schon lange hingearbeitet haben! Wir haben ein Label gebraucht, das uns hilft, die Distanz zu überwinden, uns auf der anderen Seite der Welt zu vermarkten und etwas Aufmerksamkeit zu erregen. Es ist unglaublich, mit Out Of Line zusammenzuarbeiten und einige sehr erfahrene Mitarbeiter im Team zu haben, wir könnten also nicht glücklicher sein. Unsere Pläne für die Zukunft bestehen darin, das bestmögliche Album aufzunehmen, um dann wieder in Europa zu touren und hoffentlich auch einige Festivals zu besuchen.
Ray: Wie bereits erwähnt, ist es für südafrikanische Bands schwierig, international in irgendeiner Form bekannt zu werden. Die Unterzeichnung des Vertrags mit Out Of Line bringt uns der Überbrückung dieser Kluft einen Schritt näher und unsere Musik zu den richtigen Leuten in Ländern, die wir alleine nicht erreichen könnten. Die Pandemie hat uns leider davon abgehalten, auf Tournee zu gehen, und wir haben einige Gelegenheiten verpasst, zum Beispiel beim Summer Breeze Festival in Deutschland zu spielen, aber wir hoffen, dass die Dinge in naher Zukunft besser werden. Aber wir werden garantiert hart an den Online-Inhalten und Streams arbeiten, um das Feuer aufrechtzuerhalten, bis wir wieder eine eurer Bühnen entern können.
Dennis Müller

UP & COMING

Foto: Maggie Hodge

OH, HEAVEN

Heimat: Marc und ich sind ursprünglich aus Idar-Oberstein, Andrés ist aus Heidelberg und Rodney aus Ingelheim. Wir kommen also alle aus verschiedenen Teilen Deutschlands und uns alle hat es für das Studium und die Arbeit ins Rhein-Main-Gebiet gezogen, was irgendwie in der Mitte liegt. Zwar gehen wir jetzt wieder etwas auseinander, da ich nach Leipzig ziehen werde, aber generell sehen wir uns in Mainz als heimisch, auch weil wir dort proben. Die Szene in Mainz hat in den letzten Jahren stark abgebaut und stellenweise hat man das Gefühl, eine der wenigen noch aktiven Bands zu sein. Auf das Rhein-Main-Gebiet bezogen gibt es aber noch so etwas wie eine Szene. (Gregory)
Was war: Wir kommen alle aus der Metalcore-Szene. Gregory und Marc haben zusammen in einer Band vor acht Jahren bereits Shows mit Rodneys alter Band gespielt. Ich selbst bin vor mehr als zwei Jahren umgezogen und war vorher viel in Mannheim aktiv. Dort habe ich bei FIRST OF ALL gespielt. Seit Anfang 2019 haben Gregory und ich Kontakt, während Rodney im September 2019 zu uns stieß. 2020 haben wir uns offiziell gegründet. (Andrés)
Was ist: Aktuell arbeiten wir daran, unsere EP fertigzustellen, sind viel im Proberaum und arbeiten parallel an neuen Songs. (Andrés)
Was kommt: Als Nächstes kommt eine neue Single, auf die weitere Singles und letztendlich eine EP folgen. Natürlich hoffen wir auch, dass wir bald wieder Shows spielen können. Dennoch haben wir das Gefühl, dass es jetzt erst so richtig ins Laufen kommen wird. (Gregory)
Selbstverständnis: Ich fand immer schön, dass die Musik, die wir bei OH HEAVEN machen, keinen rigiden Strukturen folgt. Vor allem im Metalcore und Pop-Punk folgt alles immer einem Schema. Man hat Breakdowns, Two-Step-Parts und Refrains, die in gewissen Mustern eingebaut werden. Ich fand es enorm befreiend, uns von diesen Schemata zu lösen und einen eigenen Ansatz zu befolgen. Wir machen Musik, auf die wir Bock haben und die wir selbst fühlen. (Andrés)
Klingt wie: Man könnte sagen, dass wir Rockmusik machen, die irgendwie poppig ist. Es gibt kein festgelegtes Genre, aber mehrere Einflüsse. Klar könnte man das irgendwie als melancholischen Pop-Punk mit Emo-Einflüssen beschreiben und irgendwie habe ich auch das Punkige oft im Ohr. Generell ist es aber Musik zum Mitfühlen, die ab und an auch etwas Post-Hardcore durchblitzen lässt. Manche Songs klingen etwas nach TIGERS JAW und MOVEMENTS, andere nach BASEMENT. Alle sind jedoch eher melancholisch und haben eher persönliche und bedrückende Texte, mit denen sich fast jeder identifizieren kann. (Gregory)
Gregory und Andrés, beide Gesang und Gitarre

Foto: Janik Fregin

MAVIS

Heimat: Wir kommen alle aus Städten um Stuttgart. Wie in gefühlt jeder Stadt sprechen viele auch hier von einer toten Szene. Aber wir sehen das anders und wurden gerade nach unserer noch sehr frischen Gründung schnell vom Gegenteil überzeugt. Auch Shows von lokalen Künstlern sind hier immer wieder gut besucht. Man merkt, dass die Leute Bock haben, und das spornt uns an. Wir machen Musik, die wir in erster Linie selbst lieben und feiern.
Was war: Wir kannten uns alle bereits aus anderen Bands, in denen wir aktiv waren und noch sind. Durch die ersten Demos von Robin hat sich unsere Gruppe dann zusammengefunden und ziemlich schnell war klar, dass wir mehr als nur eine Jam-Session starten wollen. Also haben wir die nächsten Schritte geplant, Songs geschrieben, waren im Studio, haben zwei Musikvideos gedreht, bastelten an unseren Live-Racks und haben uns Ende 2019 auf die Bühne gestellt und MAVIS präsentiert. Aus den genannten Aufnahmen entstand dann die EP „Shades", die wir im April digital veröffentlicht haben.
Was ist: Natürlich geht es uns in der aktuellen Zeit genauso wie allen anderen. Es war ein harter Schlag, als unsere Tourdates abgesagt werden mussten. Gerade weil wir als eine neue Band echt heiß drauf sind, viele Shows zu spielen. Wir vermissen die Bühne unheimlich und sind froh, dass einige Shows, sobald es wieder möglich und vor allem sicher ist, nachgeholt werden. In der Zwischenzeit sind wir aber nicht untätig und schreiben an unserem Debütalbum und nehmen weitere Demos auf. Das neue Material werden wir dann zusammen mit den neuen Tourdates präsentieren. Aber auch an der Live-Aufstellung wird geschraubt. Wir sind also bald mit eigenem Lichtequipment, das auf die Songs programmiert ist, und eigenem Tontechniker plus Pult unterwegs.
Was kommt: Wenn unser Album fertig ist, möchten wir auf Tour gehen und sehr viel mehr Leute mit unserer Musik und unserer Message erreichen. Auch auf Festivals wie dem Full Force oder Summer Breeze zu spielen, wäre ein großer Traum. Der Ehrgeiz ist jedenfalls da, haha!
Selbstverständnis: Wir sind ein Haufen Musik- und Techniknerds, in deren Leben Musik eine riesige Rolle spielt. Außerdem hat bisher jeder unserer Songs ein für uns sehr starkes Thema behandelt. Leistungsdruck auf Jugendliche, der Umgang mit und der Ausweg aus eigenen Depressionen, die Misshandlung unserer Welt und unserer Mitmenschen, aber auch der Ansporn, den ein geliebter Mensch einem geben kann. Hinter MAVIS steckt einiges an Leidenschaft und das wollen wir auch ausdrücken.
Klingt wie: Wir hören viele verschiedene Musikrichtungen. Auch weit außerhalb des Metal. Bei der „Shades"-EP kamen die Einflüsse ziemlich eindeutig aus Modern Metal, Progressive Metalcore und Pop. Die bekanntesten Vertreter zur Zeit sind da sicherlich ARCHITECTS oder POLARIS. Was unsere neuen Songs betrifft, wird einen da aber auch die eine oder andere Überraschung erwarten.
Robin und Mike, beide Gitarre, Johannes, Drums, Phil, Gesang, und Mo, Bass

---

VIANOVA

Heimat: Wir kommen aus Berlin. Die Metal-Szene hier hat einiges an talentierten Bands zu bieten und sich besonders in den letzten Jahren qualitativ und organisatorisch echt rausgeputzt!
Was war: Gitarrist und Hauptsongwriter Felix Vogelgesang, ein gebürtiger Saarländer, ist 2014 nach Berlin gezogen und hat kurz darauf seinen Bruder und Schlagzeuger Paul überreden können nachzuziehen. 2015 stieß Gitarrist Max Nash über gemeinsame Bekannte – wobei er zuerst abgelehnt wurde – und Bassist Sebastian Nieling über eine Anzeige auf Facebook hinzu. Ein Jahr später kam Alexander Kerski dazu, den Max auf einem Konzert kennen gelernt hatte. Auch er wurde zunächst abgelehnt, aber konnte ein paar Monate später doch überzeugen und wurde zum Sänger. 2018 erschien die EP „A Place I Want To Live In But I Don't Want To Die For". Ein Jahr später folgte die Single „Victory", die den frustrierenden Entstehungsprozess der EP behandelt. Im Mai 2020 kam unsere aktuelle Single „Walkabout".
Was ist: Den Umständen entsprechend arbeiten wir gerade an einem Haufen neuer Songs, die das Konzept VIANOVA auf allen Ebenen aufs nächste Level bringen sollen.
Was kommt: Erstmal ein Album, das hoffentlich unseren Ansprüchen und unserer Vision entspricht. Wenn es dann wieder möglich ist, Konzerte zu spielen, wird Deutschland im Rahmen von DIY-Touren unsicher gemacht. Ein Traum ist es natürlich auch, mal für eine der bekannteren Bands zu eröffnen oder diese auf einer Tour zu supporten!
Selbstverständnis: Uns wird öfter gesagt, dass wir musikalisch und äußerlich nicht die typische Metalcore-Band darstellen und sowohl live als auch auf Platte immer für eine Überraschung gut sind. Anfangs haben wir uns nur aufgrund der Musik zusammengefunden, mit der Zeit hat sich im Rahmen der Band aber ein starker Kern aus Gemein- und Freundschaft entwickelt, der für uns einen großen Teil des Banderlebnisses ausmacht. Hinter VIANOVA steht grundsätzlich einfach unser gebündeltes Verlangen, authentische, ehrliche und reflektierte Musik zu schreiben.
Klingt wie: Grob ist unsere Musik einfach dem modernen Metalcore zuzuordnen. Großen Einfluss hatten instrumentell in letzter Zeit definitiv POLARIS! Eine Lieblingsplatte von uns wäre „Singularity" von NORTHLANE. Rundum ein großartiges und sowohl textlich als auch musikalisch reifes Album.
Alexander, Gesang, Felix, Gitarre, Max, Gitarre, Sebastian, Bass, und Paul, Drums

NECK DEEP

Foto: Steve Gullick

THERE IS STILL HOPE. NECK DEEP aus Wales gehören zu den erfolgreichsten Bands, die die neue Pop-Punk Welle hervorgebracht hat. 100 Millionen Views auf ihren YouTube-Videos, über eine Million Hörer bei Spotify jeden Monat, zahlreiche gewonnene Awards und Top-5 Chartplatzierungen in den USA sprechen für sich. Mit „All Distortions Are Intentional" erscheint nun das vierte Studioalbum der Band um Sänger Ben Barlow, was der perfekte Grund ist, mit ihm über das Werk und die Hintergründe zu sprechen und den Walisern auf den Zahn zu fühlen, was alles in diesem Konzeptalbum steckt

NECK DEEP sind über die letzten Jahre zu einer der größten Pop-Punk-Bands überhaupt geworden. Wie fühlt sich das an und wo soll der Weg noch hinführen?
Es fühlt sich großartig an! Aber wir haben noch einen weiten Weg zu gehen. Wenn du sagst, dass wir eine der größten Pop-Punk-Bands der Welt sind, dann ist es großartig und wir sind verdammt dankbar dafür. Trotzdem wären wir lieber eine der größten Bands aller Zeiten, dort kann uns der Weg gerne hinführen, haha.

Ihr habt mit jedem Album einen große Sprung gemacht, so auch mit dem neuesten Werk „All Distortions Are Intentional". Wenn ich jetzt sage, dass es vom Sound her glatter wirkt als die letzten Alben, würdest du mir zustimmen?
Bedingt. Ich würde behaupten, dass für jeden alten NECK DEEP-Fan etwas dabei ist, wir aber trotzdem viel Neues bieten. „All Distortions Are Intentional" deckt alle Abschnitte unseres Schaffens ab, während wir viel ausprobiert haben. Ich würde es als Rock Album bezeichnen, wie wir es in dieser Form vor ein paar Jahren niemals geschrieben hätten. Zudem folgt das Album einer Story. Es gibt eine Geschichte, Figuren und ein Setting, in dem sich alles abspielt. Je nach Story-Abschnitt klingt die Musik anders. So haben wir mit „Sick joke" einen Song, der rougher ist als vieles,, was NECK DEEP jemals gemacht haben, während wir bei „ Quarry" etwas vollkommen Neues ausprobieren. Egal ob man uns schon länger verfolgt oder neu dabei ist, wir haben für alle eine gute Balance gefunden.

Im Jahr 2020 ist es selten, dass ein Album noch einer Story folgt, ähnlich wie GREEN DAY mit „American Idiot" oder BOX CAR RACER. Stattdessen wird eher auf Streaming-starke Singles gesetzt. Wieso habt ihr euch dennoch dafür entschieden?
Ziel war es, ein Album zu schreiben, das die Leute als Gesamtwerk hören wollen. Jeder, der das Album hört, soll von Lied eins bis zwölf die Handlung erleben und nicht nur einzelne Singles hören. Jeder Song geht in den nächsten über, damit die Leute es wirklich als zusammenhängend wahrnehmen und nicht nur als Kollektion von Singles. Das Konzept entstand, als wir den Song „Lowlife" geschrieben haben. Wir waren gerade mit BLINK-182 in den USA auf Tour. Man könnte sagen, wir haben unseren Traum gelebt, jeden Abend in großen Hallen gespielt und uns unbesiegbar gefühlt. Ich hatte das Gefühl: Jetzt ist alles möglich! Eines Tages habe ich im Bus auf meiner Gitarre ein paar Akkorde gespielt und dazu gesungen. Aber der Text fühlte sich nicht so an, als würde er von mir stammen. Es fühlte sich mehr an, als wäre es nur ein kleiner Teil von mir, der diesen Text verfasst. Also habe ich mich gefragt, was passiert, wenn ich diesen Teil zu einem Charakter forme und einen zwielichtigen Typen erschaffen, ein „Lowlife". So haben ich meine Erfahrungen durch die Augen diesen Charakters verarbeitet. Ich habe ihm ein Love Interest geschrieben und mir Menschen in meinem Umfeld angeschaut, die als Blaupausen für andere Charaktere in der Story dienen können. Das zentrale Thema des Albums ist Mental Health und wie sie durch die Umwelt beeinflusst wird. Dazu erleben die Protagonisten eine Reise, in der sie mit Dingen konfrontiert werden, wie wir sie alle erleben oder erlebt haben. Es geht um depressive Verstimmungen, Phasen, in denen sich glücklich oder traurig sein sehr schnell abwechseln, aber auch um Selbstwahrnehmung, wie es sich anfühlt, den persönlichen Tiefpunkt zu erreichen, und wie man dort wieder rauskommt. All das führt zu der Erkenntnis, dass man akzeptieren muss, dass man nie alle Aspekte seines Lebens unter Kontrolle haben kann. Stattdessen sollte man sich auf die Teile fokussieren, die man bestimmen kann, wie sein privates Umfeld zum Beispiel. Wer das Gefühl bekommt, die Verbindung zu Welt zu verlieren, kann diese wiedererlangen, wenn er Zeit mit Menschen verbringt, die ihm gut tun, die für einen da sind und auch auf den Boden der Tatsachen zurückholen. Wenn es eine wichtige Lektion beim Hören zu lernen gibt, dann die, dass wir alle einmal durch so eine Phase gehen, aber all das Negative nicht für immer andauert und wir lernen müssen, Dinge aus verschieden Perspektiven zu betrachten, um so etwas Positives daraus zu ziehen. All das ist Teil der Reise.

Der Hauptcharakter hört auf den Namen Jett. Wie viel Ben Barlow steckt in Jett? MY CHEMICAL ROMANCE haben ja sogar bei Konzerten die Charakter ihrer Konzeptalben auf der Bühne gespielt, werden NECK DEEP so etwas auch tun?
Ich glaube nicht, dass wir so weit gehen werden. Wir wollen ja auch unser altes Material spielen, bei dem wir einfach nur wir selbst sind. Ich glaube, es wäre komisch, wenn ich als Jett die Bühne betreten würde, aber dann Songs von „Life Is Not Out To Get You" spielen würde. Aber eigentlich ist es eine interessante Idee, über die ich noch gar nicht nachgedacht habe. Falls wir es jetzt doch tun, bekommst du die Credits dafür, haha! Eine Sache, die mir erst nach Fertigstellung der Texte bewusst geworden ist, ist die, dass die Charaktere mir beim Schreiben sehr viel kreative Freiheit gelassen haben, um mich selbst darzustellen. Ich habe mich diesmal nicht limitiert, weil ich nur aus der persönlichen Sicht geschrieben habe oder weil ich mich getraut habe, etwas nicht zu schreiben, weil es mir zu intim gewesen wäre. Wenn ich das Album jetzt höre und Jett mit mir vergleiche, wird mir bewusst, dass er einen Art Schild ist, um über meine Erfahrungen zu schreiben. Um zu deiner Frage zurückzukommen, wie viel Ben in Jett steckt, das ist die Antwort: viel, sehr viel. Aber alles hinter einem Charakter zu verstecken, hat es mir leichter gemacht, ehrlich zu sein, und hat zugleich viel Druck von mir genommen, ehrlich zu sein. Mit einem psychologischen Trick habe ich mich also dazu bringen können, mich zu öffnen. Du hast ja selbst ein paar Bands angesprochen, die es auch so gemacht haben. BOX CAR RACER, GREEN DAY und sogar die BEATLES haben aus der Sicht von Charakteren geschrieben, um den Last von ihren Schultern zu nehmen.

Ihr habt das Album mit Matt Squire aufgenommen, der unter anderem schon PANIC! AT THE DISCO, THE USED und Ariana Grande produziert hat. Wie hat sich diese Zusammenarbeit gestaltet?
Was soll ich sagen? Er ist eine Legende! Alle Produzenten, mit denen wir gearbeitet haben, waren super für das jeweilige Album. Diesmal sind wir in die USA geflogen, um uns mit Produzenten zu auszutauschen. In dem Moment, in dem wir Squire getroffen haben, wusste ich, dass er der Richtige ist. Wir haben beim ersten Treffen nicht mal über Musik gesprochen, sondern über Privates, Politisches und Soziales. Und als wir uns unterhalten haben, haben wir festgestellt, dass wir eine ähnliche Vorstellung von der Welt haben. Wir sollten eigentlich auch noch andere Produzenten treffen, aber dies haben wir nach dem ersten Gespräch mit Squire abgesagt. Aufgenommen haben wir dann im Monnow Valley Studio in Wales. Anders als bei den Vorgängern, die wir in Florida und L.A. aufgenommen haben, wollten wir diesmal in unserer Heimat an dem Album arbeiten. Das Monnow Valley Studio war genau richtig. Es fühlte sich nicht wie ein Nine-to-five-Büro an, sondern wie ein lebender Organismus. Egal ob man nachts um drei oder mittags um zwei vorbeischaut, immer ist jemand dort und arbeitet an etwas. Squire und wir waren die ganze Zeit auf einer Wellenlänge. Er hat verstanden, wer wir sind, wo wir herkommen und wo wir hinwollen. Er hat uns unfassbar viel Respekt entgegengebracht und mit Ideen geholfen. Dabei war er so emphatisch, dass es einfach eine tolle Erfahrung für alle Beteiligten war.

Du hast erwähnt, dass ihr mit ihm über Politik und soziale Probleme geredet habt. NECK DEEP sind für eine Pop-Punk-Band relativ direkt. Euer letztes Album hatte sogar politische Lieder. Siehst du es als deine Pflicht, sozial-politische Inhalte anzusprechen? Wollt ihr eure Fans dazu inspirieren, sich zu bilden?
Definitiv wollen wir das! Es ist wichtig, aber auch erschreckend, sich der Größe der eigenen Plattform bewusst zu werden. Ich sehe mich immer noch als den Klassenclown aus der Kleinstadt und frage mich oft, wieso Leute sich dafür interessieren, was ich zu bestimmten Themen zu sagen habe. Es schreckt mich also auch wieder ab, dass ich Meinungen beeinflussen kann. Es gibt Themen, zu denen ich nicht schweigen kann. Egal ob fehlgeleitete Politik, institutionalisierter Rassismus oder Gleichberechtigung für die LGBTQ+ Community. Ich möchte niemanden mit meiner Meinung vor den Kopf stoßen, weil da einer bei manchen Dingen eine andere Ansicht vertritt, aber bei Themen wie Rassismus geht es nicht anders. Vielleicht haben wir Fans, die sich noch keine Meinung gebildet haben, denen wir noch mal aufzeigen wollen, dass bei uns alle Hautfarben willkommen sind. „The Peace And Panic" würde ich aber nicht als politisches Album betrachten. Zu der Zeit als die Texte entstanden, waren der Brexit und die Wahlen omnipräsent. Das Leitmotiv des Albums war daher eher „Fuck the Politics". Denn alles, was sie taten, war die Bevölkerung zu spalten und Fronten zu verhärten. „All Distortions Are Intentional" ist ein Album mit sozialen Themen. Es beschäftigt sich mit mentaler Gesundheit und wie diese durch die Welt um uns herum beeinflusst wird. Ich wollte einen Schritt zurück machen und die Politik in den Texten hintenanstellen. Vermutlich wollen die Leute nicht direkt noch ein Album mit einem politischen Ansatz. Vor allem weil die Politik bei uns in Großbritannien so verrückt ist. Alles polarisiert. Ein Album wird es für immer geben und ich möchte ihm nicht so einen Zeitstempel aufdrücken. Das neue Album ist kein politisches Album, aber wir sind politische Leute. Ich möchte, dass Leute sich selbst reflektieren und sich bewusst werden, wie sie die Welt um sich beeinflussen. Aber wenn es darum geht, meine oder die NECK DEEP-Plattform dahingehend zu nutzen, dann ist die Antwort: zu hundert Prozent!

Ein Zeitstempel wird dem Album vermutlich trotzdem für immer aufgedrückt bleiben: Es erscheint während einer globalen Pandemie. Das schränkt euch auch bei der Promo erheblich ein. Wieso habt ihr euch nicht entschieden, alles zu verschieben?
Ich denke, bei allem, was gerade in der Welt passiert – und da sehe ich die Pandemie nur als eine Art Backdrop, die alles noch komplizierter macht –, müssen wir gerade nicht im Rampenlicht stehen. Natürlich würden wir gerne Shows spielen, Fans treffen und Musikvideos drehen, vor allem weil wir viele tolle Ideen hatten, die das Album ergänzt hätten. Aber es gibt Wichtigeres. Unsere Fans wissen, dass das Album kommt, alle haben gerade eine schwierige Zeit, vielleicht ist das Album ein Lichtblick in all dem Negativen. Zudem haben wir uns neue Wege überlegt, mit unseren Fans zu interagieren. Aktuell streamen wir viel bei Twitch, wo wir uns eine Community aufgebaut haben und die Teilnehmenden untereinander sogar neue Freundschaften schließen. Ich glaube, wir gehen mit der Situation ganz gut um und hatten keinen Anlass, das Album zu verschieben.

Möchtest du deine Fans zum Abschluss noch etwas wissen lassen?
Bleibt positiv und informiert euch. Es gibt noch Gutes in der Welt, konzentriert euch darauf und sorgt für die Veränderungen in der Welt, die ihr euch erhofft. Setzt euch für Menschenrechte ein. There is still hope! Egal was euch runterbringt, egal wie aussichtslos alles erscheint, es wird wieder besser. Veränderung ist auf dem Weg. Wir werden keine Ruhe geben, wir werden nicht aufhören, für euch da zu sein. Egal ob ihr in echt vor uns steht oder auf einen Monitor schaut.
Christian Heinemann

CREEPER

ZWEITER AKT: DAS AMERIKANISCHE ALBUM. Frontmann Will Gould spült den Frust über abgesagte Touren und die Verschiebung des zweiten Albums „Sex, Death & The Infinite Void" mit ein paar frühen Drinks am Nachmittag herunter und genießt die Sonne in seinem Garten in Manchester. Tatsächlich bleibt im Gespräch mit ihm keine Zeit, die Folgen eines dahergelaufenen Virus zu erörtern, denn seine Band war, ist und bleibt eine spektakuläre, theatralische Inszenierung, die ihr Publikum gleichzeitig umarmen und herausfordern möchte. Schließlich gelingt es Gould und CREEPER, musikalisch wie auch menschlich, britischen Charme mit dem amerikanischen Traum zu vermischen.

PROLOG

Die musikalischen Anfänge sind noch keine Ewigkeit her, aber vielleicht fühlt es sich künstlerisch so an. Was kommt dir als Erstes in den Kopf, wenn du zurückblickst?

Ich erinnere mich an meine erste Band, die ich in der Schule hatte. Wir hatten zwei Gitarristen. Einer von ihnen war technisch sehr begabt, aber nicht der talentierteste Songwriter. Der andere hingegen konnte auf seinem Instrument keine Kunststücke vollbringen, aber wiederum tolle Songs kreieren. Ich denke, viel von meinem Verständnis, wie man Musik macht, basiert auf dem Zusammenspiel dieser beiden Personen.

Dann habt ihr das erste Mal mit CREEPER Musik veröffentlicht. Woran erinnerst du dich spontan?

Ich denke an unsere erste EP. Ich weiß noch, dass es sich anfangs eigentlich gar nicht so sehr von früheren Veröffentlichungen unterschied, weil ich ja immer noch mit Freunden Musik gemacht habe und niemand sich vorstellen konnte, dass es zu der Sache eskaliert, die es jetzt ist. Dass das, was wir da machten, eine gewisse Strahlkraft besaß, haben wir erst realisiert, als gleich drei Majorlabels sich für uns interessierten und das eben schon recht früh.

Wie weit weg fühlt sich diese Zeit mittlerweile für dich an?

Das ist eine interessante Frage, mit der ich mich in letzter Zeit häufiger auseinandergesetzt habe, weil der Charakter, den ich auf den älteren Veröffentlichungen vermittle, sich grundsätzlich von dem auf dem neuen Album unterscheidet. Natürlich haben wir immer noch einen ähnlichen Ansatz, wenn es darum geht, einen Song zu schreiben, und auch was unsere Ambitionen betrifft, aber der Sound hat sich eben geändert so wie auch die Gefühle, die wir einbringen. Tatsächlich fühlt es sich wie eine Art Reise an, von einer Person zu einer anderen. Ich komme mir mittlerweile schon ein bisschen weiser vor, aber vielleicht auch nur, weil ich dümmer geworden bin, haha.

DER ERSTE AKT

2017 erschien dann „Eternity, In Your Arms", euer erstes Album. Was poppt da als Erstes vor deinem geistigen Auge auf?

Die erste Erinnerung ist, wie unglaublich stressig alles war. Wir haben uns regelrecht daran aufgerieben, aufregend und einnehmend zu sein. Wir haben uns immer vorgestellt, selbst unser Publikum zu sein, und über-

legt, was es spannend finden könnte. Außerdem sollte da plötzlich unser Album sein und niemand sollte mitbekommen haben, dass wir überhaupt im Studio gewesen waren. Also haben wir es heimlich zwischen der ganzen Tourerei aufgenommen. Am Ende war ich komplett durch, speziell mein Hals und meine Stimme. Wir gingen mental und physisch am Stock. Trotzdem waren wir aber auch stolz, dass die Rechnung aufgegangen war und wir die Leute mit dem Album und unseren eigenartigen Geschichten wirklich überraschen konnten.

Wenn du von einer Phase großen Drucks sprichst, wie betrachtet du denn heute das Resultat? Hörst du dir „Eternity, In Your Arms" noch gerne an?
Kurz nach der Veröffentlichung hat es mich natürlich wahnsinnig gemacht, das Album zu hören. Alles war einfach noch zu präsent. Mit etwas Abstand kann ich mich aber sehr gut mit der Sache abfinden und akzeptieren, wie meine Vision die von jemand anderem wird. Dann betrachte ich mit Interesse, was auch immer aus ihr wird. Aktuell habe ich noch keine Probleme damit, mir ältere Sachen anzuhören. Ich denke aber auch, dass man sich das alte Zeug nicht immer wieder anhören sollte, weil man sonst Gefahr läuft, sich zu wiederholen, und das wäre natürlich langweilig. Eine Falle, in die nicht wenige Bands immer wieder hineintappen.

Nach der Veröffentlichung von „Eternity, In Your Arms" seid ihr auch auf der Warped Tour mitgefahren. Mit Sicherheit ein einschneidendes Erlebnis für eine junge Band.
Ich muss gestehen, dass ich nicht der größte Fan der Warped Tour war. Mit diesen ganzen tollen Bands unterwegs zu sein, war im Grunde natürlich großartig, allerdings befand ich mich zu diesem Zeitpunkt in einer Phase, in der ich sehr von Ängsten geplagt war. Ich bin eigentlich ein geselliger Mensch, damals fiel es mir aber schwer mich einzufügen. Also habe ich nur in meiner Koje gelegen und war in meinen Gedanken gefangen – was aber auch dazu führte, dass ich mich da schon viel mit dem neuen Album beschäftigt habe. Der Rest von CREEPER hatte allerdings einen Mordsspaß, nur ich eben nicht so sehr. Natürlich hat es mir jeden Tag große Freude bereitet, aufzutreten und nach den Shows die Fans zu treffen. Was zu der Zeit nicht so meins war, warwn die kumpelige Atmosphäre und diese Highschool-Mentalität. Eine dreimonatige Tour, gewöhnungsbedürftige Zeiten für Shows und die Parkplätze, die wirklich jeden Tag gleich aussahen, haben mir nach ungefähr der Hälfte einfach nicht mehr gutgetan. Aber zu dieser Zeit ist eben auch das Fundament unseres neuen Albums entstanden. Alles in allem tatsächlich eine prägende Zeit.

Am 1. November 2018 habt ihr die Band schließlich, im Stil von David Bowie und seiner Figur Ziggy Stardust, live vor Publikum begraben. Am Ende der Show habt ihr die Lederjacken, die ihr bisher bei jeder Show anhattet, auf einen Haufen geworfen und die Bühne verlassen.
Es war dramatisch und löst immer noch viele Gefühle in mir aus, wenn ich daran zurückdenke. Alles war von langer Hand geplant, tatsächlich länger als ein Jahr. Ziel war es, dass die Bühne zum Friedhof wird, und bevor jemand registriert, was gerade passiert ist, sind wir längst von der Bildfläche verschwunden – und sollten es für einige Zeit auch bleiben. Die Logistik war ein wenig kompliziert, nur wenige Leute wussten wirklich, was passieren würde. Letztendlich war alles ein totales Chaos und so ziemlich das Dramatischste, an dem ich jemals beteiligt gewesen bin. Außerdem war es auch sehr emotional. Und ja, manche Leute werden uns das wohl niemals vergeben, haha. Aber mal ganz im Ernst, wer bietet heutzutage denn noch so eine Show? Selbst das Label flehte uns an: Tut das bitte nicht! Nun, letztendlich hat es funktioniert und durch unseren Abgang haben wir uns eher ein Stück unsterblicher gemacht.

DER ZWEITE AKT
Auf dem neuen Album „Sex, Death & The Infinite Void" lasst ihr nun ein weitaus größeres Spektrum an Einflüssen zu. Es klingt nach Glam, es klingt nach Amerika und so vielem anderen. Was definiert CREEPER inmitten dieser Einflüsse?

ICH DENKE, WIR SOLLTEN DAS PUBLIKUM DEUTLICH MEHR WERTSCHÄTZEN.

Unsere Absicht war es tatsächlich, ein echt amerikanisches Album zu machen, es sollte unsere Hollywood-Platte werden. Das war auch der Grund dafür, dass wir es in Los Angeles aufgenommen haben. Auf der anderen Seite sollte es aber auch Facetten enthalten, die unbestreitbar britisch sind. Das erste Album hatten wir in Southampton aufgenommen, wo wir damals auch gewohnt haben. Dann haben wir aber viel Zeit in den USA verbracht und die neue Platte sollte repräsentieren, was uns in der Zwischenzeit widerfahren ist. Also sind wir nach Amerika gegangen und haben dieses Gefühl noch einmal in uns aufgesogen. Für Briten beziehungsweise Europäer sind die USA wirklich ein merkwürdiger Ort und eine entsprechend wirre Kombination ist nun hoffentlich auch das neue Album. Es gibt diesen krassen Glam-Einschlag mit all dem Pomp, gemischt mit der totalen amerikanischen Breitseite und einem Elvis- oder Las Vegas-Vibe. Auf gewisse Art und Weise haben wir tatsächlich unsere Punk-Haut abgestreift, weil wir es dahingehend auf unserem letzten Album auf die Spitze getrieben hatten. Für uns geht es darum, uns weiterhin herauszufordern und vorwärts zu kommen. Wenn man sich bis zu dem Punkt pusht, an dem man Angst bekommt, weiß man, dass man auf dem richtigen Weg ist.

ICH HABE MICH NIE ALS GESCHÄFTSMANN, SONDERN IMMER NUR ALS KÜNSTLER GESEHEN.

Betrachtest du „Sex, Death & The Infinite Void" im Vergleich zum ersten Album als etwas komplett anderes oder nur als den nächsten logischen Schritt?
Um das zu erreichen, was wir mit der neuen Platte erschaffen haben, mussten wir nicht weniger tun, als die Band zu zerstören und alles vergessen, was wir bis zu diesem Punkt getan hatten – und dann haben wir sie wieder neu erschaffen. Wenn wir das nächste Album angehen, werden wir es wieder genauso machen. Wir werden alles niederbrennen und neu aufbauen. Es erscheint mir einfach als ein wesentlich interessanterer Ansatz. Ich bin ja auch nicht jemand, der immer nur dieselbe Musik hört. Ich höre so unterschiedliche Dinge, da wäre es doch absolut langweilig, im Gegenzug selbst immer nur das Gleiche zu machen.

Die bisher veröffentlichten Singles haben das wahre Gesicht des Albums bisher nur sehr zögerlich offenbart. Wie nervös blickst du auf den Tag, an dem eure Fans das gesamte Werk hören können?
Ich erinnere mich daran, wie mir unser Produzent in L.A. von der Theorie erzählte, dass eine Band sich maximal um zwanzig Prozent von einem Album zum nächsten verändern sollte. Ich denke, das ist ziemlicher Bullshit. So arbeitet doch kein Künstler, so arbeitet nur ein Business. Ich habe mich aber nie als Geschäftsmann, sondern immer nur als Künstler gesehen. Gleichzeitig beleidigt so eine Sichtweise auch das Publikum, weil sie nahelegt, dass die Leute nicht imstande sind, eine Herausforderung zu bewältigen. Ich denke, wir sollten das Publikum deutlich mehr wertschätzen. Also ja, wir geben unsere neue Welt erst nach und nach preis, aber ich kann es im Grunde kaum erwarten, bis endlich alles erschienen ist – ich bin sehr stolz darauf und habe hart dafür gearbeitet. Noch viel mehr würde mich aber interessieren, ob unser Album Auswirkungen auf die Plattensammlung von jemandem haben wird. Ob jemand es hört und sich daraufhin ein Album von SUEDE zulegt oder irgendwas Poppiges. Das ist doch die klassische Art, wie jemand neue Dinge oder neue Lieblingsbands entdeckt. Natürlich wird es auch Leute geben, die von uns erwartet haben, dass wir dieselbe Platte noch einmal aufnehmen, aber die hat und wird es zu jedem Zeitpunkt geben. Bei dieser Diskussion kannst du nicht gewinnen, haha, es ist ein endloses Spiel. Man muss einfach immer weiter seinen Weg gehen.

Wenn man mit ansieht, wie diese Diskussionen immer wieder aufs Neue entstehen, überrascht es tatsächlich, dass manche Menschen noch immer ihr Mitspracherecht an der Kunst anderer einfordern.
Wenn man sich auf diese Diskussion einlässt, bleibt man als Künstler zwangsläufig auf der Strecke und die Kunst geht vor die Hunde. Unsere alten Platten werden ja immer da sein, man wird sie immer hören können, wenn sie einem besser gefallen als unsere anderen. Deswegen überrascht mich die Diskussion immer wieder, weil doch niemand etwas verliert. Es gibt nur die Chance, etwas Neues hinzuzugewinnen.

EPILOG
Werfen wir zuletzt noch einen Blick in die Zukunft, wenn euer drittes Album erscheint. Hast du schon eine Idee von dieser Zeit oder ist das noch zu weit weg?
Nein, nein, da war ich schon vor einer ganzen Weile. Sobald ich ein Werk abgeschlossen habe, beginne ich umgehend mit dem nächsten. Die Sache ist die, dass es sich jedes Mal um unglaublich viel Arbeit handelt. Es bleibt einem im Prinzip gar nichts anderes übrig, als direkt wieder weiterzumachen. Man muss nur mal in Betracht ziehen, dass wir für die neue Platte allein dreißig bis vierzig Songs geschrieben haben, die es nicht aufs Album geschafft haben. Wir mussten einfach sehr viel ausprobieren, um dahin zu kommen, wo wir hinwollten. Für mich gilt ebenfalls, dass es immer weitergehen muss. Wenn das nicht mehr gegeben ist, geht es mit mir schnell bergab, haha.
Christian Bieh

INSZENIERUNG VS. VIRUS

Nicht nur der vermeintliche Abgang von CREEPER 2018 war akribisch vorbereitet und wurde mit viel Pathos inszeniert, auch die Ankündigungen der beiden Alben und die Geschichten darum waren teils minutiös geplante Episoden, welche die Band im Netz streute. So wurden die Bandmitglieder kurz vor dem Release von „Born cold", der ersten Single des neuen Albums, laut ihrer Instagram Stories von Außerirdischen entführt, während die Geschichte um das erste Album sogar so weit ausgeschmückt wurde, dass sie schließlich als Buch erschien. In der Folge der Corona-Krise, in der nicht nur die anstehende Release-Tour, sondern schließlich auch das Album verschoben wurde, kam die Band mit ihrer Dramaturgie verständlicherweise gehörig ins Straucheln, setzte aber auch weiterhin alles daran, das Publikum mit Aktionen und neuer Musik zu unterhalten und mit den Fans in Verbindung zu bleiben.

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

IN HEARTS WAKE

MÜTTERLICHER RESPEKT. **Während viele Menschen lediglich über den Klimawandel jammern, setzen IN HEARTS WAKE auf ihre Texte als Waffe gegen den weltweiten Hitze-Suizid – nicht zuletzt auch mit ihrem neuen Album „Kaliyuga". Sänger Jake erzählt uns, wieso wir angesichts dieser nahenden Umweltkatastrophe neuen Respekt für Mutter Erde entwickeln müssen und wie sich die momentane Situation auf den Schreibprozess ausgewirkt hat.**

Euer kommendes Album heißt „Kaliyuga", was die hinduistische Bezeichnung für das letzte und gleichzeitig schlechteste und dunkelste Zeitalter der Welt ist. Angesichts der ökologischen Entwicklung der letzten Jahre und der aktuellen gesellschaftlichen Vorkommnisse passt der Titel wie die Faust aufs Auge.
Wir haben mit den Aufnahmen ungefähr vor zwei Jahren angefangen und in dieser Zeit lebten wir für ein Jahr sehr weit getrennt voneinander. Ich lebte damals in den USA und die anderen in Australien. Jeder von uns durchlief zu diesem Zeitpunkt unterschiedliche Phasen. Ich war zum Beispiel viel in der Wildnis und dort teilweise für vier Tage nur mit Wasser im Gepäck unterwegs. Gerade aus solchen Erfahrungen resultierten viele Dinge, die wir auf einem Album öffentlich ansprechen wollten. All diese Einflüsse, die wir zusammentrugen, waren Geschichten einer modernen Dystopie. Als wir dann Ende 2019 fast fertig waren, brachen die Waldbrände in Australien aus und uns war klar, dass wir tatsächlich Kaliyuga erreicht hatten. Kaliyuga ist aber nicht direkt die schlechteste Ära. Es gibt einen Kreislauf aus vier Zeitaltern, die sich stetig wiederholen, und Kaliyuga ist das letzte davon. Vielmehr ist jetzt der Zeitpunkt, um reflektiert in sich zu gehen, um als Gemeinschaft die dystopischen Herausforderungen zu meistern. Der Mensch ist so eine intelligente Spezies und es ist ja nicht alles schlecht. Trotzdem stehen wir nun an einem Punkt, wo wir uns an die neuen Begebenheiten anpassen müssen, um zu überleben.

Auf dem Cover von „Kaliyuga" sieht man eine moderne Version der Göttin Shiva, die in ihren Händen viele der Dinge hält, die für Klima- und Gesellschaftskrisen verantwortlich sind; Geld, eine Waffe, einen Zapfschlauch, eine Plastikflasche. In zwei Armen hält sie ein Kind, das eine Gasmaske trägt. Wie unterstreicht diese Symbolik die Bedeutung des Albums?
Das Kind steht für die Menschheit. Dass die Maske mittlerweile so treffend ist, haben wir damals natürlich noch nicht gewusst, aber als wir das Albumcover designt haben, war die Botschaft dennoch dieselbe. Und Shiva ist die Mutter, die aufzeigt, dass wir mit unserem Leben spielen, indem wir die anderen Dinge in ihren Händen nicht verantwortungsvoll nutzen. Die Plastikflasche steht hierbei zum Beispiel für die gesamte Umweltverschmutzung und was wir unserem eigenen Planeten damit antun. Auch Geld an sich ist nicht pauschal schlecht. Aber in den falschen Händen und bei der falschen Verwendung kann es vieles aus dem Gleichgewicht bringen.

IN HEARTS WAKE haben bereits drei Songs des Albums veröffentlicht, die sich perfekt in die Thematik einfügen. Einer von ihnen ist „Son of a witch", dessen Titel nicht direkt den Inhalt verrät. Worum geht es in diesem Song und warum trägt er diesen Namen?
Die Inspiration kam während der Waldbrände in Kalifornien, wo ich zu der Zeit gelebt habe. Ich weiß noch, wie ich in meinem Hinterhof saß und versuchte, so entspannt wie möglich zu bleiben, aber gleichzeitig Ascheregen auf mich niederging. Es fühlte sich wie ein Warnsignal an, das uns zeigte, wie schlecht wir mit der Umwelt umgehen. Die Menschen bekämpften die Feuer als natürliches Element wie einen erbitterten Feind – so wie wir es mit der Natur oft tun. Aber die Hauptinspiration für den Song war meine Mutter. Sie war jemand, die sich eben nicht an die Konventionen ihrer Zeit hielt und nicht das tat, was andere ihr auftrugen, sondern ihre persönlichen Werte vertrat und auch für sie einstand. „Son of a witch" – um den Bogen zur Natur zurückzuschlagen – bezieht sich auch auf die Unterdrückung von Mutter Erde im direkten Vergleich zu der gesellschaftlichen Benachteiligung von Frauen. Und gerade jetzt merkt die Gesellschaft, dass das Patriarchat eben nicht mehr funktioniert, und genau so ist es auch mit der Unterdrückung der Natur, die sich dagegen wehrt. Der Song sollte Achtsamkeit für diese Umstände erzeugen. Die Erde ist unsere Mutter, hat uns geboren und verdient einen respektvolleren Umgang.

JETZT IST DER ZEITPUNKT, UM REFLEKTIERT IN SICH ZU GEHEN, UM ALS GEMEINSCHAFT DIE DYSTOPISCHEN HERAUSFORDERUNGEN ZU MEISTERN.

Eurer letztes Album, das 2017 veröffentlicht wurde, trägt den Titel „Ark", ein Begriff, der besonders in biblischer Hinsicht mit der Rettung von Natur und Gesellschaft vor einer nahenden Katastrophe in Verbindung gebracht wird. Die Thematik ist also sehr ähnlich. Was hat sich seit „Ark" verändert?
„Ark" hat die Erde als ein Schiff betrachtet, das alle natürlichen Dinge trägt. Bereits damals war die Botschaft, dass wir uns auf einen Sturm zubewegen. Die Frage war nur, wer das Schiff dort hindurch steuern wird. Thematisch richtete sich das Album auch primär an unsere Ozeane und deren zunehmende Verschmutzung. „Kaliyuga" kann hingegen sowohl ökologisch als auch gesellschaftlich verstanden werden. Ich meine, alles, was wir gerade tun, führt uns auf dieses Zeitalter zu. Auch die Feuer und Waldbrände stehen jetzt eher im Fokus. Wie eben bereits gesagt: „Kaliyuga" fungiert hauptsächlich als Weckruf, dass wir unser Verhalten ändern und beispielsweise unseren ökologischen Fußabdruck verringern müssen – weniger ist in dem Fall definitiv mehr!

Wie ihr bereits auf Social Media gesagt habt, war euer Hauptziel bei der Produktion von „Kaliyuga", euren CO_2-Fußabdruck so gut es geht zu minimieren. Was habt ihr dafür unternommen und würdest du sagen, dass ihr dieses Ziel erreicht habt?
Natürlich war ein komplett klimaneutrales Album unser Ziel, aber es ist eine fortlaufende Reise und auf jedem Weg gibt es Hindernisse. Wir wussten nie genau, ob und in welchem Ausmaß es letztendlich klappen würde. Ich würde deshalb nicht direkt sagen, dass wir das Ziel erreicht haben. Wir befinden uns noch im Lernprozess und besonders das Touren mit dem Album wird noch einmal eine riesige Herausforderung. Beispielsweise diese Nebelkanonen auf der Bühne? Pures Kohlendioxid! Es passt einfach nicht zusammen, wenn man diese Songs performt und dann diese Kanonen abfeuert, haha! Für die Albumproduktion konnten wir alles recht gut kalkulieren und minimieren – den Strom, das Licht, die Flüge, die gefahrenen Kilometer. Wir haben durch Investitionen in ein Projekt zur Wiederaufforstung zumindest versucht, diese Outputs weitestgehend auszugleichen. Auch die Materialen und Verpackungen des Albums sind zu 100% recyclebar.

Was kann darüber hinaus bezüglich Nachhaltigkeit in der Musikindustrie noch getan werden, sowohl bei der Musikproduktion als auch auf Tour?
Ein guter Anfang wäre, alle umweltschädigenden Outputs genau zu kalkulieren. Wenn man einen detaillierten Überblick über seine eigenen Emissionen hat, kann man seinen Fußabdruck gezielt minimieren. Das ist definitiv der beste Ansatz – auch für Bands. Ich würde auch super gerne Venues sehen, die diesen Ansatz verfolgen. Natürlich sind die Einwegplastikbecher praktischer und günstiger, aber eine andere, nachhaltige Option wäre besser für die Umwelt und würde somit auch mehr Touren im Rahmen des ökologisch Möglichen erlauben. Anstatt mit dem Finger auf andere zu zeigen, sollten wir lieber alle unser Bestes geben. Keiner ist perfekt, aber wir können dazulernen und uns Schritt für Schritt einer umweltfreundlichen Zukunft der Musik annähern.

Was kann Musik deiner Meinung nach bewirken, wenn man sich mit dem ökologischen Suizid, Polizeigewalt, Rassismus und Korruption konfrontiert sieht?
Musik ist so ein machtvolles Instrument. Sie ist fast wie eine Zeitkapsel, mit der man beispielsweise in die Sechziger zurückreisen kann und einen kleinen Einblick in die Zeit erhält, in der so viel an Unterdrückung bekämpft und neue Rechte in Kraft getreten sind. Wir Künstler haben somit eine riesige Verantwortung, da wir musikalisch indirekt ein Bild der Zukunft malen, in der wir leben wollen, indem wir die Gegenwart kritisieren. Musik schafft genau für solche Botschaften eine super Community und kein Künstler sollte eine Idee, die ihm am Herzen liegt, verwerfen. Das gilt auch für Filmemacher oder Designer. Diese Kunstform dient uns als Spiegel und wir sollten dabei nicht mit dem Finger auf andere Leute zeigen, sondern einen Anstoß zur Konversation und Diskussion bieten.
Philip Zimmermann

KMPFSPRT

Foto: Michael Winkler

MAKE COLOGNE PUNK AGAIN. **Mit dem Abriss des allseits geliebten Underground in Köln-Ehrenfeld setzte die Stadt der fortlaufenden Gentrifizierung die Krone auf. KMPFSPRT machten es sich mit ihrer neuen Seven Inch zur Aufgabe, gegen pseudohippe Neubauten, mangelnden Punk und Nazipack in der mit Karneval assoziierten Stadt zu kämpfen. Gitarrist David gibt uns ein paar Einblicke ins neue Werk.**

Eure neue 10-Track-EP ist selbstbetitelt. Liegt euch dieses Werk besonders am Herzen?
Na ja, es ist eben kein Album, sondern eine Seven Inch. Wir hatten nicht das Gefühl, dass man dafür unbedingt einen Titel haben muss. Außerdem ist diese Seven Inch unsere erste und vorerst letzte, von daher war es okay, sie einfach „KMPFSPRT" zu nennen. Wir hatten vorher mal über den Titel „Alle Wege führen zum Dom" nachgedacht, aber dadurch wäre sie irgendwie in die Humor-Schiene gerutscht und das wollten wir bei der Seven Inch nicht.

Dafür gibt's ja jetzt einen Song namens „Alle Wege führen zum Dom" auf der Platte.
Genau. Wenn man einen Song nach dem Album benennt oder andersherum, wird dem natürlich immer ein sehr hoher Stellenwert beigemessen und das finde ich in der Regel nicht richtig.

Die Seven Inch nimmt inhaltlich eure Heimatstadt Köln in den Fokus. Was steckt dahinter?
Wir wollten schon seit langem etwas über Köln schreiben und zwar in einer Art und Weise, wie es Kölner Bands eigentlich nie tun. Wenn man sich das in anderen Städten anschaut: Hamburg hat total coole Punk- und Indie-Songs und das ist ein Teil der Hamburger Identität. Aber wenn du an Köln denkst, denkst du immer nur an diese Karnevalsbands mit ihren schunkeligen Schlager-Songs. Wir wollten Köln auch mal auf die Punk-Landkarte setzen und uns von dieser starken Karnevalsfokussierung distanzieren. Darüber hinaus wollten wir eine Hommage an unsere Heimat kreieren – an den Ort, an dem wir großgeworden sind und den wir lieben.

Stimmt, Köln ist tatsächlich sehr vorbelastet, obwohl es wirklich starke Konzerte und Clubs dort gibt.
Eben! Besonders, was alternative Musik angeht, ist Köln ganz weit vorne. Früher habe ich bei Underdog Records gearbeitet und da haben wir oft Konzerte in Köln veranstaltet – HOT WATER MUSIC, JIMMY EAT WORLD, ALKALINE TRIO und so. Im Backstage haben diese Bands von Welt unter sich immer gesagt, dass Köln das Highlight der Tour war. Darauf war ich als Kölner natürlich stolz. Wir haben hier eine verdammt starke Szene.

Sehe ich genauso. Konzerte in Köln kann man selten toppen und ich trauere immer noch dem Underground nach.
Oh ja, wir trauern alle dem Underground nach. Das war wirklich die beste Location für Live-Musik. Ich weiß noch, wie bei HOT WATER MUSIC einmal der Schweiß von der Decke getropft ist. Ich glaube, jeder, der da war, wird sich für immer daran erinnern, und die Hälfte der Leute hat sich wahrscheinlich danach eine Gitarre gekauft, um selbst Musik zu machen.

Punk ist und war ja schon immer ein sehr politisches Genre. Habt ihr euch für die EP von aktuellen politischen Geschehnissen inspirieren lassen?
Ja, absolut. Eigentlich ist alles, was wir machen, stark durch aktuelle, politische Ereignisse geprägt und das war bei der EP auch nicht anders. Ein gutes Beispiel sind die Songs „I hate Ehrenfeld" oder „Black Jeans. Black Shirt. Bläck Fööss.", die diese Gentrifizierung angreifen, die zum Abriss des Underground und zweier Proberaumkomplexe beigetragen hat. Dass durch so was gesellschaftliche Hotspots vernichtet werden und Bands einfach auf der Straße stehen, das sind eben wichtige Themen für uns. Dann gibt es noch den Song „Nazis raus aus Köln" – viel politischer kann man nicht mehr werden, haha! Hier findet sich auch die Zeile „Nazis vor dem WDR", weil ich mich noch gut daran erinnere, wie vor wenigen Monaten die ganzen Nazi-Schläger vor dem WDR-Gebäude standen, dort „Lügenpresse" und ihre dummen Parolen geschrien und Leute angegriffen haben. Und obwohl sogar einer mit Messer dastand, haben die Bullen nichts gemacht und das sind eben gesellschaftliche Dinge, die wir nicht hinnehmen wollen. Deshalb schreiben wir darüber.

DANN GIBT ES NOCH DEN SONG „NAZIS RAUS AUS KÖLN" – VIEL POLITISCHER KANN MAN NICHT MEHR WERDEN.

Inwieweit kann Punk deiner Meinung nach dabei helfen, gesellschaftliche Veränderung zu bringen?
Punk kann im kleinen Rahmen etwas ändern. Ich denke nicht, dass Musik die Welt verändern kann. Diese Behauptung wäre ziemlich blind. Dafür brauchen wir eine viel größere Bewegung, auch außerhalb der Musik, wie man jetzt an den „Black Lives Matter"-Protesten sehen kann, die wirklich etwas ändern. Leute müssen aktiv auf die Straße gehen und ihrer Stimme Gehör verschaffen. Was Punk aber machen kann, ist, Individuen dazu zu bringen nachzudenken. Das ist ja bei uns allen passiert. Wir waren alle nur normale Kids, die durchs Skaten oder was auch immer mit Punk in Berührung gekommen sind. Und damals mit 14 hörte man dann vielleicht die Texte von BAD RELIGION, BLACK FLAG oder MINOR THREAT und fing an, sich Gedanken zu machen. Wir als Band sind alle Vegetarier und ich glaube ohne „Cats and dogs" von GORILLA BISCUITS wäre das nicht so schnell passiert. Diese Musik politisiert extrem stark und kann Menschen beispielsweise dazu bringen, gegen Nazis auf die Straße zu gehen. Wenn man so was bei manchen Leuten erreicht, hat man durchaus schon etwas gewonnen.

Zurück nach Köln. Wie würdest du die Lage in eurer Heimatstadt bezüglich Rassismus, Polizeigewalt und so weiter beurteilen? Wart ihr auf Demos unterwegs?
Prinzipiell finde ich, dass Köln sehr stabil gegen Nazis ist. Das ist etwas, was ich an dieser Stadt sehr liebe; sie hat eine sehr tolerante und bunte Grundhaltung. Und wenn hier die Nazis irgendwo demonstrieren, dann hast du direkt eine riesige Gegendemo. Auch wenn man sich die Zahl der Demonstranten auf beispielsweise „Black Lives Matter"-Demos in Köln anschaut, merkt man, wie hoch die Bereitschaft hier ist, für solche Themen auf die Straße zu gehen. Wir waren auf all diesen Demos. Wenn es irgendwo Nazi-Proteste gibt, sind wir natürlich bei den Gegendemos am Start. Das Schöne an Köln ist eben, dass man sich als Nazi nirgendwo hinstellen und seine Parolen brüllen kann, ohne heftigsten Gegenwind zu ernten.
Philip Zimmermann

PROTEST THE HERO

KEINE ROCKSTARS. Die Kanadier sind die wohl sympathischste Band, die der Metal momentan zu bieten hat. Zutiefst bescheiden, mit schrägem Humor ausgestattet und immer freundlich und herzlich. Keine Spur von Rockstar-Gehabe. Das kürzlich erschienene Album „Palimpset" ist das erste nach sieben langen Jahren. Ein hervorragender Grund, um sich mit Sänger Rody Walker zusammenzusetzen und über seine überwundenen Stimmprobleme, das neue Album und über Gott und die Welt zu reden.

Mit „Palimpset" ist gerade euer neues Album erschienen. Ihr habt uns sieben lange Jahre warten lassen. Wieso?
Der Weg zur Fertigstellung von „Palimpset" war nicht wirklich einfach. Für mich war es bisher auch die schwierigste Platte. Es gab viele Hürden, die wir nehmen mussten. Ich bin zum Beispiel Vater geworden und habe mir deswegen ein Studio in meinem Haus eingerichtet. Es war nie eine Option für mich, meine Frau mit unserem Neugeborenen zu Hause alleine zu lassen. Wir sind sehr glücklich mit „Palimpset" und finden, dass sich das Warten definitiv gelohnt hat.

Um direkt den Elefanten im Raum anzusprechen. Du hattest in der Vergangenheit große Probleme mit deiner Stimme. Was war passiert und war dies auch ein Grund, wieso die Arbeiten am neuen Album so lange gedauert haben?
Während unserer letzten Tour, kurz bevor die Aufnahmen zu „Palimpset" starten sollten, habe ich meine Stimme verloren. So etwas passiert manchmal und normalerweise schont man sich dann etwas und die Stimme kommt wieder zurück. Dies war bei mir diesmal leider nicht der Fall. Ich musste sehr lange Zeit kämpfen, um wieder singen zu können. Regelmäßiges Vocalcoaching und jede Menge Proben haben das Ganze aber wieder hingebogen. Es war ein verdammt steiniger Weg voller Rückschläge und zum ersten Mal in meinem Leben hat sich Singen wie ein Job angefühlt, anstatt einfach nur Spaß zu machen.

Hat sich deine Stimme dadurch verändert?
Definitiv. Ich glaube, das wird auch jeder bestätigen, der sich „Palimpset" genauer anhört. Meine Stimme wird für immer eine andere sein. Ich meine, man kann auf jeden Fall den Alterungsprozess der Stimme erkennen. Ich dachte wirklich, ich hätte mir nach zwanzig Jahren des täglichen Singens meine Stimme ruiniert. Aber ich hatte Glück. Im Endeffekt war es nur der natürliche Alterungsprozess in Kombination mit viel zu viel Stress.

Auf „Palimpset" gibt es wieder diesen Stilmix aus Metal, Prog, Punkrock und Pop. Wie geht man ein neues Album nach sieben Jahren an?
Wir hatten einfach riesigen Spaß dabei, „Palimpset" zu schreiben. Wie bereits erwähnt, war es ein steiniger und harter Weg, aber hätte es uns keinen Spaß gemacht, hätten wir es wohl auch einfach sein gelassen oder uns eben noch mehr Zeit genommen. Aber nun hat wirklich alles gepasst. Die Songs sind sehr natürlich entstanden und wir haben uns keinen Druck gemacht. Die ersten Stücke für „Palimpset" sind mittlerweile bereits drei Jahre alt und natürlich wollten wir jetzt auch einfach zeigen, was wir in den letzten Jahren so gemacht haben.

ES WAR EIN VERDAMMT STEINIGER WEG VOLLER RÜCKSCHLÄGE UND ZUM ERSTEN MAL IN MEINEM LEBEN HAT SICH SINGEN WIE EIN JOB ANGEFÜHLT, ANSTATT EINFACH NUR SPASS ZU MACHEN.

Die ersten beiden Singles, „The Canary" und „From The Sky", haben ein gutes Bild eures neuen Albums gezeichnet. Wird es noch weitere Singles geben?
Wir wollten mit den ersten beiden Singles zeigen, dass wir wieder da sind, und gleichzeitig, wo die Reise mit „Palimpset" hingehen wird. Wir überlegen momentan, ob wir ein kleines Voting ins Leben rufen, in dem die Leute die kommende Single mit aussuchen können. Allgemein versuchen wir, unsere Fans mit einzubinden, wo es geht. Uns ist es als kleine Band wichtig, den Leuten einfach zu zeigen, wie unendlich dankbar wir für ihre Unterstützung sind. Deswegen geht zum Beispiel auch viel Zeit für die Entscheidung drauf, wie physische Releases aussehen sollen. Wir wollen nicht einfach nur eine Platte veröffentlichen, sondern eben immer etwas mehr bieten.

Das Thema COVID-19 ist momentan allgegenwärtig. Wie sehen dein Familien- und dein Bandleben derzeit aus?
Bei uns in Kanada hat es eine ganze Weile gedauert, bis das Virus wirklich auch in den Köpfen der Menschen angekommen ist. Ich glaube, viele Leute haben die ganze Sache viel zu lange nicht ernst genommen. Ich selbst war gerade im Fitnessstudio, als mir bewusst wurde, wie beängstigend das alles ist. Plötzlich war da so etwas wie Panik und erste Abstandsregeln wurden eingeführt. Du fühlst dich plötzlich einfach nicht mehr wohl und überlegst, am nächsten Tag vielleicht einfach zu Hause zu bleiben. Am gleichen Tag wurde meine Frau dann ins Homeoffice geschickt. Das war dann auch gleichzeitig der Tag, an dem in Ontario der Lockdown verkündet wurde. Ich verbringe jetzt sehr viel Zeit mit meiner Frau und meinem Sohn zu Hause. Es ist wundervoll, mein Kind aufwachsen zu sehen und so viel unternehmen zu können, was so nicht möglich wäre, wenn wir auf Tour wären. Was nicht heißen soll, dass mir unsere Live-Auftritte nicht unendlich fehlen. Als Band kommunizieren wir aktuell vor allem über unseren Discord-Channel, hier können wir Ideen austauschen, Dinge besprechen und gemeinsam Entscheidungen treffen. Das ist schon alles für eine gewisse Zeit machbar, auch wenn die persönliche Ebene natürlich fehlt und man nur hoffen kann, dass man sich bald wieder regelmäßig treffen kann.

Bei eurem Stilmix aus Metal, Prog und poppigen Passagen frage ich mich immer wieder, ob es musikalisch einen gemeinsamen Nenner bei euch gibt? Gibt es die eine Band, auf die ihr euch alle einigen könnt?
Natürlich haben wir alle unsere verschiedenen Einflüsse. Michael, unser Drummer, kommt zum Beispiel aus dem Death Metal. Ich klinge wohl manchmal, als wäre ich sehr von Bruce Dickinson von IRON MAIDEN inspiriert, aber obwohl ich Bruce über alle Maßen mag, ist es bei mir doch eher der Punkrock. Wenn wir uns als Band auf einen gemeinsamen Einfluss einigen müssten, wären es PROPAGANDHI. Die Band verkörpert einfach alles, was wir lieben, sei es nun musikalisch, textlich oder auch die Einstellung.
Carsten Jung

DEATH BY STEREO

Foto: Stephen Jackson

DAS TIEFE ENDE DES POOLS. **Die Kalifornier DEATH BY STEREO fallen seit 1998 mit musikalischer und textlicher Kante auf. In den straff-hymnischen Songs des Quintetts treffen Protest auf Partytauglichkeit und Punk auf Hardcore sowie famose Metal-Riffs. Der ausgestreckte Mittelfinger auf dem Cover von „We're All Dying Just In Time" stellt schon optisch klar, was Sache ist. Die Musiker setzen dem Mainstream ein weiteres unangepasstes, wütendes und zynisches Kontra entgegen.**

„Ich bin stark von politischer Musik beeinflusst und von Haus aus ein Punker," bekräftigt Frontmann Efrem Martinez Schulz. „Deshalb benutze ich gerne eine sehr deutliche Sprache. Ich habe es immer geliebt, wie Jello Biafra Bilder mit Worten malen konnte, die einen auf eine Achterbahnfahrt mitgenommen haben. Er konnte einen in die dunkelsten Abgründe der Menschheit hinabführen und gleichzeitig sarkastisch zum Lachen bringen. Die DEAD KENNEDYS hatten einen großen Einfluss auf mich. Mitunter scheint es mir, als hätten sie und einige andere Bands ihre Botschaften für die hinterlassen, die nach ihnen kommen. Es gibt genug Gruppen, die an politischen Forderungen festhalten und immer noch für das einstehen, woran sie glauben. Vielleicht stechen wir ein wenig heraus, weil sich viele Bands mit dem Singen über ihre Freundinnen begnügen. Für mich ist aber auch das vollkommen in Ordnung. Es gibt da draußen Platz für alle Arten von Musik. DEATH BY STEREO ist für uns schon immer ein Vehikel für Veränderungen gewesen, sei es auf persönlicher oder politischer Ebene. Wir kämpfen den aus unserer Sicht guten Kampf an der Seite anderer Bands, die ebenfalls die Fackel weitertragen. Im Moment gibt es aber auch viele junge Bands mit starken Ansichten und Positionen. Wir alle sollten erkennen, wie großartig die Szene ist und wie erstaunlich diese Kids sind."

Nach mehr als zwei Dekaden in der Szene sind die Kalifornier selbst keine Kids mehr, doch zahm oder angepasst treten sie noch lange nicht auf. Efrem und Co. halten an ihren Überzeugungen und DIY-Wurzeln fest: „Über die Jahre haben wir verschiedene Seiten des Musikbusiness kennen gelernt und uns dabei stets unsere zentralen Prinzipien bewahrt," so der Sänger. „Es ist uns wichtig, uns immer wieder daran zu erinnern, warum wir überhaupt hier sind: für die Musik, die Botschaft und unsere Death-for-Life-Familie. Während unserer Karriere haben wir jede Gelegenheit genutzt, die sich uns geboten hat. Es kommt nicht oft vor, dass Hardcore- und Punkbands unserer Generation solche Chancen sehen. Ich habe nie geglaubt, dass ein Vertrag bei einem größeren Label gleich Ausverkauf bedeutet, sondern das als Möglichkeit betrachtet, unsere Botschaft zu den Menschen zu bringen. Auf unserem Weg haben wir uns nie einschüchtern lassen und sind direkt in das tiefe Ende des Pools gesprungen. Ha! Wir sind immer auf der Suche nach unserem nächsten Abenteuer und neuen Erfahrungen. Lasst uns unseren HxC-Punk weiterhin rund um den Globus tragen."

Seit ihrer Gründung 1998 haben DEATH BY STEREO bereits einiges erlebt: „Im Laufe der Jahre gab es so viele Höhen und Tiefen – schwere Zeiten, härtere Zeiten, verrückte Zeiten, freudige Zeiten, dankbare Zeiten," resümiert Efrem. „Alle diese Erfahrungen zusammen sind es, die uns zu dem machen, was wir sind: eine Familie. Ich würde alles für meine Bandmitglieder tun. Nun, fast alles, denn manchmal riechen die Jungs schlecht. Nein im Ernst, wir lieben uns wie Brüder. Um Angelo Moore zu zitieren: ‚Wir sind Eltern, und diese Lieder sind unsere Kinder.' Mit der Band haben wir etwas Besonderes, das niemand jemals brechen kann." Die Veränderungen im Umfeld ihres Aktionsradius sind dem Kalifornier jedoch nicht verborgen geblieben: „Musik wird heute anders genutzt, wahrgenommen und bewertet," bestätigt der Frontmann. „Ich bin aber davon überzeugt, dass sie den Kids immer noch sehr viel bedeutet. Sie wird nur anders konsumiert, aber das ist in Ordnung. Die Dinge müssen sich ändern. Im Alter von 15 Jahren war es mir egal, was irgendjemand sagte, der älter war. Ich erwarte nicht, dass sich die Kids jetzt für irgendjemanden wie mich interessieren, sondern hoffe, dass die Jugendlichen eigene künstlerische Ausdrucksformen finden und so neue Wege gehen. Die Kids, die ich heute bei den DIY-Shows treffe, sind sehr leidenschaftlich bei der Sache und von der Musik begeistert. Die Intensität ist greifbar und darum geht es."

DEATH BY STEREO halten es in jeder Hinsicht pragmatisch. Das gilt auch bezüglich „We're All Dying Just In Time", das kein Longplayer hätte werden müssen: „Das Konzept von Alben hat sich meiner Meinung nach schon vor langer Zeit geändert, auch wenn das bevorzugte Format immer noch von der jeweiligen Szene und Band abhängt," äußert der Musiker. „Jüngere Künstler entfernen sich mit Sicherheit von Veröffentlichungen in voller Länge. Die Plattformen machen es einem wirklich einfach, nur Songs herauszubringen, wenn man das will. Das ist großartig, denn so kann man einen konstanten Output erreichen. Unsere letzte Veröffentlichung war ja auch ‚nur' eine EP. Wir hatten so viele Songs geschrieben, dass wir nicht alle für ein Album nutzen konnten. Das verhält sich jetzt nicht anders, weshalb wir an einigen Ideen weiterarbeiten werden. Für uns gibt es keine Regeln oder Richtlinien. Als Nächstes folgt vielleicht eine Single, eine EP oder das nächste Album. Die Zukunft liegt noch vor uns." Die düster und rabiat umgesetzte siebte Platte der Kalifornier ist für den Moment ein schonungsloser Rückblick und eine ernüchterte Bestandsaufnahme: „Das Album ist ein Spiegelbild dessen, was in unserem Land vor sich geht," erklärt Efrem. „Für uns ist es hier eine sehr dunkle Zeit. Dieses Bild wollte ich unbedingt auch sprachlich malen. In diesem Land benötigen wir dringend Veränderungen. Dafür ist es höchste Zeit. Meine Beziehung zur Musik und Band hat sich mit der Zeit vertieft. Ich habe das Gefühl, dass ich aktuell mehr denn je thematisieren muss, was vor sich geht. Außerdem lieben wir es, uns herauszufordern. Nur so kann man sich als Musiker und Mensch entwickeln. Kunst kennt keine Regeln. Und besonders bei Punkrock und Hardcore geht es darum, keine Regeln zu akzeptieren."

Arne Kupetz

STRIKE ANYWHERE

WE'RE BACK. **Die „Nightmares Of The West"-EP von STRIKE ANYWHERE beinhaltet die ersten neuen Songs seit zehn Jahren. Sänger Thomas Barnett redet mit uns über die Aufnahmen, über die gesellschaftlichen Themen, die ihm in diesen Zeiten wichtig erscheinen, und über die Erleichterung, wenn sich eine Bombendrohung bei einer Show als falsch erweist.**

Es ist richtig toll, wieder Musik unter dem Namen STRIKE ANYWHERE zu veröffentlichen", beginnt Sänger Thomas Barnett zu erzählen „Ich meine, wir sind keine Fließbandarbeiter, wir haben immer mal wieder an Songs gearbeitet. Also wenn wir die Zeit dazu hatten, meine ich. Wir wussten ja gar nicht, ob sich da draußen noch wer für uns interessiert. Es hat sich einfach gut angefühlt, uns die Zeit zu nehmen, die wir brauchten".

Nach über zehn Jahren gehen STRIKE ANYWHERE also wieder ins Studio. Wie fühlt sich das an? „Wir haben mittlerweile Hunde, Katzen, Familie, also war es deswegen schon ein ganz anderes Grundgefühl als noch vor zehn Jahren. Wir waren im gleichen Studio, was dann wieder ein vertrautes Gefühl war. Es war alles in allem sehr familiär und eine gute Stimmung. So richtig bewusst geworden ist uns das Ganze auf einer Show in Mexiko, wir haben uns Band nach Band angeguckt und das alles als Freunde, als Konzertgänger und nicht als Musiker. Es war eine sehr schöne, interessante und freundschaftliche Zeit und dann hat uns die Erkenntnis getroffen. An diesem Abend wussten wir: Fuck, wir haben eine ganze EP beisammen und die werden wir aufnehmen. Weißt du, wir brauchen kein komplettes Warenlager an Equipment, wir lieben dieses DIY-Gefühl. Schön war auch, dass es keine Eile gab. Wie gesagt, wir wussten ja nicht mal, ob das, was wir da machen, noch jemanden da draußen interessiert. Wir haben auf der Tour viel geprobt. Backstage, beim Soundcheck auf der Bühne, immer wenn wir die Zeit hatten. Es hat mich alles an die simpleren Anfangstage erinnert und so hat sich ein Kreis geschlossen. Wir sind alle sehr gut miteinander ausgekommen. Manchmal musste ich sogar an unsere ersten Aufnahmen in unserer kleinen Bude denken. Mit dem Loch in der Decke, durch das ein Mikro in den Raum darunter heruntergelassen wurde für manche Aufnahmen. Das war verrückt, aber eben ein schönes Gefühl."

Und was hat sich sonst verändert seit der Veröffentlichung von „Iron Front" 2009? Wie gehen STRIKE ANYWHERE 2020 an das Schreiben und Spielen von Musik heran? „Das exzessive Touren haben wir bereits 2012 aufgegeben, davor waren wir nonstop unterwegs. Mein Vater war erkrankt und ich hatte viel damit zu tun, mich um ihn zu kümmern, wir alle haben uns sehr auf unsere Familien konzentriert. Unsere Touren sind mittlerweile sehr überschaubar und das ist wohl der größte Unterschied zu früher. Mittlerweile fühlt es sich schon wieder sehr nach unserer Frühphase an. Aber es gibt auch lustige, neue Situationen für uns. Etwa wenn du Gitarrenspuren geschickt bekommst, die mit dem Handy aufgenommen wurden, und im Hintergrund hörst du den zweijährigen Sohn im Takt Laute dazu machen – das ist neu. Es klang fast wie eine kleine Gesangslinie dazu. Großartig."

Gewohnt politisch, spricht jeder der sechs neuen Songs wie auch das erwähnte Cover jeweils ein für Thomas Barnett wichtiges gesellschaftliches Thema an, um einen Dialog darüber anzustoßen. „Wir schreiben über die Dinge, bei denen wir denken, dass es Redebedarf gibt. Zum Beispiel den eben angesprochenen systembegründeten Rassismus, aber auch religiös begründete Engstirnigkeit in Bezug auf sexuelle Lebensweisen. Ein weiteres großes Thema für mich ist der Mythos des Amerikanischen Traums. Wie viele Menschen gehen daran kaputt, diese Blaupause unhinterfragt nachahmen zu wollen. Heute organisieren sich immer mehr Leute in politischen und sozialen Bewegungen. Es ist eine sehr interessante Zeit. Dabei haben wir in Amerika zuletzt keinen guten Job gemacht, wenn es darum geht, sich an wissenschaftliche Fakten zu halten. Denke nur an die Bedrohung durch die Pandemie, mit der wir gerade zu kämpfen haben und bei der wir uns hier in den Staaten nicht gut anstellen. Klar und dann gibt es da noch das Thema Polizeigewalt. Ich finde es erstaunlich, dass Leute endlich Räume für sich beanspruchen und dass jedes kleine Städtchen mittlerweile eine eigene Bewegung hat respektive Teil der großen Bewegung ist. Es ist nicht mehr nur die Sache „progressiver Großstädter," politisch aktiv zu werden. Jedes kleine Dorf hat nun eine Bewegung. Das ist großartig zu sehen."

Und was war das Beeindruckendste oder Erinnerungswürdigste, was Thomas Barnett im Laufe seiner Karriere passiert ist? „Uff, würde ich das eine Karriere nennen? Haha. Für mich sind die größten Momente, wenn wir bei uns in Richmond spielen. Diese Hometown-Shows sind reine Magie für mich. Wir haben ein paar Album-Shows gespielt und diese waren auch beeindruckend, weil sie für mich die Tür zur Vergangenheit geschlossen haben. Ein definitiv denkwürdiges Erlebnis war es, in einem Flughafen in China festzusitzen. Wir wurden drei Tage dort festgehalten und niemand wusste, wo wir sind und wie es uns geht. Dann wurden wir nach Australien abgeschoben und haben dort dann sogar spontan ein Konzert geben können. Die Japantour musste leider gecancelt werden, aber dafür haben wir in Australien gespielt, haha. Und eine Sache fällt mir noch ein: Wir haben 2012 eine Show in Moskau gespielt und dann gab es eine Bombendrohung durch rechte Skinheads. Die Polizei in der Halle zu sehen und die Spürhunde, wie sie nach Sprengstoff geschnüffelt haben, das werde ich nie vergessen. Die Show danach war wirklich eine Ode an das Leben".

Nach den ersten neuen Songs stellt sich direkt die Frage, was die Zukunft bereithält. „Das ist schwierig. Es sind sehr ungewisse Zeiten. Ich meine, ich würde nichts lieber machen, als die neuen Songs auf die Bühne zu bringen, aber das ist ja momentan unmöglich. Vielleicht schreiben wir in der Quarantäne neue Songs. Wer weiß. Eigentlich wollen wir nur touren."

Marvin Kolb

BLACK CROWN INITIATE

Foto: Tyler Katsigiannis

DER PERFORMER. **Mit „Violent Portraits Of Doomed Escape" gehen die Amerikaner BLACK CROWN INITIATE einen weiteren Schritt in Richtung Eigenständigkeit. Keine Band im Progressive Death Metal klingt wie das Quintett. Wir sprechen mit Sänger James Dorton über die lange Pause vor dem Album und seine Rolle im Bandgefüge.**

Es hat dieses Mal vier Jahre gedauert, bis ein neues Album von euch erscheint. Was ist der Grund dafür?
Die Band brauchte mal eine Pause. Wir waren sehr lange Zeit auf Tour, es gab Spannungen innerhalb der Band durch all die Reiserei. Darunter hatten ebenfalls einige Beziehungen zu Hause gelitten wie auch die Finanzen. Wir hatten einfach alles in die Band gesteckt. Niemand von uns hat das für das Geld gemacht. Wir kamen also nach Hause und dort warteten viele unbezahlte Rechnungen auf uns. Es gab sogar eine kurze Periode, in der nicht klar war, ob es mit der Band überhaupt weitergehen würde. Doch als uns klar wurde, wie viel Zeit und Anstrengungen bereits in die Band geflossen sind, haben wir diesen Gedanken aber wieder verworfen.

Kannst du dich an den Zeitpunkt erinnern, an dem es wieder so richtig losging?
Das war wahrscheinlich vor genau zwei Jahren. Aber ich muss sagen, dass mein Zeitgefühl unter dem vielen Touren etwas gelitten hat. Ich glaube aber, dass es zwei Jahre her ist. Da haben wir langsam wieder angefangen, einzelne Gigs zu spielen und uns danach an das neue Album zu setzen.

Was war dein Input für das neue Album? Wenn ich das richtig verstanden habe, warst du bisher ausschließlich als Sänger aktiv. Bringst du dich gar nicht kreativ ein?
Doch, ein bisschen schon. Unser Gitarrist Andy schreibt fast alle Texte. Er vertraut mir aber bei der Umsetzung. Wenn ich Ideen habe, wie ich den Gesang schlussendlich gestalten möchte, dann kann ich mich hier ausleben. Ich habe in der Vergangenheit auch ein paar Lyrics geschrieben, zum Beispiel „A great mistake" von unserem ersten Album „A Wreckage Of Stars". Aber es das war eigentlich immer Andys Territorium. Ich habe auch keinerlei musikalische Grundausbildung. Ich bin ein großer, doofer Frontmann. Wenn ich doch einmal etwas einzuwerfen habe, hört man zwar auf mich, meistens braucht es das aber nicht.

Mit Ethan McKenna habt ihr einen neuen Gitarristen in der Band. Er kann auch annehmbar singen, oder? Habt ihr es mal mit dreistimmigem Gesang versucht?
Genau, er ist ein großartiger Musiker. Auf Bandcamp oder Instagram kann man einige seiner Sachen hören. In der Zukunft werden wir das sicher noch machen, aktuell aber noch nicht.

Ist es für dich nicht irgendwie schwierig, so viele gute Sänger um dich herum zu haben, die gleichzeitig auch noch ein Instrument spielen können?
Sie sind jetzt absolut in der Überzahl. Aber auch ich habe mich an Klargesang versucht. Beim letzten Track „He is the path" kann man meine Stimme hören und auch in „Death comes in reverse" ist meine etwas verzerrte, aber klare Stimme zu vernehmen.

Dann lass uns doch noch ein bisschen über die Texte des neuen Albums sprechen. Was kannst du mir darüber erzählen?
Viele Lyrics drehen sich um Andys Verhältnis zu seiner Familie, immer wieder kombiniert mit ein paar Beobachtungen des aktuellen Weltgeschehens. Es gibt viel zu entdecken. Eine weitere Ebene beschäftigt sich mit Friedrich Nietzsche, der gesagt hat „Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!" Das hat den Hintergrund, dass wir keine christliche Gesellschaft mehr sind. Einige unserer Texte gehen der Frage nach, was das für die Menschen bedeutet, wie sich es auf moralische Entscheidungen auswirkt, wie sehr die moralischen Strukturen aufgeweicht wurden. Ich würde dem Hörer jedoch vorschlagen, die Texte selbst zu lesen und seine eigenen Schlüsse daraus zu ziehen.

Wie ist es für dich, Texte zu singen, die du nicht selbst geschrieben hast? Oder erklärt dir Andy seine Sicht der Dinge?
Andy und ich sind sehr gute Freunde. Wir sprechen sehr viel miteinander. Eigentlich jeden Tag, auch als er die Texte verfasst hat. Das dauert immer eine gewisse Zeit. Ich weiß also, woher er kommt. Er und ich sind eigentlich immer einer Meinung. Da wir viele Gespräche hatten, weiß ich meistens, was er mit seinen Texten meint. Er kann die Gedanken, die ich zu einem bestimmten Thema vielleicht auch habe, einfach besser formulieren als ich. Durch diesen Prozess kann ich die Texte dann sehr gut nachvollziehen.
Manuel Stein

SYNCHRONSPRECHER

Neben seiner Tätigkeit als Sänger von BLACK CROWN INIITIATE arbeitet James Dorton als Sprecher. Im Zuge dessen hatte er vor einiger Zeit auch Kontakt mit Jack Donovan, einem Autor, der sich offen mit rechtsextremen Organisationen solidarisiert. Doch James konnte inzwischen glaubhaft darlegen, dass er nichts von dessen extremen Ansichten gewusst und das nur für ein paar neu-heidnische Ideen gehalten habe. Aber der Sänger war auch an harmloseren Produktionen beteiligt, zum Beispiel dem aktuellen Ableger der Computerspielreihe „Doom": „Das war ein einmaliges Erlebnis. So etwas in der Art hatte ich vorher noch nie gemacht. Mit Mick Gordon und all den anderen Beteiligten zu arbeiten, hat wirklich Spaß gemacht. Das Ganze wurde während des South By Southwest Festivals in Austin aufgenommen. Sie hatten dort im Veranstaltungszentrum einen Raum gemietet und unser Job war es, acht Stunden lang nur zu schreien. So lange habe ich das noch nie am Stück getan. Den Tag darauf hatte ich wahrscheinlich die tiefste Stimme auf diesem Planeten." Als einen richtigen Gamer würde er sich jedoch nicht bezeichnen. „Ich bin sehr beschäftigt und habe daher oft nicht die Zeit, die andere in ein Spiel investieren. Um ehrlich zu sein, habe ich aktuell auch gar kein System, auf dem ich ‚Doom' spielen könnte. Das möchte ich aber so schnell es geht ändern. Ich versuche jedoch so oft wie möglich ein bisschen zu spielen, das entspannt mich. Ich bin also eher Gelegenheitsgamer."

EMMURE

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

GEFÜHLE. Anfang 2020 hat ein Statement des EMMURE-Frontmanns Frankie Palmeri für Verwunderung gesorgt. Der Sänger dementierte auf Twitter die Lyrics seiner bisherigen Alben. Diese Tweets stießen auf unerwarteten Reaktionen von Seiten der Fans, die mit der Musik der Band zum Teil schwierige Phasen ihres Lebens durchgestanden haben. Frankie erzählt uns, was es mit seiner Aussage wirklich auf sich hat und inwiefern EMMURE niemals eine Band von gestern sein können.

Ein neues „Ich"

Vier Monate danach ist Frankie noch immer überrascht, dass die Leute sich so sehr an diesen Aussagen festklammern. Hinter diesen Tweets stand für ihn auch eine Kritik am musikalischen Genre, in dem EMMURE sich bewegen, wie er ausführt. „Ich selbst räsoniere wirklich nicht mit vielem, was ich in dieser Musik schreibe." Dennoch sind die Texte bei EMMURE für Frankie der Versuch, seine persönliche Geschichte so authentisch wie möglich zu erzählen. Er ist jedoch nicht mehr der gleiche Mensch, der er vor zehn Jahren war. Die Absicht hinter diesem Statement war also nicht, die Lyrics zu verwerfen, sondern es ist viel mehr ein Ausdruck davon, inwiefern der Musiker in den letzten Jahren gewachsen ist und seine Traumata überwunden hat.

Auch für „Hindsight" gilt Frankies Erklärung, wie er ausführt: „Ich bin nicht derselbe, der ich vor einem Jahr war, oder der, der ich gestern war. Wer ist das schon? Am Ende des Tages bin ich ein Entertainer, der versucht, sich selbst auszudrücken und seine Wahrheiten in die Musik zu packen. So können die Fans ihre eigene Verbindung zu den Inhalten der Songs aufbauen und das alles erleben."

Doch wie fühlt es sich an, sich von bestimmten Texten abzuwenden, dann aber von seinen Fans zu hören, wie sehr sie durch sie inspiriert wurden oder ihnen in manchen Lebenslagen sogar geholfen haben? „Das ist schmeichelhaft und überwältigend, denn Schmerz ist universell. Wenn unsere Musik als eine Art Ausweg oder Schutzschild dient und in ausweglosen Situationen des Lebens hilft, bin ich froh, dass ich jemandem so etwas zu bieten vermochte."

Eine klare Meinung und Stimme zu behaupten ist 2020 wichtiger als je zuvor. Frankie sieht es als Pflicht eines jeden Einzelnen, das weltweite Leid zu reduzieren. „Wir werden von vielem davon abgelenkt, was es wirklich bedeutet, glücklich zu sein. Wir verlieren uns selbst im Sinne einer Gesellschaft in unseren trivialen, selbstsüchtigen Absichten. Wir zerfallen alle irgendwann wieder zu Asche und Staub, daher sollten wir unsere Zeit sinnvoll nutzen und den Menschen Freude bringen."

Hass/Liebe

Die Aussagen hatten jedoch auch Kritik zur Folge, ein Aspekt, der Frankie in seiner Karriere konstant begleitet. Doch interpretiert er nicht allzu viel in diese Kritik hinein. „Ich wäre eher beunruhigt, wenn es gar keine Kritik gäbe." Dahinter steht auch die Erkenntnis, dass es für ihn besser ist, gehasst zu werden als ignoriert. Dass EMMURE auf Listen wie „die meist gehassten Bands" auftauchen, verunsichert den Musiker, der nach eigenen Aussagen „lange genug in der Industrie ist", also nicht, wie Frankie reflektiert: „Ich habe sogar Leute getroffen, die mich kontaktiert haben und mir offenbarten, dass sie EMMURE wirklich lautstark gehasst haben, aber dann zu wirklich treuen Fans wurden. Liebe und Hass liegen sehr nah beisammen. Eine Person, die dich hasst, kann dich am nächsten Tag lieben und umgekehrt."

ES IST BESSER GEHASST ZU WERDEN ALS IGNORIERT!

Die Musik von EMMURE ist kontrovers, doch geht es der Band auch nicht darum, jedem zu gefallen. „Wenn jeder deine Kunst mag, dann kreierst du keine Kunst. Für mich ist es das, was uns von anderen Bands separiert. Wir könnten natürlich eine Platte machen, die so ist wie unsere bisherigen." Des Weiteren sieht Frankie es als Segen an, dass derart viele Leute so gespalten in ihrer Meinung zu EMMURE sind. „Du kannst nicht gehasst werden, ohne vorher geliebt worden zu sein."

Nu-Metal & Intensität

Im Sound von „Hindsight" lässt sich der Nu-Metal-Einfluss nicht überhören. Mit dem Song „Thunder mouth" liefert Frankie eine Hommage an Jonathan Davis, der für ihn schon immer eine große Inspiration war. „Es wäre großartig, wenn die Leute bei diesem Part direkt an KORN denken. Ich glaube, wir sind genau die richtige Band, die so etwas in ihren Sound einbauen kann, und hoffe, die Leute werden es mögen!". Doch warum gibt es gerade so einen verdammt großen Nu-Metal Hype und wieso klingt „Hindsight" so stark danach?

„Alles ist zyklisch in seiner kulturellen Akzeptanz. Zur Zeit denke ich oft an meine Jugend und an die Nu-Metal-Bands aus dieser Ära, mit denen ich aufgewachsen bin.", resümiert Frankie, der sich selbst als ganz normalen Musikfan bezeichnet. „Ich habe mich nie geschämt, zu den Bands zu stehen, die ich mochte, und das selektive Stigma von Subkulturen nie verstanden, nur weil etwas nicht mehr en vogue war. Ich fokussiere mich nicht auf das Genre. Wenn Leute sagen, es ist Nu-Metal, dann ist das okay für mich. Diesen Einfluss gibt es aber eigentlich schon immer und auf jedem Album von uns." Neben dem unverkennbaren Nu-Metal Einfluss sind es insbesondere Bands wie ILL NIÑO, MESHUGGAH und CHIMAIRA, die das Songwriting von „Hindsight" besonders geprägt haben.

Für EMMURE spielt die Länge eines Songs keine Rolle, was sich in der Kürze und Prägnanz von „Hindsight" widerspiegelt. Beim Songwriting geht es der Band einzig und allein darum, eine Emotion und deren Absicht zu vermitteln. „Ich will einfach nur einen Song, der dich hart trifft und dir keine Zeit lässt, darüber nachzudenken, was als Nächstes kommt", fügt Frankie hinzu.

Die Musik von EMMURE lebt darüber hinaus klar durch die Live-Shows, die immer energetisch, intensiv und wild sind. Dass die Band ihr neues Album vorerst nicht auf der Bühne ausleben kann, ist etwas, das sie belastet, aber jede Band auf der Welt ebenso betrifft. „Wir warten geduldig darauf, dass die Umstände sich ändern. Das passiert lieber früher als später." Doch Sorgen, „Hindsight" könnte nicht genug Promotion erfahren, sind da keine. „Das Internet ist noch immer ein freier Markt und wir nutzen unsere Plattformen so gut wie möglich, um unsere Message zu verbreiten."

Rodney Fuchs

THE ACACIA STRAIN

Foto: Mike Watson

NEUE STRATEGIEN. TAC singen seit Jahrzehnten über den Untergang der Welt und die Wertlosigkeit der Menschheit. 2020 ist es vielleicht tatsächlich soweit. Die ganze Welt ist in Bewegung und inmitten des Chaos sind TAC mit ihrem starken neuen Album, das sie nun auf eine ganz andere Art veröffentlichen. Ich spreche mit Gitarrist Devin Shidaker über ... alles. Wir blicken erstmal ein paar Monate zurück.

Das letzte Mal wart ihr 2013 in Deutschland auf Tour. Ihr wolltet, kurz bevor wegen des Corona-Virus die ganze Welt in Isolation geschickt wurde, an sich wieder auf Headliner-Tour kommen. Was hat da so lange gedauert?
Ja, das war echt richtig mieses Timing. Wir hatten endlich mal wieder ein Angebot, das es uns möglich gemacht hat, nach Deutschland zu kommen, und das auch noch mit tollen Support-Bands. Aber da hast du schon den Grund, es war leider das Geld. Wir hatten oft eher die Möglichkeit, eine US-Tour zu spielen, die uns nur unwesentlich mehr eingebracht hat. Wir sind alle nicht mehr die Jüngsten und haben mehr Verpflichtungen und höhere Rechnungen zu bezahlen. So gern wir getourt wären, wir konnten uns das so nicht leisten. Umso mehr hatten wir uns gefreut, jetzt endlich zurückzukommen. Tja ... Das holen wir hoffentlich bald nach.

Hast du eine persönliche Strategie, mit der Unsicherheit in der Branche derzeit umzugehen?
Langsam macht hier in der Bay Area an der Westküste alles wieder auf, doch bis die Hardcore-Szene wieder wird wie früher? Wow, keine Ahnung. Kleine DIY-Läden bekommen keine Hilfe von der Regierung. Die müssen wahrscheinlich alle erstmal schließen. Abstand auf Konzerten? Oh Mann, ich weiß echt nicht, das deprimiert mich alles so sehr. Mein Hoffnungsschimmer, mit dem ich durch diese Zeit komme, ist, dass alle Musiker gerade zu Hause sitzen und sich auf ihre Kunst konzentrieren. Jeder ist beschäftigt mit Schreiben und Experimentieren. Ich glaube, wir werden nächstes Jahr ganz viele absolut fantastische und bis ins letzte Detail durchdachte Alben zu hören bekommen – und darauf freue ich mich sehr, haha.

Euer neues Album „Slow Decay" habt ihr nun auch ganz anders veröffentlicht als normalerweise – fünf Singles mit je zwei Songs drauf, alle drei Wochen.
Genau, diesen Plan gab es ja auch schon vor Corona. Unsere Idee dahinter war eigentlich, dass es in der heutigen Zeit oft so ist, dass man neue Alben hört und vielleicht eine Woche über sie spricht, dann kommt der nächste Hype. Die Alben sind alles andere als schlechter als früher, aber sie werden im Überangebot und der schnelllebigen Kultur nicht wertgeschätzt.Wir hatten gehofft, dass man, wenn man alle drei Wochen zwei neue Songs bekommt, sich dann auch die vorher veröffentlichten noch einmal anhört und langsam beginnt, das große Ganze zu sehen. Diese neue Strategie hat nun tatsächlich auch in der aktuellen Situation gut funktioniert, vielleicht sogar noch besser. Wir haben auf jeden Fall Glück mit Rise Records, weil sie uns die Freiheiten lassen, alles auszuprobieren, was wir wollen.

Ihr habt immer sehr viele Features auf euren Alben. Legt ihr speziellen Wert darauf?
Wir haben an so etwas viel Spaß und sind immer offen für Zusammenarbeit. Wir haben über die Jahre viele Freunde gefunden und es ist toll, etwas gemeinsam zu schaffen. Bei TAC geht es nicht nur um uns, darum zu zeigen, was wir alleine können. Es geht um jeden. Bei Shows ist es nicht nur die Band und das Publikum, sondern wir sind eins. Auf Platte sind es nicht nur ein paar Typen und ihre Freunde, sondern wir sind eins! Na, und manchmal kann man dann mit Max Cavalera arbeiten und denkt sich: Wow, das ist so unfassbar cool! Haha.

Eure Texte haben sich nicht sonderlich verändert, fühlen sich jedoch 2020 noch mehr nach der Wahrheit an als sonst schon. Denkt ihr manchmal „Wir haben's ja gesagt" oder seid ihr schockiert, dass die Welt sich gerade tatsächlich so zeigt?
Überrascht sind wir auf keinen Fall. Die Probleme waren schon immer da, wurden nur nicht angesprochen. Jetzt jedoch sitzt ein Großteil einfach zu Hause herum, und der Tod von George Floyd war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Es war oft so, dass man die Arbeit oder andere Dinge vorgeschoben hat und keine Zeit hatte für Demos oder um politisch aktiv zu sein. Das ist jetzt anders. Die Menschen denken viel mehr nach und sind viel aktiver. Ich bin richtig stolz gerade, Mensch zu sein, weil wir endlich füreinander einstehen. Genug ist genug und endlich realisieren wir das. Es fühlt sich auch nicht so an, als wäre das nächste Woche vorbei. Wir beginnen tatsächlich mit Reformen und Umstrukturierung, selbst wenn es erstmal nur im Kopf ist – das ist ein erster Schritt und ich hoffe, wir gehen noch die weiteren. Weg vom Polizeistaat, hin zur sicheren Gemeinde. Es gibt andere Wege, als 911 zu wählen. Wir brauchen neue Strategien.

Wie siehst du die Hardcore-Szene für POC? Sind wir tatsächlich ein Safe Space für alle, was wir uns ja groß auf die Fahne schreiben?
Ich denke, wir müssen an uns arbeiten, wie alle anderen auch. In der Hardcore-Szene hat man vielleicht eine bessere Ausgangsposition, denn die Leute sind ein bisschen offener für Überlegungen, aber das macht uns alle noch nicht fehlerfrei. Ich denke, wir müssen auch hier den Leuten den Freiraum geben, sich zu bessern und zu verändern, und dürfen nicht gleich jeden verurteilen, ohne die Möglichkeit, Reue zu zeigen. Um eine wirklich offene und respektvolle Szene zu sein, müssen wir uns gegenseitig immer weiterbilden, immer nach vorne bringen und einander verbessern – und vor allem den Betroffenen zuhören. Doch sobald man merkt, dass jemand nicht einmal an sich arbeitet – weg damit. Dafür ist bei uns tatsächlich kein Platz.
Christina Kiermayer

IT COMES IN WAVES

Nach der positiven Resonanz auf ihre außergewöhnliche EP „It Comes In Waves", die quasi ein dreißigminütiges Lied ist, verändern TAC nun in Zukunft ihren Stil hin zu diesem größeren Experimentieren? „Wir haben die EP ziemlich zeitgleich mit dem neuen Album geschrieben und auch alles direkt hintereinander aufgenommen. Das erschien ja auch auf Close Casket, dem Label eines Freundes. Da war kein Druck, so klingen zu müssen, wie man es von TAC erwartet. Wir haben Spaß an kurzen, kraftvollen Songs, die vor allem live funktionieren – aber wir haben auch Spaß an Stücken, die man nachdenklich in der Dunkelheit hören muss. Wir wollten zeigen, wie vielseitig wir sind. Dass es so gut ankam, freut uns natürlich sehr und beweist uns selbst auch, dass wir tatsächlich zu beidem in der Lage sind. Wir werden sehen, wie sich diese Erkenntnis auf zukünftige Alben auswirkt."

STAND ATLANTIC

TÜREN ÖFFNEN SICH NICHT VON SELBST. Das zweite Album ist sicher für viele Künstler ein guter Grund zur Panik. Wir lernen eine reflektierte Bonnie Fraser kennen, die auch ihre Ängste diesbezüglich äußert. Gleichzeitig scheint die Sängerin und Gitarristin aus Sydney, es aber nicht abwarten zu können, mit Witz und Gelassenheit jede Herausforderung anzunehmen. In ihrem alltäglichen Leben versteckt sie sich vor nichts, wieso sollte sie es dann musikalisch?

In „Silk & satin", das zu Beginn fast mit einem LoFi-Vibe daherkommt und dann sogar in Trap eintaucht, sehe ich definitiv einen Standout-Track der Platte. Wie sind diese neuen Einflüsse zustande gekommen und hattet ihr hinsichtlich der zuweilen heftigen Gegenreaktionen auf die neue Instrumentierung Bedenken, den Song mit auf das Album zu nehmen?

Alle neuen Sounds, mit denen wir experimentieren, spiegeln einfach die Art von Musik wider, die wir auch selbst konsumieren. Bei einer Band kommt da Musik aus allen möglichen Ecken zusammen. „Silk & satin" war vor zwei Jahren ursprünglich als Full-Band-Rocknummer entstanden. Als wir wieder auf den Song zurückkamen, reduzierten wir ihn erheblich, um daraus etwas für uns sehr Unübliches zu kreieren. Wir lieben es, die Erwartungen der Hörer zu brechen, und wollen am liebsten bezüglich unserer Stilrichtungen und Ideen immer unvorhersehbar bleiben. Wenn ein Song ohne jeglichen Schnickschnack stark genug ist, kann er in jeglichem Stil daherkommen und wird im Kern stets ein guter Song bleiben, was wir als Band immer im Hinterkopf behalten wollen. Um dies richtig zur Geltung zu bringen, finden wir es sehr wichtig, unserem Sound hier und da mal eine andere Richtung zu geben. Dabei Furcht zu haben vor möglichen negativen Reaktionen, ist sinnlos, Kritikpunkte werden die Leute so oder so finden. Aber abgesehen davon sollte mit diesem Album jeder auf seine Kosten kommen. Kurz gesagt, Leute, es ist okay, auch gerne was Neues zu mögen. Schaut, der Song ist trotzdem gut! Das sind immer noch wir! Alles wird gut! Entspannt euch, haha!

Jeder Song auf dem Album soll für einen anderen Elefanten im Raum stehen, also für eine Person oder ein Problem, denen du dich nach und nach stellst. Würdest du „Pink Elephant" als Konzeptalbum beschreiben?

Bisher waren beide Alben einigermaßen konzeptuell beziehungsweise beschäftigen sich hauptsächlich mir einem Thema. Deswegen sagen Leute ja, Musik ist Kunst, haha! Obwohl ich mir noch nie vorgenommen habe, ein Album gänzlich einem Konzept widmen, suche ich mir definitiv gerne eine Richtung oder einen Leitfaden, an dem sich die Songs dann mittels Text oder Vibe entlang hangeln können. Eine Platte ein Ganzes zu gestalten, halte ich für wichtig, aber ein perfekt entwickeltes Konzept ist mit Sicherheit auch nicht der Weisheit letzter Schluss. „Pink Elephant" ist wie wahrscheinlich auch jedes zukünftige Album eine Momentaufnahme eines bestimmten Punkts in meinem Leben. Jeder Song reflektiert die jeweiligen Diskussionen, die geführt werden mussten – sei es mit der Welt, einem anderen Menschen oder mir selbst. Schlüsselmoment dabei war die Erkenntnis, dass die schwierigsten Unterredungen zugleich die wichtigsten waren, da ich durch sie ich am meisten wachsen konnte.

Oft wird gesagt, die zweite Veröffentlichung eines Künstlers sei mit immensem Druck aufgeladen: Wird es das Debüt übertreffen? Wie anders darf es klingen? Hattet ihr euch dafür ein bestimmtes Ziel gesetzt? Und was ist der größte Unterschied zum Vorgänger „Skinny Dipping"?

Oh ja, hundertprozentig, das zweite Album ist verdammt furchterregend, haha! Besonders wenn du glücklicherweise ein einigermaßen erfolgreiches Debütalbum verbuchen kannst, dann willst du die Messlatte höher legen, ohne dabei die gesamte Aufmachung der Messlatte zu verändern. Unsere größten Bedenken waren definitiv, das Neuartige, Riskantere nicht gut genug kompensieren zu können, das heißt die bewährten Eigenschaften beizubehalten, zu erweitern, aber gleichzeitig zu beweisen, kein One-Trick-Pony zu sein. Bei „Skinny Dipping" war es in der Hinsicht entspannter, insofern wir uns ganz klassisch einfach nur vorgenommen hatten, dass die EP größer und stärker sein wird. Ich habe keinen blassen Schimmer, wohin sich STAND ATLANTIC in Zukunft stilistisch noch bewegen. Eines ist mir und den Jungs aber sehr wichtig und daran muss ich mich immer wieder erinnern: Unsere Diskografie soll eine sein, die uns Türen öffnet und nicht eine, die uns in Schubladen einschließt.

Jonas Unden

FUZE

Callejon
vollvincent

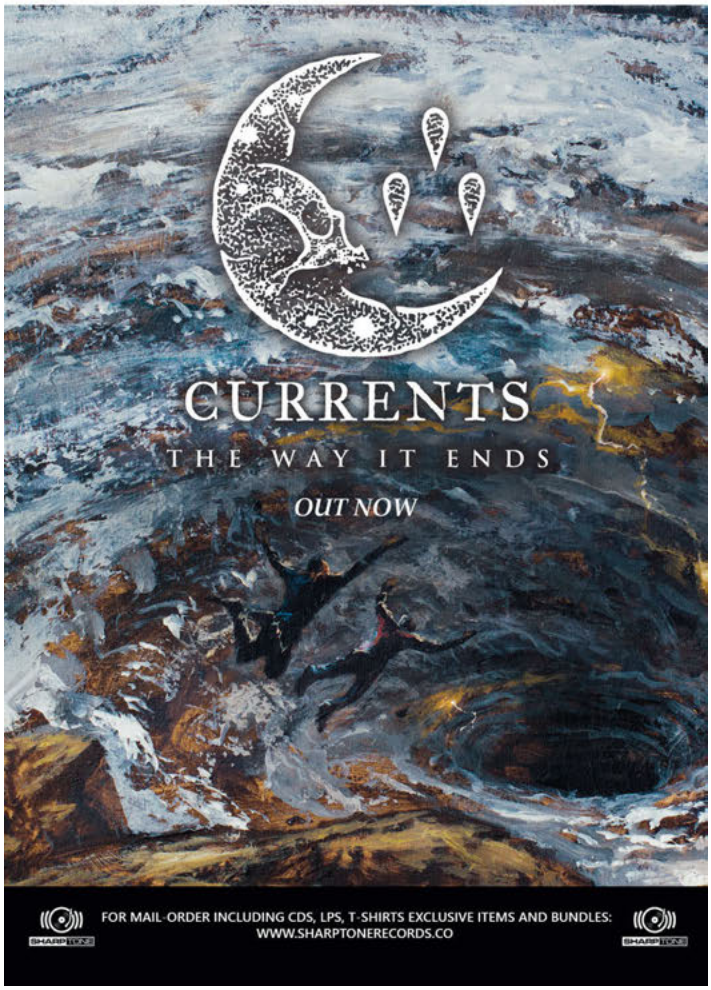


Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

STATE CHAMPS

FAST EIN NEUES ALBUM. Wenn man modernen Pop-Punk mag, kommt man an der Band aus Albany, New York einfach nicht vorbei. Nach dem letzten Album „Living Proof" von 2018 hatte man eigentlich die Hoffnung, noch 2020 mit einem neuen Album beglückt zu werden. Allerdings hatte auch hier die globale Pandemie ein Wörtchen mitzureden. Aber STATE CHAMPS wären nicht STATE CHAMPS, wenn sie nicht eine Lösung parat hätten. Im Juli wird nun statt eines neuen Albums eine neue 6-Track Akustik-EP erscheinen und wir wollten von Gitarrist Tyler wissen, wie es dazu kam.

Eure Fans lieben eure Ausflüge in Akustik-Gefilde. Ist „State Champs Unplugged" demnach mehr als das Ergebnis der gegenwärtigen Krise?
Tatsächlich hatten wir „State Champs Unplugged" bereits eine ganze Weile in Planung. Genauer gesagt seit über einem Jahr. Die meisten Tracks wurden auch bereits im September 2019 aufgenommen.

Die vier neuen Songs auf „State Champs Unplugged" sind wunderbar geworden. Allen voran „A thousand hearts" Was steckt hinter der Entscheidung, als Bonus noch zwei Songs von „Living Proof" auf die EP zu packen?
Danke, das freut mich zu hören. Akustiksongs machen uns einfach immer wieder jede Menge Spaß. „A thousand hearts" könnte glatt als die perfekte Hochzeitshymne durchgehen. Was die beiden zusätzlichen Stücke betrifft, haben wir einfach darauf gehört, was sich unsere Fans wünschen. Wir spielen oft Akustik-Sets in einem intimen und exklusiven Rahmen und bekommen gerade für solche Stücke immer wieder positives Feedback. „Criminal" und „Dead & gone" zu Akustikversionen umzubauen, das hat riesigen Spaß gemacht.

Wann wird dann euer neues Album erscheinen?
Eigentlich sollte es im Spätsommer oder früh im Herbst rauskommen. Aufgrund der schwierigen Situation fassen wir momentan einen Erscheinungstermin irgendwann im Frühjahr 2021 ins Auge.

Zehn Jahre STATE CHAMPS. Die Zeit verfliegt. Kannst du uns fünf Meilensteine in eurer Bandgeschichte nennen?
Oh ja, ehe man es sich versieht, ist wieder ein Jahr vorbei. Es gab so viele unglaubliche Momente, aber wenn wir fünf wählen müssten, wären es wohl folgende: 2017 im ausverkauften London Forum spielen zu dürfen. 100.000 verkaufte Exemplare von „Around The World And Back". Sich bei einer Show in Manila auf den Philippinen einmal wie die BEATLES fühlen zu dürfen. Eine eigene riesige Werbetafel für „Living Proof" in Los Angeles zu bekommen. Und natürlich mit solchen Vorbildern wie Alex Gaskarth, Mark Hoppus und John Feldman arbeiten zu können.

Viele Leute sehen in eurem Frontmann Derek einen der besten Sänger im Pop-Punk-Bereich. Sollte er jemals auf die Idee kommen die Band zu verlassen und ihr müsstet euch einen neuen Sänger suchen, wer wäre euer Wunschkandidat? Ihr könnt jeden Sänger nennen, egal ob tot oder lebendig.
Derek zu ersetzen wäre absolut unmöglich. Er ist ein ganz besonderer Mensch und passt einfach perfekt zu uns. Nichtsdestotrotz wäre es ziemlich geil, wenn Dave Grohl dann bei uns einsteigen würde.
Carsten Jung

BROADSIDE

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

DIE ELEMENTE DES SELBST. **Auf ihrem neuen Album wirft die Band aus Richmond, Virginia ihre alten Knochen aus dem Paradies in die tobende See. Die Songtitel orientieren sich dabei stark an den vier Elementen: Erde, Wasser, Luft, Feuer. Diese Vorlage nutzen wir, um mit Sänger Oliver Baxxter zu erörtern, was BROADSIDE und ihn ausmacht.**

Into The Raging Sea" ist euer drittes Album. Was würde dein altes Ich, das bei der ersten gemeinsamen Probe von BROADSIDE war, dazu sagen? Hätte es sich je vorstellen können, wie weit diese Band kommen würde?
Auch wenn ich jetzt riskiere, selbstsicherer zu klingen, als ich es je war, glaube ich, dass er das dachte. Ich habe diesen Wunsch in mir, besser zu sein, als ich es war, nämlich eine weitere Nummer in der Statistik, ein nutzloses Trailerpark-Kid, gebrandmarkt durch die Abwesenheit einer Vaterfigur, den Hunger stillend, indem ich die Welt um mich herum zerstöre. Die Aspekte in mir, die greifbar sind, die Anker, die mich vorm Abheben bewahren, sind die Nächte, die ich in diesem Trailerpark verbrachte. Ich versuche, mir selbst zu beweisen, dass der Glaube an meine Ziele die Resultate, die ich ersehne, hervorbringen wird. Das ist viel größer als Musik.

Wenn du auf die Entwicklung von eurer ersten Probe bis ins Hier und Jetzt blickst, was hat sich am meisten verändert?
Ich bin überzeugter von meinem Talent, während ich mich vorher schuldig fühlte, zuzugeben eines zu haben. Ich nenne mich weiterhin nicht Künstler, obwohl ich, zugegebenermaßen, auf dem Papier für alle anderen einer bin. Nichtsdestotrotz kann ich stolz sagen, dass ich versuche, etwas oder jemand zu sein, der größer ist als sein Leben. Denn ich habe ein Talent und es nicht zu nutzen, wäre eine Schande.

Was war oder ist das Wichtigste, das du während dieser Spanne gelernt hast?
Ich habe gelernt, die Momente wertzuschätzen, in denen man sich wirklich lebendig fühlt. Mit dieser Band habe ich die Welt bereist, trank Wein in Paris und spielte vor ausverkauften Hallen in Deutschland, London und so weiter. Als diese Band startete, wurden wir auf Tour mit Pommes und Fünf-Dollar-Pizzen bezahlt. Ich spielte in Hinterhöfen in Queens und blieb auf zu vielen Highways liegen, als dass ich sie zählen könnte. Das Beste in meinem Leben sind die kleinen Augenblicke bei all diesen Erfahrungen, denn es sind meine. Zu Beginn hielt ich mich an einen Standard, der nie solche Klarheit erlaubte. Mein Ego war zu dem Zeitpunkt noch nicht entleert. Diese Blase wurde durch die Intensität des Tourens zum Platzen gebracht. Nun kann ich mich und andere so sehen und hören, wie sie es verdient haben.

UNSERE FAMILIE LEBTE VON ESSENSMARKEN.

Welche Erfahrungen und Erkenntnisse deiner Karriere würdest du nicht eintauschen wollen?
Geldmanagement. Ich bin mit hundsmiserabel armen Eltern aufgewachsen. Sie hatten nichts, was dem Wert eines Dollars entsprach, denn sie hatten überhaupt nicht mal einen Dollar. Unsere Familie lebte von Essensmarken. Ich erinnere mich, als ich neun Jahre alt war und meinen Stiefvater nach einem Dollar fragte, um mir eine Tüte Funyuns zu kaufen. Er sah mir tief in die Augen und sagte mir, dass er ihn nicht hätte. Ich wusste, dass er das wirklich meinte. Daran erinnere ich mich stets, wenn ich über Geld nachdenke. Das Touren hat mir erlaubt, diese Erfahrung auf das Managen von Bandgeldern anzuwenden. Es hat uns Hunderte, sogar Tausende von Dollar gespart. Darüber hinaus war die zweitwichtigste Erkenntnis die, wie viel Selbstwert aus Fehlschlägen entstehen kann. Auf der Bühne zusammenbrechen, Vanprobleme und so weiter bescheren dir die Möglichkeit zu lernen. Wenn dich diese Vorfälle nicht brechen, wirst du das nächste Mal, wenn etwas passiert, besser vorbereitet sein. Und glaube mir, es wird erneut passieren.

Wie sehr beeinflussten die Dinge, die du gelernt, und die Erfahrungen, die du gemacht hast, „Into The Raging Sea"?
Jede Sekunde, die dem Moment folgte, in dem ich meinen ersten Vers schrieb, brachte mich hier her. Einige würden behaupten, dass wir es überhaupt nicht so weit hätten schaffen sollen. „Into The Raging Sea" ist ein Geständnis unseres Selbst. In den vergangenen sieben Jahren habe ich mich bei dem Versuch, meinen Platz in der Musikindustrie zu finden, ziemlich aufgerieben. Diese Band braucht unseren Durchbruch. Nicht nur weil wir es wollen, nicht nur weil wir es verdienen, sondern weil ich glaube, dass es nichts mehr zu verlieren gibt. Das ist alles, was ich habe. Und nun ist dieses Album mein Floß und ich halte mich daran fest, hoffend, dass alles glatt läuft.

Wer ermöglicht dir am meisten, Teil einer tourenden Band zu sein?
Ich bin süchtig danach, mehr aus meinem Leben zu machen. Ich kann nicht genug betonen wie viel Angst ich davor habe, wieder im Trailerpark zu landen. Ich möchte nicht schlecht über die finanzielle Situation von irgendwem sprechen, aber ich werde mich nie wieder mit solch engstirnigem Selbstmitleid, wie ich es dort in meiner Kindheit erlebte, umgeben. Ich möchte die Welt sehen und jüngere Menschen dazu ermutigen, ihrem Paradies nachzujagen. Dies allein hilft mir, in einen Van zu steigen und mich selbst daran zu erinnern, dass ich Glück habe, dies tun zu können.

Was möchtest du in der Zukunft als Person und Musiker lernen?
Ich möchte lernen, was es bedeutet, sich vollkommen zu fühlen. Menschen in meinem Umfeld müssen mich daran erinnern, dass ich einen langen Weg hinter mir und viel erlebt habe. Erfolg bedeutet oft, Geld zu haben und sich mächtig zu fühlen, was ich nicht will und brauche. Ich möchte spüren, einen Sinn zu haben. Wenn ich ehrlich bin, erinnere ich mich nicht daran, je einen gehabt zu haben. Je mehr Musik ich mache, desto mehr lenke ich mich vom Krach ab, betäube die Einsamkeit und das Gefühl, dass ich zu nichts beitrage. Ich will kein Niemand sein. Ich kann meine Obsession, dass man sich an mich erinnern soll, nicht erklären. Es ist nicht die Forderung eines Millennials. Es ist viel tiefer als das. Ich hasse mich und darum funktioniert es. Denn eines Tages will ich aufrichtig die Person lieben, die ich werde.
Marcus Buhl

MEANBIRDS

Foto: Arne Marenda

EINE NEUE LIEBE ... ist wie ein neues Leben. Dass mal in einem Fuze-Interview Schlagertexte zitiert werden, gibt es auch nicht oft. Bei Magenta, Sänger und Gitarrist der MEANBIRDS aus Nürnberg, machen wir es trotzdem.

Der Schlagersänger Jürgen Marcus sang mal „Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben" – gilt das auch dafür, eine neue Band zu gründen? Man könnte ja auch annehmen, dass man irgendwann mal die Schnauze voll hat von der Musik. Wie fühlst du dich gerade mit MEANBIRDS?
Es hat auf jeden Fall etwas Erfrischendes. Wäre dem nicht so, sollte man es vielleicht auch gleich wieder sein lassen. Aber wenn man was Neues startet und merkt, dass alle mitziehen, macht das natürlich richtig Spaß. Die Kunst ist es nur, sich diese Frische auch langfristig zu erhalten. Leider zermürbt jahrelanges und intensives Touren, Proben, Studio- und Promotionarbeit viele Bands. Das war bei mir am Ende von REJECTED YOUTH auch so. Daher versuchen wir, irgendwie aus den Fehlern früherer Bands zu lernen. Im Moment ist das Einzige, was richtig nervt, die Situation rund um die Corona-Pandemie. Aber das liegt ja nicht in unserer Hand und geht natürlich allen Bands so.

Wenn man eine neue Band gründet, legt man ja einige Grundsteine für die Karriere: War eure Entscheidung, als Trio loszuziehen, eine bewusste? Was sind deiner Meinung nach die Vorteile von einer eher kleinen Besetzung?
Am Anfang war das schon eine bewusste Entscheidung. Allerdings hauptsächlich der Tatsache geschuldet, dass man so schneller vorankommt. Die Zeiten, in denen man als Teenager noch endlos viel Zeit im Proberaum verbracht hat, sind leider vorbei. Jeder von uns hat neben der Band viel um die Ohren und so wird es, je mehr Leute daran beteiligt sind, auch immer schwieriger, Termine für Proben zu finden. Das nervt dann schnell und killt nach kurzer Zeit jede weitere Motivation. Ich wollte zügig mit der Band vorankommen und baldmöglichst Songs aufnehmen, um dann live spielen zu können. Im Gegensatz zu früher nimmt dich ja heutzutage kaum jemand wahr, wenn du nicht gleich zu Beginn ein Album, Videos und Promo am Start hast. Aber die aktuelle Konstellation ist wirklich cool, weil jeder Bock auf die Band hat und auch vorankommen will. Das Trio-Ding ist allerdings nicht in Stein gemeißelt. Für Live-Shows ist auf jeden Fall geplant, mit einer zweiten Gitarre zu spielen, damit wir die Songs auch optimal umsetzen können. Wir wollen keine weiteren Spuren vom Band ablaufen lassen, wie es aktuell so viele machen. Und wer weiß, vielleicht werden wir sogar irgendwann mal noch zur Big-Band mutieren. So à la WORLD/INFERNO FRIENDSHIP SOCIETY. Fände ich auch spannend.

Ich muss sagen, dass euer Album ziemlich rough klingt, anders als die Hochglanzproduktionen, die man momentan sonst so vorgesetzt bekommt.
Da wir ja erst Ende 2018 angefangen haben, zu proben und die Songs zu arrangieren, hatten wir zu Beginn der Studioarbeit selber noch gar keine endgültige Vorstellung davon, wie wir eigentlich klingen wollen. Wir waren da noch mittendrin, unseren eigenen Sound zu finden. Wir wussten nur ziemlich genau, wie wir nicht klingen wollen. Wir wollten definitiv keinen glattgebügelten, austauschbaren Sound. Nicht noch eine 08/15-Punkrock-Produktion. Soll nicht heißen, dass jetzt alle aktuellen Bands scheiße klingen, aber bei mancher Produktion klingt das doch etwas beliebig, steif und totkomprimiert. Ich selber stehe sehr auf die Punk-Platten der Achtziger Jahre und deren rudimentären Sound. Die meisten davon würden wohl viele im Vergleich zu den heutigen Standards als soundtechnische Katastrophe bezeichnen. Aber die Platten von REAGAN YOUTH, MISFITS, 7 SECONDS, MINOR THREAT, ADOLESCENTS, BLITZ, CRASS, etc. leben auch irgendwie davon. Die Aufnahmen haben etwas, das du auch mit dem teuersten Equipment nicht reproduzieren kannst. Ich weiß nicht genau, wie ich es definieren soll, aber die Aufnahmen haben für mich mehr Seele. Und das fehlt eben leider vielen Produktionen heute. Wir hatten also schon vor, soundtechnisch eine gewisse Lebendigkeit und Roughness einzufangen. Auch einer der Gründe dafür, im Studio live aufzunehmen. Eher durch Zufall hat ein Freund von Stefan von unserer ersten Live-Show einen Mitschnitt gemixt und als wir das gehört hatten, wussten wir endlich, dass das die Richtung ist, in die wir mit diesem Album gehen wollen. Er hat es wirklich gleich auf Anhieb ganz gut verstanden, wonach wir suchten.

Wie sehr sitzt ihr gerade auf heißen Kohlen? Ich meine, neue Band, neues Album, und dann darf man keine Shows spielen. Was stellt ihr an, um das irgendwie zu kompensieren?
Das ist schon eine etwas absurde Situation für uns als Band. Da hat man sehr intensiv eineinhalb Jahre an einem Album gearbeitet, um endlich loslegen zu können, und dann zieht das Virus einem den Stecker, kurz bevor alles starten soll. Für eine Band, die gerade komplett am Anfange steht, ist das natürlich nicht optimal – aber wir wollen jetzt auch nicht ewig darüber jammern. Es ist eben eine außergewöhnliche Situation, in der wir uns befinden. Weitaus schlimmer ist es für alle, die gerade dadurch ihre Lebensgrundlage verlieren oder schon verloren haben. Oder noch mehr: die es gesundheitlich betrifft. Wir versuchen, die Zeit einfach bestmöglich zu nutzen und ein paar Videos zum Album zu produzieren. Eben das, was wahrscheinlich derzeit alle tun. Nur auf diese „Live from Home"-Streams, die gerade sehr viele machen, hatten wir definitiv keinen Bock. Mag sein, dass das eine neue Form der Promo ist, aber zum einen gibt es so viele davon, dass die meisten, vor allem kleinere Bands sowieso nur insignifikante Reichweiten generieren, und zum anderen wirkt es doch etwas albern auf mich, wenn dann via Zoom jeder Musiker einzeln aus seinem Wohnzimmer übers Internet spielt. Oder noch befremdlicher, über das Laptop-Mikrofon Songs mit der Akustikgitarre vorspielt. Wem es taugt, okay – aber wir warten dann doch lieber, bis man uns wieder auf die Bühnen der miefigen, dunklen Clubs lässt und wir endlich die alten Verstärker aufreißen können. Uns juckt es auf jeden Fall in den Fingern.
Dennis Müller

LONG DISTANCE CALLING

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

EINSAME SPITZE. **Es ist fast schon wunderbar, dass LONG DISTANCE CALLING die einzige wirklich erfolgreiche instrumentale Post-Rock-Band in ganz Deutschland sind. Ihre Musik wurde in den vergangenen Jahren oft als künstlerisch wertvoll und bereichernd gerühmt und auch das neue Album „How Do We Want To Live?" verfügt über diese Makellosigkeit. Bassist Jan Hoffmann versucht uns in einem ausführlichen Interview zu vermitteln, was an dem neuen Album so besonders ist, was Musik in Deutschland 2020 noch wert ist und wieso viele den Sound seiner Band nicht verstehen.**

Ein neuer Klang

Schon auf ihrer „Seats & Sounds"-Tour haben sich LONG DISTANCE CALLING etwas Besonderes überlegt. Mit Unterstützung von Luca Gilles (INDIANA-GEFFLÜSTER) haben sie ihre Musik um ein akustisches Cello und diverse Synthesizer ergänzt. Diese besonderen Konzerte waren ein Anreiz dafür, dass auch auf dem neuen Album mit ihm als Gastmusiker gearbeitet werden soll, wie Jan erzählt. „Von unserer Seite war das direkt nach der Tour klar, eigentlich schon währenddessen. Das Feedback war super und die Atmosphäre eines Cellos kann man künstlich nicht erzeugen." Generell galt für das Recording von „How Do We Want To Live?" der Ansatz, dass alles, was organisch aufgenommen werden kann, auch so umgesetzt werden soll. „Das Schlagzeug kommt komplett ohne Sampling aus und alle Beats, die auf dem Album sind, hat Janosch aus eigenen Samples gebaut." Das alles war „ultra nerdig", wie Jan schmunzelnd hinzufügt. Noch nie haben sich LONG DISTANCE CALLING so viel Zeit für die Produktion und den Feinschliff eines Albums genommen. Auch wenn es den Münsteranern schon immer darum ging, als Musiker besser zu werden und „noch eine Schippe draufzusetzen. Damit die Leute nie wissen, wie die nächste Platte klingt, und sich stets fragen, was als Nächstes kommt." Das bedeutet zwar, dass man Fans verlieren kann, aber auch dass man neue dazugewinnt. Für Jan bedeutet es aber auch, „dass man machen kann, was man will, und so das Genre weiterentwickelt".

Mainstream?

Die ersten Singles vom neuen Album sind die, die der Bassist noch am eingängigsten findet. „Sehr straight, sehr poppig, fast schon wie bei THE POLICE", so würden Songs wie „Voices" oder „Hazard" wirken im Vergleich zu den anderen Tracks auf dem Album, die „weiter raus" sind. Mit Mainstream hat die Musik von LONG DISTANCE CALLING aber kaum etwas zu tun, auch weil Jan dort die künstlerische Kreativität vermisst. „Was aktuell Mainstream ist, kocht musikalisch auf ganz kleiner Flamme." Die Mainstream-Musik der Achtziger und Siebziger Jahre hatte für ihn eine viel größere Wertigkeit, die er in der heutigen Musikrezeption vermisst. Dennoch betrachtet er Künstler wie Steven Wilson als Hoffnungsträger, die komplexe Musik salonfähig machen und in den Mainstream ziehen, wie es einst PINK FLOYD, die einen großen Einfluss auf die Musik der Band ausüben, geschafft haben. „Für viele Leute ist das die absolute Überforderung. Ich selbst liebe komplexe und anspruchsvolle Musik, aber hasse unnötig Kompliziertes. Den Spagat zu schaffen, das zugleich eingängig zu machen, ist für mich die absolute Königsdisziplin." Generell besitze Musik in Deutschland 2020 einen anderen Stellenwert als beispielsweise in Skandinavien oder Großbritannien, so Jan. „Das ist eine reine Unterhaltungsindustrie. Nur eine kleine Elite legt wirklich Wert auf Qualität und auch da geht es oft nur um den Status."

WAS AKTUELL MAINSTREAM IST, KOCHT MUSIKALISCH AUF GANZ KLEINER FLAMME.

Kunstmusik

In dieser Elite, fernab des eigentlichen Mainstreams, erlangten LONG DISTANCE CALLING mit einer Nominierung für den Deutschen Musikautorenpreis besondere Aufmerksamkeit, was Jan als enorm spannend und außergewöhnlich empfindet. Doch was macht das Songwriting der Band künstlerisch so wertvoll? „Wir versuchen einfach, eingängig zu bleiben. Hooklines sind für uns super wichtig. Die müssen nicht über den Gesang kommen, sondern können auch von Schlagzeugrhythmen oder Gitarrenmelodien erzeugt werden. Wir sind schon geradliniger als andere Bands, auch wenn geradlinig das falsche Wort ist." Vielmehr steuern LONG DISTANCE CALLING immer wieder auf Höhepunkte zu in ihren Songs und agieren ähnlich wie Vertreter der Minimal Music. „Das ist ein spannender Gedanke und passt auf eine gewisse Art und Weise insbesondere auf die Repetitionen. In der Gesamtheit ändern sich aber viele Details, wenn man genau hinhört", so Jan, merkt aber an, dass nicht jeder Hörer über die klangliche Oberfläche der Songs hinaus in diese tiefen Details eintauche.

Unverständnis

Diese Detailverliebtheit und Experimentierfreude sowie die Tatsache, dass fast alle Songs instrumental sind, führen aber auch dazu, dass viele Menschen die Musik von LONG DISTANCE CALLING nicht völlig nachvollziehen können und eher als „Kunstmusik" auffassen, wie Jan reflektiert. „Es gibt Leute, die verstehen das gar nicht, weil sie damit kaum Berührungspunkte haben. Viele denken auch nicht drüber nach, dass Techno, klassische Musik oder Soundtracks ebenfalls instrumental sind. Sobald Schlagzeug und Gitarre anfangen, warten viele auf den Gesang, aber wir versuchen, diese Lücke anderweitig zu füllen." Hinter dem Songwriting von LONG DISTANCE CALLING steckt immer eine Idee und der Versuch, diese bestmöglich umzusetzen. Es geht den Musikern um den Anspruch, einen Song mit einem Gefühl zu füllen statt mit Frickelei. Deshalb legen die Münsteraner mehr Wert auf Groove als auf vertrackte Takte, die den Flow nur unnötig stören würden. Dass das dazu führt, dass die Stücke oft länger werden als die radiotauglichen dreieinhalb Minuten, ist einkalkuliert. „Man muss erstmal Stimmung erzeugen, bevor es richtig losgeht. Wir möchten einen Spannungsbogen aufbauen und das dauert einen Moment." Auch mit „How Do We Want To Live?" gehen LONG DISTANCE CALLING keine Kompromisse ein und bleiben bei ihrem musikalischen Ansatz, der einzig den Gefühlen folgt. Doch warum gibt es neben LONG DISTANCE CALLING kaum eine weitere große Post-Rock-Band in Deutschland? „Das ist 'ne gute Frage … Ich denke, für diese Art von Musik braucht man enorm viel Geduld, Nerven, Eier und muss sich von schnellem Erfolg verabschieden. Und das war uns von Anfang an klar."

Rodney Fuchs

SHARPTOOTH

SAY SOMETHING. Wer sich mit Gender Studies und Feminismus auseinandersetzen möchte, liest Judith Butler, Margarete Stokowski, Laurie Penny, Caroline Criado-Perez, hört Halsey. Oder SHARPTOOTH aus Baltimore und ihr neues Album „Transitional Forms". Sängerin Lauren und Gitarrist Lance sprechen mit uns über Sexismus und Hardcore.

Im Opener „Say nothing (In the absence of content)" singt ihr von „generic mosh calls". Wann fielen euch oberflächliche Sounds, Slogans und Texte auf?
Lauren: In den letzten Jahren war ich zunehmend frustrierter vom modernen Metalcore und Hardcore. Alle Bands, die in meinem Bekanntenkreis als cool galten, klangen weder innovativ noch inhaltlich interessant. Konträr dazu wurden Bands mit sozio-politischem Ansatz verhöhnt. Seit wann geht es im Hardcore darum, gleich zu klingen, auszusehen oder das Gleiche zu sagen? Diese Musik befähigte mich, meine Wut für etwas Positives zu nutzen.
Lance: Das war, als ich hörte: „Halt's Maul und spiel! Politik gehört nicht zur Musik!", während wir über Menschenrechte sprachen. Ich erkannte, dass Musik für viele nur ein Soundtrack für Gewalt ist. In der Szene, in der ich aufwuchs, waren Worte und Inhalte konstruktiv. Man sammelte Wissen und Erkenntnisse, um sein Umfeld besser und gesünder zu machen.

Wer ist dafür verantwortlich? Bands? Publikum?
Lauren: Beide. Bands haben einen Anreiz ihren Inhalt vage zu halten, um die größte Anziehung zu haben. Im Publikum hören viele kaum auf den Inhalt und haben die Einstellung: Ich bin nicht hier, um etwas zu fühlen!
Lance: Es könnte eine Fanbase sein, die nur bestärken möchte, was sie kennt. Gleiches gilt für Bands, die davon profitieren. Wir sehen viele Bands, die bloß einem Hype folgen.

Was hebt euch vom Standard ab?
Lauren: Ich versuche, Musik und Texte zu schreiben, die ehrlich sind, meine gelebten Erfahrungen reflektieren und gleichzeitig ein größeres sozio-politisches Thema repräsentieren. Das neue Album war ein guter Test, um intensive, persönliche Songs zu schreiben und diese auch in einen globaleren Kontext einzubinden. Jeder Song sollte diese Dualität aus Mikro und Makro haben.
Lance: Das Feuer, für das einzustehen, was richtig ist. Ich bin ehrlich, hier steckt kein Geld drin. Vor allem bei unseren Themen. Andere Bands und die Industrie mögen uns nicht. Nicht aufzugeben macht den Unterschied.

Viele Bands bestehen aus weißen Männern. Wann wurde euch bewusst, dass Frauen nicht auf die gleiche Weise betrachtet werden oder privilegiert sind?
Lauren: Ich akzeptierte es lange, was an meiner internalisierten Misogynie lag. Als ich jünger war, glaubte ich unterbewusst fest, dass Männer Frauen überlegen seien. Die Gesellschaft lehrt uns das. Maskulin hieß für mich stark, fähig und seriös. Weiblich schwach, einfach oder verachtet. In meinem Leben bewegte ich mich in vielen männlich dominierten Räumen, wie im Punk oder als Herpetologin, und dachte, ich sei anders. Ich nahm an, dass mich meine Vorliebe für maskuline Dinge besser machte. Je älter ich wurde, desto weniger konnte ich ignorieren, wie Männer über Frauen in meiner Gegenwart redeten oder wie ich meine Femininität ausdrückte. Erst durch andere Frauen erkannte und dekonstruierte ich meine internalisierte Misogynie.
Lance: Mich machte es bei Shows krank, nur Männer zu sehen, die wie ich aussahen oder dachten. Konservatismus tötet Musik. KINGDOM und PASSENGERS diskutierten damals Themen außerhalb des Hardcore. Dieses Umfeld bietet Menschen in ihrer Unterdrückung eine Stimme.

HALT'S MAUL UND SPIEL! POLITIK GEHÖRT NICHT ZUR MUSIK!

Was habt ihr damals gefühlt?
Lauren: Ich glaubte, mich maskulin verhalten und kleiden zu müssen, um ernst genommen zu werden und nicht von meinem wahren Wert abzulenken. Ich hemmte viele Teile meiner Persönlichkeit, um dazuzugehören. Doch ich lernte, dass ich nichts beweisen muss. Ich kann Extensions, Absätze oder kurze Kleider tragen, in einer Metalcore-Band schreien und bin nicht weniger ein Fan als ein Typ mit einem NAILS-Shirt.
Lance: Ich war wütend und demotiviert. Wir haben im Hardcore den Mindset, dass wir revolutionär wären, aber akzeptieren nur weiße Männer.

Was inspirierte „Hirudinea"?
Lauren: Hirudinea ist Lateinisch für Blutegel, eine passende Analogie für Menschen, die ihre Nähe zum Feminismus nutzen, um sich als aufgeklärt darzustellen, obwohl sie keinen emotionalen oder tatsächlichen Beitrag zur Gleichberechtigung leisten. Die Tipps wollen, wie sie über Sexismus posten sollen, aber nicht zuhören, als ich von meiner Erfahrung mit sexualisierter Gewalt spreche.

Ist toxische Maskulinität ein Problem bei Linken, Punks, der Antifa?
Lance: Es ist weit verbreitet. Männliche Dominanz zu decodieren dauert lange und ist ein wichtiger Teil in unserer Szene. Es geht nicht darum, jemanden argumentativ zu zerlegen, sondern zum Lernen anzuregen.

Was ist das Schlimmste an Mansplaining?
Lauren: Dass der Erklärer glaubt, mehr zu wissen als ich. Mansplaining passiert, wenn Männer mir ein Thema erklären wollen, in dem ich besser ausgebildet und erfahrener bin.
Lance: Das Nach-unten-Treten.

Welchen Wandel gab es zuletzt in der Szene?
Lauren: Es gibt weiterhin keine Vielfalt. 95 Prozent Cis-Männer heißt, es gibt ein Inklusionsproblem. Es gab Stimmen, die meinten, dass Inklusionsansprüche die Minderheiten in der aktuellen Szene abwerten. Das ist aber nur Tokenismus. Wenn nur eine von 200 Bands BIPoC hat, ist das unzureichend, denn diese Band repräsentiert nicht alle Erfahrungen ihrer Demografie. Solange bei Touren, Festivals, Playlists keine Veränderung passiert und sie nicht die Demografie der Welt reflektieren, müssen wir uns mehr anstrengen, Core für alle inklusiv zu gestalten. Eine Frau kann nicht für alle Frauen, ein Schwarzer nicht für alle Schwarzen sprechen. Wir brauchen viele diverse Stimmen, um individuelle Erfahrungen abzubilden.

Eure Zukunftswünsche?
Lauren: Kultivierung von mehr Empathie, Inklusion und Arbeit am Fortschritt.
Lance: Größere Bands sollten über Veränderungen reden, mehrgeschlechtliche Touren, eine offenere Musikindustrie.
Marcus Buhl

BETTER THAN A THOUSAND

Foto: Mark Beemer

ALS SICH HARDCORE NEU ENTDECKTE. **Wir springen in die Zeitmaschine; Ostküste, USA, Achtziger Jahre. Städte wie New York und Washington D.C. sind regelrechte Epizentren der Hardcore- und Straight-Edge-Bewegung. AGNOSTIC FRONT, BAD BRAINS und viele andere prägen eine ganze Generationen mit ihren Wertvorstellungen und Musik. So lange, bis das Genre schließlich Mitte der Neunziger jedoch stagnierte. Neue Bands werden rar und Pioniere der Szene entwickeln sich weiter. Bis schließlich BETTER THAN A THOUSAND Ende der Neunziger für ein Revival sorgten. Rund zwanzig Jahre später erscheinen nun die beiden Kult-Alben „Value Drive" und „Just One" neu, was wir zum Anlass nehmen mit Gitarrist und Schlagzeuger Ken Olden die Geschichte der Band zu ergründen.**

Als sich BETTER THAN A THOUSAND 1997 gründeten, grenzte dies schon an eine kleine Sensation, schließlich waren alle Bandmitglieder bereits gestandene Persönlichkeiten der Hardcore-Szene, die gefühlt schon alles erlebt haben mussten. So war Frontmann Ray Cappo als Sänger von YOUTH OF TODAY ein Ikone des New York Hardcore , bevor er mit seiner Band SHELTER den Krishnacore erfand. Zudem gründete er mit Revelation Records und Equal Vision Records zwei bis heute prägende Szenelabels. Ken Olden und Gitarrist Graham Land hingegen galten als die Köpfe hinter den Hardcore-Punk-Helden BATTERY und Olden leistete zudem mit DAMNATION A.D. bereits in den frühen Neunzigern Pionierarbeit für den heutigen Metalcore. „BETTER THAN A THOUSAND sind aus Liebe zum Hardcore entstanden", sagt Olden.. Während sich Cappo vor allem abseits der Majorlabels verwirklichen wollte, wo er mit seiner Band SHELTER unter Vertrag stand, motivierte Olden der Wunsch nach weniger komplexem Songwriting, um sich wieder mehr auf die Energie der Musik zu konzentrieren. Ein Anspruch, welcher bereits im Album „Just One" von 1997 deutlich hörbar wurde. Aufgenommen in nur fünf Tagen, sorgte das Debüt vor allem dafür, dass sich die Bandmitglieder entschlossen, aus BETTER THAN A THOUSAND mehr zu machen als nur ein kleines Nebenprojekt. So folgen innerhalb von zwei Jahren drei weltumspannende Tourneen, bei denen alle beteiligten den DIY-Ethos des Hardcore ausleben konnten. Wie viel Herzblut in diesem Projekt steckte, zeigt sich vor allem an dem nachfolgend Album „Value Drive". Aufgrund von Verträgen mit anderen Labels war es Cappo nicht gestattet, darüberhinaus ein Album mit einer anderen Band aufzunehmen. Doch statt das Projekt zu beenden, entschloss sich die Band, die Songs heimlich bei Olden im Hause einzuspielen. „Ich stellte buchstäblich das Schlagzeug in meinem Schlafzimmer auf und verwandelte mein Badezimmer in eine Isolationskabine, in der wir Gitarren und Gesang aufnehmen konnten", erinnert sich Olden an diese turbulente Zeit. Doch auch wenn „Value Drive" viel Anklang innerhalb der Hardcore Community fand, sorgte schließlich Cappos Umzug von der Ostküste nach Kalifornien dafür, dass auch BETTER THAN A THOUSAND ihr Schaffen auf dem Zenith beendeten. Was bleibt, ist dieses Paradebeispiel für die Liebe zum Hardcore und zwei kompromisslose Alben, die genauso wichtig sind wie viele Werke der Achtziger.

Christian Heinemann

AVATAR

Foto: Johan Carlén

GROSSES KINO. **Wer AVATAR hört oder sieht, taucht ein in eine ganz besondere eigene Welt, die sich irgendwo zwischen Theater und harter Musik bewegt und bei der es schwerfällt, nicht in ihren Bann gezogen zu werden. Wir unterhalten uns mit Sänger Johannes Eckerström, den wir uns ohne Schminke und Schauspiel kaum vorstellen konnten.**

Erzähl doch mal, warum du eigentlich so gut Deutsch sprichst.
Ich habe jetzt nie in Deutschland gewohnt, aber wir haben früher jeden Sommer in Deutschland verbracht und waren auch zu Ostern immer bei Cousin und Cousine in Franken und in Würzburg. Sie haben uns manchmal „Sesamstraße"-Kassetten nach Schweden geschickt. Ich bin also mit Deutsch aufgewachsen.

Euer neues Album „Hunter Gatherer" kommt bald raus. Diesmal geht es ein bisschen ernster zu als auf dem Vorgänger „Welcome To Avatar Country", warum?
Ich würde sagen, dass „Welcome to Avatar Country" eher anders war. Davor gab es ein Konzeptalbum, in dem es um eine Eule und einen Adler ging, deren Geschichte symbolisch für Versagen und Tod stand. Das war also auch schon sehr dunkel. Mit „Avatar Country" haben wir angefangen, viel zu viel Spaß zu haben. Wir hatten so viele lustige Ideen, dass wir sie einfach umsetzen mussten. Und danach kamen zwei Jahre, in denen ich und eigentlich wir alle fünf Musik nicht als Therapie benutzen konnten. Deshalb ist die Dunkelheit, die jetzt rauskommt, vielleicht extrakompakt. Letztlich soll auch jedes Album etwas Eigenständiges sein, sozusagen immer eine Reaktion darauf, was davor war. Ja, „Avatar Country" war sehr lustig, aber ein weiteres Album, in dem alle Lieder vom König handeln, wäre auf Dauer nicht mehr lustig.

Wie kann man zu viel Spaß haben?
Also, nein, man kann nicht zu viel Spaß haben. Aber zuerst war dieses König-Ding etwas Internes. Wir saßen im Backstage oder im Bus und hatten so viel Spaß dabei, dass es schade gewesen wäre, das nicht mit der Welt zu teilen. So meinte ich das.

Wieso gehen ernsthaftere Texte auch mit ernsterer Musik einher?
Das muss nicht bei jeder Band so sein. Bei uns ist es so, dass es ein Teil des Ausdrucks ist: Die Musik soll sich so anfühlen wie das, was der Text aussagt. Am schönsten wäre es, könnte man noch riechen und schmecken, was der Song aussagen soll. Bei uns gehört das alles zusammen. Und dass es jetzt dunkler geworden ist, ist auch eine ästhetische Entscheidung.

Wovon handeln eure neuen Lieder?
Also, „Hunter Gatherer" bedeutet Jäger und Sammler: Durch die Evolution ist der Homo sapiens zu einem Jäger und Sammler geworden. Und wenn man sieht, wie unser Körper und unser Gehirn funktionieren, war das für uns als Individuen der beste Teil unserer Geschichte. Unser Gehirn ist so komplex, dass wir durch Sprache, Planung, Erfindungen und Kommunikation die Umwelt um uns herum vollkommen verändert haben. Aber Evolution ist ein langer Prozess und wir sind ein Jäger-und-Sammler-Volk geblieben. Und jetzt stehen wir in dem Konflikt, dass wir die Welt haben, die wir uns selbst erschaffen haben, und nicht die Welt, für die wir eigentlich geeignet sind. Ich finde das sehr interessant. Als Jäger und Sammler ging es dem Individuum vermutlich am besten, aber dann kam die Agrikultur. Dadurch waren wir sozusagen erfolgreicher als die Tiere, und wir sind immer mehr geworden, aber für das Individuum ist es dadurch schlechter geworden, weil wir zwar mehr zu essen haben, aber eine kleinere Variation. Das heißt, ist es zu kalt, zu heiß, zu trocken, zu nass, dann haben wir ein Problem. Wir müssen immer mehr Menschen werden, damit all die Arbeit gemacht werden kann.Und so geht es immer weiter. Wir erfinden immer mehr Dinge. Seit der industriellen Revolution kann man immer länger arbeiten, weil man jetzt auch in der Dunkelheit arbeiten kann. Kinder können jetzt auch zwölf Stunden lang in der Fabrik arbeiten. Und durch noch mehr Arbeit gibt es noch mehr Menschen. Erst seit den letzten siebzig oder hundert Jahren wurde es für das Individuum allmählich wieder besser. Der Lebensstandard steigt auf der ganzen Welt, weil es den Menschen einfach besser geht. Langsam werden wir wieder gesünder und so weiter. Dafür haben wir jetzt ein Problem mit der Umwelt, und in der technisierten Welt gibt es viele Spannungen zwischen den Ländern und zwischen einzelnen Gruppen innerhalb eines Landes. Politiker haben fragwürdig viel Macht, und das in Ländern, bei denen man eigentlich gedacht hatte, dass dieser Teil der Geschichte dort schon vorbei ist. Gleichzeitig haben wir in unserer Zeit auch die besten Möglichkeiten, uns zu retten: Es gibt Wissenschaft, es gibt Technologie ... Wir können die Jäger-Sammler-Zeit romantisieren, aber es spielt keine Rolle, weil wir nie dahin zurückkehren können. Wir können jetzt nicht einfach auf einen Baum klettern und sagen: Ich bin lieber ein Affe. Das ist vorbei. Wir müssen auf die Zukunft gucken und dahin gelangen.

Ihr kombiniert ja gewisse Elemente, die „normal" nicht zusammen auftreten, etwa Metal und Spaß, harte Musik und Theater. Woher stammen eure Inspirationen?
Oh, da gibt es so viele! Bands, die wir schon als Kids cool fanden, also alles zwischen KISS und RAMMSTEIN. Dass man seine Musik auch stark visualisieren kann, ist ein großer Teil davon. Bei der cineastischen Darstellung reden wir viel von David Lynch oder Lars von Trier. Oder „Metropolis". Alte Horrorfilme, Kunstfilme. Heutzutage kann Theater auch in vielen Formen stecken. Das ist auch so ein Prinzip von uns: Man kann seine Ideen von überall herbekommen und alles kombinieren. Es gibt nicht die eine universale Quelle. Wichtig ist, dass man immer man selbst bleibt. Ich glaube, wenn man ehrlich das macht, was man wirklich möchte, dann akzeptieren das auch irgendwann die Metalheads.

Wenn man über ein Jahrzehnt lang Theaterschminke im Gesicht hat, hat man da nach einer Show überhaupt noch Lust, das alles wieder abzuwischen?
Aber ja, das gehört einfach dazu. Solange es etwas ist, das AVATAR ausmacht, bleibt es auch dabei.
Jenny Josefine Schulz

Foto: Max Hartmann

PABST

VIEL ZU TUN. PABST wollen wieder auf die Bühne, haben aber Ideen genug, um sich die konzertfreie Zeit zu vertreiben. Als ihre eigenen Labelchefs arbeiten sie am Release ihres neuen Albums „Deuce Ex Machina", Sänger und Gitarrist Erik klingt aber kein bisschen gestresst am Telefon.

Könnt ihr diese Zeit momentan irgendwie nutzen oder fällt euch die Decke auf den Kopf?
Es gibt auf jeden Fall gerade richtig viel zu tun, weil wir trotzdem das Album an den Start bringen wollen und da ist jeden zweiten Tag irgendein Meeting und wir überlegen, was wir da noch Witziges zu machen können, das jetzt kein Konzert ist ...

Eure Platte hat Magnus Wichmann gemischt. Er kommt auch aus dem Punk/Hardcore mit Bands wie PAAN, hat aber in letzter Zeit viel HipHop gemacht mit I SALUTE und SÖREN, OKAY. Wie ist die Wahl auf ihn gefallen?
Das war eigentlich total weird. Ich kannte ihn durch SÖREN, OKAY und wir haben ihn auch live gesehen und uns auch mal getroffen. Ich fand diese EP, die I SALUTE zuletzt rausgebracht haben, „How You Like Me Now", so ultra krass produziert und habe seinen Namen daher mal in die Runde geworfen. Da hatten wir schon die ersten fünf Songs vom Album aufgenommen. Die waren im Studio gemischt worden. Wir haben eigentlich das Studio so gewählt, dass die Songs danach nicht noch mal extra gemixt werden müssen. Aber es hat uns irgendwie nicht gefallen und wir haben überlegt, was wir jetzt machen können. Es sollte auch erst gar kein Album werden und dann haben wir gesagt, die nächsten Songs nehmen wir mal mit jemand anderem auf. Es hat sich schließlich so ergeben, dass wir einfach mit Moses Schneider und ihm gemeinsam den Rest des Albums eingespielt haben und er es komplett gemischt hat.

Ist es für euch wichtig, als Band eine politische Haltung zu haben?
Es ist seit gar nicht so langer Zeit für Bands oder Musiker*innen offenbar Pflicht geworden, sich da zu positionieren. Man wird auch ganz anders unter die Lupe genommen. Das ist vielleicht ein Social-Media-Phänomen. Dass sich jetzt alle Künstler*innen, egal ob die über ihre Schuhe rappen, politisch positionieren müssen und sonst bei den Leuten auch schnell mal unten durch sind. Ganz wenige „schaffen" es, sich da rauszuwurschteln aus diesem Ding. Bei uns ist es eher so, dass wir jetzt nicht die politischsten Menschen sind, aber immer mehr merken, dass wir eben auch nicht unpolitisch sind. Dass man auch oft unsicher ist. Wenn man eine Vorbildfunktion haben will oder hat, dann muss man sich damit schon befassen. In den Texten geht es zum Teil auch um politische Themen.
Tilman Zick

EST. 2003
Finest Vinyl
PUT the NEEDLE TO THE RECORD

2LP! Exklusives „Red/Teal" Vinyl für Deutschland! Etching!
BRIGHT EYES
Down In The Weeds, Where The World Once Was 2LP (Dead Oceans)
23,99 €

BROADWAY CALLS
Sad In The City LP
(Red Scare Industries)
22,99 €

"Stormy Blue" Vinyl plus exkl. Stream! Oder 2LP!
FONTAINES D.C
A Hero's Death LP
(PIAS/Partisan Records)
24,99 €

Vortex-farbiges Vinyl!
IDLES
Ultra Mono LP
(PIAS/Partisan Records)
21,99 €

Dreifarbiges Vinyl!
BOB MOULD
Blue Hearts LP
(Merge)
23,99 €

Future Classic!
NO AGE
Goons Be Gone LP
(Drag City)
26,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €
24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden
WIDERRUFSRECHT
4 Wochen
RIESENAUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager

BALANCE BREACH

Foto: Juha Vihavainen

AUF UND DAVON. **Finnlands wohl interessanteste Newcomer-Metalcore-Band veröffentlichte vor kurzem ihr Debütalbum „Dead End Diaries" mit einer beeindruckenden Mischung aus finnischem Melo-Death und modernem Metalcore. Wir sprechen mit Sänger Aleksi über das neue Album, Bandcontests und den Grund, warum die Jungs keinesfalls ihr Leben lang in Finnland bleiben wollen.**

Euer Debütalbum heißt „Dead End Diaries". Verbirgt sich hinter diesem Namen politische oder gesellschaftliche Kritik?
Nein, das nicht, haha. Dass der Titel so gut zur aktuellen Situation passt, ist purer Zufall. Zwar bewegt sich die Menschheit gerade auf ein Dead End zu, aber ursprünglich haben wir den Titel nur gewählt, weil er eindrucksvoll klingt und irgendwie im Kopf hängenbleibt. Unser Drummer hatte die Idee und schickte mir den Namen, den wir dann anfangs nur für einen Song verwendeten. Als nach ein paar Monaten dann die Songs und insbesondere deren Texte mehr und mehr Gestalt annahmen, stellten wir fest, dass „Dead End Diaries" ideal zum gesamten Album passen würde. Und tatsächlich wirkt es, wenn man die Platte hört, als würde man durch die Seiten eines Tagebuchs blättern, das mit jeder Seite beziehungsweise jedem Song düsterer wird. Jeder Mensch hat Probleme, die ihm oder ihr zu schaffen machen, und das manifestiert sich auf dem gesamten Werk.

Ihr kommt ja aus Finnland. Ich habe bereits mit einigen schwedischen Bands gesprochen, also ebenfalls Skandinaviern, die mir erzählt haben, dass die Metal-Szene in ihrem Land zunehmend kleiner wird und fast ausstirbt. Wie sieht es in Finnland aus?
Ich finde nicht, dass das auf Finnland zutrifft. Im Gegenteil: Es wird tendenziell eher besser! Vor zehn Jahren war die finnische Metal-Szene in ihrer Hochphase und danach wurde es zwar etwas ruhiger, aber mittlerweile zeigt sich wieder ein aufsteigender Trend. Besonders Melodic Death Metal erfreut sich hierzulande einer wahren Renaissance und auch in den Genres Modern Metal und Metalcore tauchen immer mehr Newcomer auf der Bildfläche auf.

Apropos Newcomer: Ihr habt letztes Jahr an dem Bandcontest des Tuska Open Air in Helsinki teilgenommen und seid als Sieger daraus hervorgegangen. Inwieweit hat das eure musikalische Karriere weiter gepusht?
Ich glaube, der größte Benefit, den wir durch Tuska Open Air bekommen haben, war nur für uns erkennbar. Der Sieg hat uns viel mehr Mut gegeben und dafür gesorgt, dass wir an uns selbst glauben. Es war wie eine Bestätigung und dass wir einen so großen Zuspruch von den Fans bekommen haben, hat uns gezeigt, dass unser Traum von einer Musikkarriere nicht nur ein jugendliches Hirngespinst ist. Wir standen schon immer zu hundert Prozent hinter der Musik, die wir machen, und dieser Sieg hat uns bestätigt, dass das keinesfalls nur eine subjektive Ansicht ist. Aber natürlich hat der Contest uns auch dabei geholfen, aus der Menge herauszustechen. Es gibt so viele junge Bands ohne Plattenvertrag in Finnland und allein am Bandcontest des Tuska Open Air nahmen circa hundert andere Bands teil. Letztendlich konnten wir uns behaupten und dadurch auch den Vertag mit Out Of Line Music ergattern.

Du hast gerade schon die zahlreichen Newcomer angesprochen. Wie wichtig findest du Bandcontests für die Zukunft des Metal?
Das ist schwer zu sagen. Ich würde gerne glauben, dass es andere Wege für junge Bands gibt, sich von der Masse abzuheben, aber tatsächlich ist es auf eigene Faust schwer bis unmöglich. Ich war noch nie ein Fan solch groß angelegter Musikwettbewerbe. Ich finde es immer schwer, Bands nach irgendeinem fixen Schema zu bewerten. Es gibt so viele verschiedene Stilrichtungen und jede Band klingt anders. In der Musik gibt es meist kein besser oder schlechter – und einen Gewinner erst recht nicht. Trotzdem ist es eine Art Feuerprobe. Jeder kann im Studio gut klingen, aber live on Stage zeigt sich das wahre Talent eines Musikers.

Für Newcomer ist es natürlich immer wichtig, musikalische Vorbilder zu haben. Welche Bands haben euch dazu angeregt, Musik zu machen, und inspirieren euch noch heute?
Als BALANCE BREACH noch in den Kinderschuhen steckten, ließen wir uns stark von finnischen Bands wie CHILDREN OF BODOM, NORTHER, ENSIFERUM und WINTERSUN begeistern. Mittlerweile distanzieren wir uns etwas von diesen Einflüssen und bewegen uns mehr in die Richtung des modernen Metalcore, angelehnt an ARCHITECTS, BRING ME THE HORIZON, WHILE SHE SLEEPS und POLARIS.

Also habt ihr eure Vorbilder mit der Zeit etwas internationalisiert.
Absolut. Finnische Musik ist klasse, aber gleichzeitig auch etwas begrenzt. Ab einem gewissen Punkt brauchten wir einfach mehr Input, um uns auch musikalisch weiterzuentwickeln und unseren eigenen Sound zu finden.

„Dead End Diaries" ist bei Out Of Line Music erschienen – ein deutsches Label mit Sitz in Berlin. Warum habt ich euch nicht einfach für ein finnisches Label entschieden?
Finnland ist musikalisch betrachtet, besonders was Metal angeht, so ein kleines Land und wir wollen definitiv nicht unser Leben lang hier bleiben. Es gibt nur eine limitierte Anzahl an Labels und mit Out Of Line haben wir die Chance, direkt am Puls des Geschehens zu sein und unsere Musik in die Welt hinauszutragen. Natürlich gibt es auch gute finnische Labels, aber die sind meist eher national fokussiert. Mit einem deutschen Label haben wir viel mehr Möglichkeiten, in anderen Ländern auf Tour zu gehen. Außerdem passt Out Of Line einfach perfekt zu uns und hat zudem noch andere finnische Bands unter Vertrag, die wir immer um Feedback bitten können. Wir sind gespannt, was die Zukunft bringt!
Philip Zimmermann

PHOXJAW

VERWIRRTAKTIK. PHOXJAW schmeißen auf ihrem Debüt „Royal Swan" wirklich allerhand in den Topf. Die Band aus Bristol nimmt modernen Metal und kreuzt ihn mit Alternative Rock, Wave und einer Prise Wahnsinn, dann lecken alle an psychedelischen Fröschen und genießen den Rausch. Verwirrung zu stiften gehört für die Band um Sänger und Songschreiber Danny Garland dabei durchaus zum Plan, allerdings auch der eindeutige Wille, die Menschen einen zu wollen.

Eure Musik ist erfrischend schwer zu kategorisieren. Wie schwierig ist es, im Jahr 2020 etwas Einzigartiges zu kreieren?
PHOXJAW ist wie eine Droge für uns und es ist großartig mitanzusehen, wie Menschen auf unseren Sound reagieren. Wir möchten einen neuen Heavy-Sound erschaffen, der persönlich, romantisch und poetisch ist. Harte Musik kanalisiert unverfälschte Emotionen und das macht süchtig.

Reflektiert ihr aktiv über die verschiedenen Einflüsse, die ihr verarbeitet?
Wir hören wirklich verdammt viel Musik aus den verschiedensten Richtungen. Wir tanzen zu hartem Techno wie von GIANT SWAN, genießen es aber genauso das Geprügel von NOXAGT. Darauf folgen die sanften Worte von Paul Simon und die Harmonien der BEACH BOYS.

Wie würdest du den Charakter von PHOXJAW beschreiben?
Die Leute sollen ihren Kopf gegen die Wand schlagen wollen, dann heulen, dann tanzen und dann einen Salto rückwärts machen. Musik ist Eskapismus und wir möchten diese Leinwand so bemalen, dass die Leute sich darin verlieren können.

„Royal Swan" hat viele Facetten. Es ist laut, düster, melodiös und atmosphärisch – warum ist Humor ebenfalls ein wichtiges Element?
Wir wollen etwas erschaffen, das manchmal auch ein bisschen verwirrend ist. PHOXJAW sind interdisziplinär und verändern sich stetig.

Ist der Humor ein Zeichen für eure Frohnatur oder doch der Verbitterung?
Wir sind Briten, also machen wir ständig Witze über uns selbst. Manchmal sind wir glücklich und manchmal eben nicht. Zuallererst sind wir aber dankbar, dass wir diese Band haben, denn sie gibt uns einen Sinn. Musik ist kraftvoll und sie durchdringt die Körper der Jungen und Inspirierten.

Inwiefern kommentiert euer Album das aktuelle Leben in England?
Ihr habt bestimmt mitbekommen, dass in Bristol die Statue von Edward Colston niedergerissen wurde. Das war ein wichtiger Moment, weil Bristol unsere Heimat ist und die soll nicht für die Symbole von jemandem stehen, der so viele Menschenleben auf dem Gewissen hat. Tatsächlich existiert eine große Spaltung zwischen den Menschen und wir möchten, dass unser wieder Land zusammenkommt – alle Kulturen gleichermaßen.
Christian Biehl

CURRENTS

IMMER WEITERMACHEN. Corona und die aktuelle Situation stellen uns alle vor große Herausforderungen. So natürlich auch CURRENTS, die von Album zu Album immer erfolgreicher werden, aber sich auch immer noch spürbar darüber freuen und wirklich mit ganzem Herzblut bei der Sache sind. Eine Leidenschaft, die es unbedingt verdient hat, belohnt zu werden. Wir sprechen mit Sänger Brian über das, was war, was ist und was man sich für die Zukunft noch so wünschen könnte.

Mit jedem Stück, das ihr veröffentlicht, werdet ihr immer und immer erfolgreicher. Hättet ihr euch je träumen lassen, die Karriereleiter so aufzusteigen? Wie fühlt sich das für euch an?
Ich glaube nicht, dass irgendwer je erwartet hätte, dass CURRENTS das werden würden, was wir jetzt sind. Wir sind unseren Fans extrem dankbar und all jenen, die uns geholfen haben, das zu erreichen, was wir in einer so relativ kurzen Zeit geschafft haben. Ein Album zu veröffentlichen, ist immer ein bisschen nervenaufreibend, aber wir sind stolz auf die Musik und wir sind glücklich, dass sie so gut bei unseren Fans und unseren Freunden ankommt.

Was würdet ihr gerne eines Tages noch erreichen?
Wir sind schon ganz heiß drauf, endlich wieder raus zu können auf die Straße und unsere neuen Lieder zu spielen, sobald es wieder sicher ist, das zu tun. Es wäre echt krass, mal auf einem Open Air Festival zu spielen. Wir haben einmal auf einem kleinen gespielt, aber das steht trotzdem ganz weit oben auf unserer Wunschliste.

„The Way It Ends" ist der Titel eures neuen Albums. Aber ihr habt doch etwa nicht vor, die Band aufzulösen, oder?
Haha, nein, das wäre ja echt eine Schande!

Einer eurer neuen Songs heißt „Monsters". Vor welchen Monstern hattet ihr als Kind Angst? Und was würdet ihr jetzt als Erwachsene als eure Monster betrachten?
Jedes Monster ist im Moment harmlos im Vergleich zum aktuellen Zustands dieser Welt. Wir sind alle guter Dinge, aber sich daran zu gewöhnen, immer nur zu Hause zu sitzen, nicht auf Tour gehen zu können, unser Album nicht spielen zu können, das fordert schon sehr seinen Tribut. Es ist hart, aber wir versuchen, immer das Beste daraus zu machen.

Ein weiterer Song heißt „Second skin", was mich über Umwege an Tattoos denken lässt. Hast du ein bestimmtes Tattoo, das du hier und jetzt gern mit uns teilen möchtest?
Chris und ich haben so gut wie keine, aber Ryan, Matt und Chin haben so einiges auf ihrer Haut! Ich mag Tattoos an anderen Leuten, aber ich selbst hätte so meine Schwierigkeiten, etwas zu finden, zu dem ich mich auch vollends bekennen kann, so dass es für immer auf meiner Haut sein wird. Vielleicht könnte der richtige Künstler zur richtigen Zeit diese Meinung ändern, aber bis dahin bleibt meine Haut jedenfalls eine große Freifläche.

Habt ihr schon Pläne für die Zeit nach Corona oder wartet ihr jetzt erstmal geduldig ab, wie die Dinge sich entwickeln?
Alles ist noch so furchtbar unsicher … Den Rest der Welt scheint COVID-19 weniger hart getroffen zu haben als die USA, also selbst wenn Touren wieder richtig möglich ist, ist es sehr schwer zu sagen, wie es alles genau weitergehen wird. Wir versuchen einfach, am Ball zu bleiben und so sehr den Kontakt zu unseren Fans zu halten, wie nur möglich.
Jenny Josefine Schulz

PROTEST THE HERO
Palimpset

In der momentanen Krise weiß wohl jeder, wie es sich anfühlt, nach viel zu langer Zeit alte Freunde wieder zu treffen. Genauso funktioniert das Ganze bei „Palimpset", dem neuen, sechsten Album von PROTEST THE HERO. Nach überstandenen Stimmbandproblemen von Sänger Rody Walker legt sich der kanadische Vierer wieder in die Riemen und besinnt sich auf seine Stärken und den eigenständigen Sound, den sie über die Jahre entwickelt haben. Vorab kann man sagen, dass Rody Walkers Gesang absolut nichts an Intensität oder Können eingebüßt hat. Seine Stimme hat sich zwar auf subtile Art und Weise verändert, aber dies stört zu keiner Zeit. Soundtechnisch hat sich hier auch nichts geändert. Metal trifft Prog trifft Math trifft Chaos trifft Spaß. Liebenswert verschroben und dabei technisch in einer eigenen Liga. PROTEST THE HERO scheinen die Schwierigkeiten der Vergangenheit hinter sich gelassen zu haben und sprühen vor Kreativität und Spielfreude. Gefühlt klingt hier kein Song wie der andere und dennoch gelingt es PROTEST THE HERO, ein spannendes Gesamtwerk zu kreieren. Der Opener „The migrant mother" fungiert dabei als perfekter Einstieg und erinnert mit jedem Aspekt daran, wieso man diese Truppe einfach lieben muss. Die erste Single „The canary" ist hierbei genauso als Anspieltipp zu nennen wie „Little snakes". PROTEST THE HERO sind zurück. Und wie! (Spinefarm)
Carsten Jung

IN HEARTS WAKE
Kaliyuga

Dass IN HEARTS WAKE sich nicht nur privat, sondern auch durch ihre Musik stets konsequent für die Umwelt engagieren, sollte mittlerweile jedem bekannt sein, der die letzten Jahre nicht unter einem Stein verbracht hat. Dementsprechend wundert es keinen, dass das neue Werk der fünf Australier in 13 energiegeladenen Songs erneut Stellung zur nahenden Klimakatastrophe bezieht. „Kaliyuga", das sich entlang der hinduistischen Kosmologie dem dunkelsten Zeitalter der Welt widmet, zeigt sich stilistisch ähnlich zu seinem Vorgänger „Ark", nur dass IN HEARTS WAKE deutlich mehr auf brachiale Riffs und Breakdowns setzen. Die Erfolgszutaten der Ausnahmeband sind prinzipiell gleich geblieben: die einzigartige Kombination aus Jakes gutturalen Vocals, die technisch in einem breiten Spektrum zwischen Flüstern und Schreien variieren, und Kyles klarem Background-Gesang sowie Gitarren und Drums, die sich gegenseitig die Klinke des Moshbaren in die Hand drücken. In den Songs zeichnen die Jungs ein dystopisches Bild, die nahende Katastrophe kann jedoch durch uns selbst und einen Wandel unserer Gewohnheiten abgewendet werden. Angesichts dessen scheint es auf der Hand zu liegen, dass „Kaliyuga" komplett klimaneutral produziert wurde. Wie sympathisch kann eine Band eigentlich sein? (UNFD)
Philip Zimmermann

CREEPER
Sex, Death & The Infinite Void

Kommen wir – wie die Band in ihren Songs – direkt zum Punkt: Das zweite CREEPER-Album ist spektakulär. Nicht weil es eine beispiellose Abkehr vom „Disney-Punk" ihres Debüts darstellt, sondern weil CREEPER sich an ihren haushohen Ambitionen nicht verhoben haben. Während man das Publikum mit den Singles „Born cold" und „Annabelle" noch behutsam auf das Kommende vorbereitete, flirtete „Cyanide" bereits unverhohlen mit britischem Glamrock und David Bowie. Nun soll „Sex, Death & The Infinite Void" aber in erster Linie ein amerikanisches Album sein und damit sind tatsächlich die Klassiker gemeint, wie etwa Elvis Presley oder Bruce Springsteen. Bei dieser recht heterogenen Mischung macht die Band aber nicht den Fehler, alles auf einmal zu wollen, und konzentriert sich durchgehend darauf, in erster Linie knackige Songs zu präsentieren, von denen jeder seine eigene DNA besitzt. Zusammengehalten wird das Material von den Texten und Geschichten, die sich eben gar nicht so sehr vom Debüt „Eternity, In Your Arms" unterscheiden, und der grandiosen Stimme von Will Gould. Allein die Textzeile „No one survives the night" aus dem Glanzstück „Paradise" wird wohl niemand jemals besser intonieren können. Was wäre es doch für eine Verschwendung von Talent gewesen, wenn die Band den Punk mit ihren Lederjacken an den Nagel gehängt hätte. (Roadrunner)
Christian Biehl

STAND ATLANTIC
Pink Elephant

Mit „Hate me (Sometimes)" erschien bereits 2019 die erste Single von „Pink Elephant", welche als eine der stärksten modernen Pop-Punk-Nummern des letzten Jahres gelten darf. Dieser Song besitzt die Fähigkeit, den Hörer von Anfang bis Ende abzuholen: eine Strophe, die energiegeladen hereinplatzt, ein glitzernd zitternder Pre-Chorus zum Durchatmen, überrumpelt von einem kraftvollen Refrain mit einer unwahrscheinlich charismatischen, selbstironischen Hook, mit dem Potenzial für einen langfristigen Hit für STAND ATLANTIC. „Drink to drown" ist die einzige Ballade auf dem Album, die wegen des sehr solidem Songwriting ruhig bei dem zu Beginn reduzierten Klavierarrangement hätte bleiben können. „Silk & satin" bewegt sich genretechnisch in Richtung LoFi und Trap und das tut aufgrund seiner Alleinstellung glücklicherweise nicht weh, sondern steht der Band sogar. Inhaltlich soll jeder Track einen „Elefanten", also eine Problematik adressieren, der sich Frontfrau Bonnie nach und nach erfolgreich stellt. Textlich beweist die Band tolle Ansätze („Wavelength"), die zwar hier und da verdursten, was aber angesichts der lebhaften Leichtigkeit im Sound zu verzeihen ist. „Pink Elephant" ist gerade aufgrund der sehr ähnlichen Stimmfarbe sicherlich etwas für Fans von SLEEPING WITH SIRENS – nur dass der glossy Pop-Punk bei STAND ATLANTIC mittlerweile intensiver strahlen kann und sich gekonnt in andere Genres verästelt. (Hopeless)
Jonas Unden

TIM VANTOL
Better Days

Tim Vantol steht vor kargen Bäumen. Der Herbst hat ihnen das Laub genommen. Er trägt ein Jeanshemd und blickt uns direkt in die Augen. Seine Mimik wirkt zugewandt, gewissenhaft, unzerbrechlich, wissend, dass Leben nicht immer Unbeschwertheit heißt, sondern auch Ballast. „Auf der Bühne war ich immer der freundliche, fröhliche Kerl. Und das war in dem Moment auch nicht gelogen, aber abseits davon tat sich immer öfter ein Loch auf", erklärt der gebürtige Amsterdamer. „Better Days" versucht diese Lücke zu füllen. Nicht mit Schwermut, sondern mit neuen Perspektiven, Aufmunterung, Ehrlichkeit, gewachsen durch unangenehme Eingeständnisse. Weiterhin bleibt Chuck Ragan (oder Frank Turner?) sein Vorbild, weiterhin dürfte die treffendste Bezeichnung Singer/Songwriter sein, weiterhin mag der ehemalige ANTILLECTUAL-Sänger Folk, Blues, Country. Inspiriert wurde sein viertes Album durch seine Wahlheimat Berchtesgaden, Bayern – Schnee, Idylle, Abgeschiedenheit. Diese Leichtigkeit des Seins ist den zehn Songs anzuhören, die luftig sind wie nur ein Bergkamm sein kann, angereichert durch reinen Sauerstoff. „Better Days" injiziert kein Adrenalin, dafür Frohsinn mitten ins Herz. Tim Vantol hat gelitten. Man erkennt es in seinen Augen. Er hat sich verändert und weiterentwickelt, geht voran und nimmt uns an seine Hand. Aus Ballast mach Balladen. (Uncle M)
Marcus Buhl

THE ACACIA STRAIN
Slow Decay

TAC haben ihr neues Album aufgeteilt in fünf Seven-Inch-Singles mit je zwei Songs, die über die letzten Monate hinweg veröffentlicht wurden und als Titel je einen Buchstaben trugen: D, E, C, A, Y. Sie erzählen stufenweise vom Verfall der Welt und von uns selbst. Bis hin zu Y wird es immer schlimmer, bis die Erde nicht mehr unser Zuhause ist, sondern zum toten Planeten wird, wo nichts überleben kann – und wir sind selbst daran schuld. Also eigentlich nichts Neues bei TAC, oder? Na ja. Wir haben hier ein Konzeptalbum, bei dem nicht nur die Texte, die Musik und das Artwork, das natürlich auch hervorragend darauf abgestimmt ist und sich wie ein Wandteppich entfaltet, sondern sogar die Art, wie es veröffentlicht wurde, komplett durchdacht ist und ineinandergreift. Und obwohl man sagen kann, dass sich musikalisch und textlich nichts wirklich verändert hat, ist das neue Album doch spannend und aufregend und man konnte bereits über Wochen seine persönliche Bindung dazu aufbauen. Strategie voll aufgegangen. Und auch wenn man die letzten Wochen verpasst hat und nicht sehnsüchtig auf jede Neuerscheinung gewartet hat, möchte ich jedem „Slow Decay" als Soundtrack für 2020 ans Herz legen. (Rise)
Christina Kiermayer

ANGORA CLUB
Hasenangst

Aus dem hohen Norden stammen ANGORA CLUB, die sich aus alten Bands (SALLY VOLTAGE, KEVIN PASCAL, MR. BURNS) neu gründeten und ironisch als „alte Hasen mit neuem Fell" beschreiben. Dass dem Debütalbum „Hasenangst" ein Konzept zugrunde liegt, lässt sich bereits am Cover erkennen. Das Album handelt von Depressionen, die von Sänger Knott in seinen Punkrock-Songs verarbeitet wurden. Treibend, kraftvoll und direkt strukturieren sich die zwölf Songs von „Hasenangst" mit deutschen Texten und einer passenden Produktion. Es ist ein Album, das musikalisch zwar nichts Neues offenbart, dafür aber einfach gut geschrieben wurde. Songs wie „Nasser Hund" bieten Hörspaß und überzeugen mit ihrer Impulsivität, sind genregetreu und authentisch. Unverkennbar behandelt die Band sensible Themen, was „Hasenangst" zu einem Album macht, das viel schwerer wirkt, als die Musik es im ersten Moment offenbart. Vergleichbar mit Bands wie KMPFSPRT oder TURBOSTAAT, hebt eigentlich nur das Hasen-Image ANGORA CLUB wirklich ab. Am Ende ist „Hasenangst" dennoch ein gutes Album, das den Flensburgern einige Türen öffnen dürfte. (Kidnap)
Rodney Fuchs

ANTILLECTUAL
Covers

Was für zwischendurch: ANTILLECTUAL spielen vier absolute Klassiker im Pop-Punk-Sound nach. BLONDIE, THE POLICE, RAMONES und STOOGES – für viele junge ANTILLECTUAL-Fans klingt das sowieso nach Dinosauriern, weshalb wenigstens das Freizeichen zu Beginn von „Hanging on the telephone" durch Smartphone-Vibration ersetzt wurde. Mit Ausnahme des RAMONES-Titels „I believe in miracles" (vom Album „Brain Drain", 1989) stammt alles aus den Seventies, bewusst wurden Songs gewählt, die ANTILLECTUAL selbst altersbedingt verpassten. Selbstverständlich ist das keine schlechte Idee und bietet leichtes Entertainment, doch bei „Search and destroy" könnten die Niederländer gerne etwas gefährlicher rüberkommen. (DIY)
Ingo Rieser

AVATAR
Hunter Gatherer

AVATAR haben etwas, das leider nicht ganz so viele Bands besitzen: Einen eigenen Kosmos, eine eigene Welt, die sich im vorliegenden Fall irgendwo zwischen Poesie, Theater, Zirkus und harter Musik einpendelt. Nicht umsonst wurden wir beim letzten Album als Gäste im Avatar Country begrüßt. Nun geht der Vorhang für „Hunter Gatherer" auf, und diesmal wird es wieder ein bisschen düsterer. Zwar fühlt man sich mit dem Opener „Silence in the age of apes" direkt wie in der Manege, und mit „Colossus" geht es auch brachial weiter nach vorne, doch es folgen dann ziemlich viele ruhige Klänge. „Hunter Gatherer" beinhaltet so einige Balladen, die teilweise schon als wahre Klagelieder durchgehen könnten, wenn die Instrumentierung auf ein Minimum runtergeschraubt wird und nur noch gefühlvoller Klargesang zu uns spricht. Ohrwurmpotenzial hat aber trotzdem fast jedes Lied, und so brennt sich „Hunter Gatherer" regelrecht im Schädel ein, auch wenn es diesmal ziemlich ruhig zur Sache geht. Mit „Wormhole" kommt am Ende dann aber auch wieder ein Gruß aus Avatar Country: Wer runde Melodien mag und von Tremolo verzerrte Gitarrentöne schon so ein bisschen geil findet, hat hier seinen ultimativen Anspieltipp. Und so kann sich der Vorhang schließen, und man nimmt die Sehnsucht mit nach Hause, bald wieder Teil des Zirkus sein zu dürfen. (Century Media)
Jenny Josefine Schulz

AZATH
Through A Warren Of Shadow

Diese Band hat bei mir schon deshalb ein Stein im Brett, weil sie über eine meiner Lieblingsbuchreihen singt. „Das Spiel der Götter", im Original „The Malazan Book of the Fallen". Wer auf High Fantasy steht, kennt die Reihe entweder schon oder sollte sie sich schleunigst besorgen. Aber nun zum Wesentlichen, zur Musik. AZATH spielen klassischen Death Metal, als Referenzen sind AUTOPSY und INCANTATION zu nennen. Über allem thront Schlagzeuger Pierce Williams. Er gibt dem Massaker den Rahmen und weiß mit tollen Fills zu überzeugen. Melodien werden, wie in dem Genre häufig der Fall, eher im Hintergrund untergebracht. Die sägenden Riffs in „Mortal sword" oder „Children of the Dead Seed" sind perfekte Beispiele dafür. Da das Album nur 37 Minuten lang ist, wirkt nichts austauschbar, sondern ist auf den Punkt komponiert. Kein Lied wurde künstlich in die Länge gezogen. Abgerundet wird das durch die Produktion des Albums. Hier hat man zwar jedes Instrument angemessen in Szene gesetzt, den Gesamtsound aber nicht bis ins Allerletzte aufpoliert. So ist „Through A Warren Of Shadow" ein sehr ordentliches Death-Metal-Album, das mit einem unverbrauchten Thema aufwartet und durch eine starke musikalische Leistung zu erfreuen weiß. (Pulverised)
Manuel Stein

BAD COP / BAD COP
The Ride

Kann man mit einem Bandnamen näher am Puls der Zeit sein? Ich glaube nicht. Das dritte Album der kalifornischen Musikerinnen kommt standesgemäß über Fat Wreck, womit wir den Sound der Band ja schon abgesteckt haben. Fans der labeltypischen Klänge können hier nichts falsch machen, es gibt melodischen, kalifornischen Punkrock mit textlich jeder Menge kritischen Untertönen. Da wird die Brustkrebserkrankung von Sängerin Stacey Dee thematisiert, dass sich Bassistin Linh – Trump sei Dank – auf einmal als Flüchtling in dem Land fühlt, in dem sie aufgewachsen ist, und und und. Eigentlich will man ja die Kiste nicht aufmachen, aber es zeigt sich ein Unterschied, dass hier nur Frauen in einer Band spielen, weil der Blickwinkel und die Themen anders sind. Und das ist verdammt erfrischend, wenn man bedenkt, dass das im Hardcore und Punk immer noch nicht selbstverständlich ist. Aber wer nur auf das Musikalische hört, bekommt hier eben auch eine hervorragende, kalifornische Punk-Platte geliefert. (Fat Wreck)
Sebastian Koll

BALANCE BREACH
Dead End Diaries

Wer bei Skandinavien an düsteren Black Metal und Musiker mit Corpsepaint denkt, wird von BALANCE BREACH eines Besseren belehrt. Die fünf Newcomer aus Finnland brechen mit jeglichen Klischees und zeigen den finnischen Metal von einer modernen und höchst interessanten Seite. Besonders mit ihrem langersehnten Debütalbum „Dead End Diaries" treiben die Jungs das Genre in eine Richtung, die ebenso nationale Musikhelden wie CHILDREN OF BODOM, NORTHER und WINTERSUN ehrt und gleichzeitig von der musikalischen Königsklasse des heutigen Metalcore wie ARCHITECTS, WHILE SHE SLEEPS und POLARIS beeinflusst ist. Das Resultat: Ruhige Passagen mit klaren Gitarren und energetisch-geladenen Refrains geben sich in rasantem Tempo die Klinke in die Hand und schaffen dadurch eine abwechslungsreiche Atmosphäre, die sich durch das komplette, knapp vierzig Minuten lange Werk zieht. Besonders die auffällige Kombination aus sphärisch und brutal, clean und guttural erinnert an andere skandinavische Genre-Talente wie AVIANA oder AWAKE THE DREAMER. Mit ihrem innovativen Sound haben BALANCE BREACH keinerlei Scheu davor, in neue Dimensionen des Metalcore vorzustoßen, und werden garantiert schon bald auch außerhalb ihres Heimatlandes den Zuspruch erhalten, den sie verdienen. Der erste Schritt ist getan und wir sind gespannt, was die Zukunft für die Ausnahmetalente aus Finnland zu bieten hat. (Out Of Line)
Philip Zimmermann

BARRENS
Penumbra

Düster, bedrückend und kathartisch fängt „Penumbra" an. So bedrückend wie das Artwork geben sich die Schweden auch in ihrem Sound. Die neun Tracks auf diesem Album spielen melancholisch angehauchten und vollständig instrumentalen Post-Rock, der durch die Einarbeitung einiger Synthesizer an Fülle gewinnt. Da Magnus Lindberg (CULT OF LUNA) hinter dieser Produktion steckt, wundert es nicht, dass BARRENS mit diesem Sound in der Post-Rock-Champions League mitspielen können. Aber auch das Songwriting gestaltet sich spannend, energetisch und kraftvoll, was sich in Tracks wie „Oracle bones" widerspiegelt. Darüber hinaus arbeiten BARRENS mit jeder Menge dichter Atmosphäre, die so dynamisch ausgespielt ist, dass euch auf „Penumbra" gar keine Zeit gegeben wird, ein Gefühl der Langeweile zu entwickeln. Die 37 Minuten, die BARRENS nutzen, um ihre musikalische Geschichte zu erzählen, wirken überwältigend und driften hin und wieder in einen brachialen Post-Metal Sound ab. BARRENS klingen wie eine düstere Version von TIDES FROM NEBULA, die mit ihrer nordischen Kälte zu einem dystopischen Soundtrack wird und wie eine Reise in das unbekannte Dunkle wirkt. Eine klare Hörempfehlung für jeden Genrefan. (Pelagic)
Rodney Fuchs

BETWEEN BODIES
On Fences

Endlich wieder eine Band aus Deutschland, die nicht auch so klingt. Endlich eine Hoffnungsträgerin für die eingeschlafene Szene. Hier werden IRON CHIC- und SAMIAM- Fans glücklich. Große Melodien, Stimmen, die wiedererkennbar sind, und unpeinliche Texte. An den Gitarren könnte mehr passieren, aber vielleicht ist es gerade so richtig, damit die Songs an sich direkt bei den Hörer*innen ankommen. Nichts unnötig verkomplizieren. Die sechs Songs der Debüt-

EP sind so kurzweilig, dass direkt wieder von der B- auf die A-Seite gedreht werden muss für den zweiten Durchlauf. Punk mit Emo-Background oder andersrum. Die Texte sind so emotional vorgetragen, dass es manchmal fast cringy ist. Diese Gratwanderung ist aber genau das Geniale an „On Fences". Prognose: BETWEEN BODIES werden die nächste große Szeneband. Mit ihrem Sound treten sie aus dem Schatten der UK/US-Bands, die den Stil geprägt haben. Kein Versteckspiel nötig. Der zweistimmigen Gesang und der Druck, den Bass und Schlagzeug aufbauen, machen die Konzertzwangspause noch ein bisschen härter. Denn diese Songs schreien danach, in den guten Clubs dicht an dicht mitgesungen zu werden. Bis das wieder möglich ist, läuft „On Fences" auf Repeat. Hoffentlich kommt von dieser Band noch sehr viel mehr! (Krod)
Tilman Zick

BLACK CROWN INITIATE
Violent Portraits Of Doomed Escape

Waren die letzten Alben der Amerikaner schon ausgefeilt und facettenreich, legt man 2020 noch mal ein Schippe drauf – wenn das überhaupt geht. Will heißen, die Bandbreite hat sich noch einmal erweitert. Schon der Opener „Invitation" ist dynamischer und facettenreicher als ganze Alben anderer Gruppen. Klar- und Growlgesang greifen so natürlich ineinander, besser hat man dies höchstens bei OPETH gehört. Höhepunkt des Albums ist „Years in frigid light", hier stimmt einfach alles. Beginnend als brutaler Death-Metal-Stampfer biegt er irgendwann ab und wartet mit epischem Klargesang auf, um in einem psychedelischen Vulkanausbruch zu enden. BLACK CROWN INITIATE emanzipieren sich mit ihrem dritten Album noch ein Stück mehr vom Rest der normalen Bands. Wie zuvor ENSLAVED oder OPETH bewegen sie sich in seinem eigenen Kosmos. (Century Media)
Manuel Stein

BROADSIDE
Into The Raging Sea

Bereits im Opener fällt der veränderte Sound der Band aus Richmond, Virginia auf. Was auf dem grandiosen „Old Bones" und dessen Nachfolger „Paradise" noch als luftiger Pop-Punk daherkam, erfährt auf Album Nummer drei eine Spektrumserweiterung. So erklingt im Hintergrund permanent ein Piano oder man hört intensive Shouts. Einige Songs wirken poppiger, könnten sogar als Radionummern durchgehen („Breathe you in"), während „Heavenly", „Dancing on the ceiling (With you)" eher typische BROADSIDE-Songs sind. Die Pianoballade „Burning at both ends" rundet den bandinternen Trubel der letzten Jahre ab. Gleich geblieben ist eine der größten Stärken des Quartetts: Oliver Baxxter und seine markante Stimme. So drängt sich schon im zweiten Song „Foolish believer" die Hook augenblicklich auf. „Into The Raging Sea" behandelt klassische Pop-Punk-Themen: die Zielsuche im eigenen Leben, Selbstzweifel, Aufmerksamkeitsdefizite, Einsamkeit, Zweisamkeit, Co-Abhängigkeit, Wandel, Veränderung. Es fällt nicht leicht, in Worte zu fassen, was dieses Album anders macht als seine Vorgänger. Als Gefühl bleibt zurück, dass sich BROADSIDE weiterentwickelt haben. Hier etwas mehr Härte („The raging sea"), dort etwas sanfter („Night alone"). Eine gute Mischung aus Bewährtem und Neuem. (SharpTone)
Marcus Buhl

CALLEJON
Metropolis

CALLEJON fahren (wahrscheinlich nicht nur) musikalisch gerne mal Achterbahn. Nach mehreren partyreichen Jahren, die sie auf den ganz großen Bühnen verbringen durften, kam 2017 mit „Fandigo" schlagartig Ruhe und Ernsthaftigkeit in das Bandkonzept. Nicht dass nicht vorher bereits ernste Themen angesprochen worden waren. Das gehörte schon immer zu CALLEJON. Bei „Fandigo" gab es aber nur noch sehr wenig Geschrei, dafür umso mehr Poesie. Als im Anschluss ein zweites Coveralbum mit Neuinterpretationen aktueller HipHop- und Chartsmusik kam, dachte man, „Fandigo" sei ein Ausflug gewesen, und nun ist die Spaßtruppe zurück. Aber jetzt kommt „Metropolis" und schon der Titel suggeriert deutlich, dass der Spaß wieder vorbei ist und es zurück geht in utopische und dystopische Gefilde. Zwar gibt es vor allem bei den beiden vorab ausgekoppelten Singles „Metropolis" und „Gottficker" das charakteristische Partysound-meets-Tiefgründigkeit, doch der Rest des Albums beschränkt sich zu weiten Teilen erneut auf ruhigere Rhythmen, viel Klargesang und viel Eintauchen in Literatur und Lyrik. Hier sind CALLEJON nun einfach zu Hause, wie es scheint, und man hört, dass sie sich wohl fühlen. Und so dürften auch beide Fronten auf ihre Kosten kommen: Hier und da wird geschrien, hier und da wird es tiefgehend. Damit kann sich wahrscheinlich jeder arrangieren, der CALLEJON mag. (Warner)
Jenny Josefine Schulz

COPING MECHANISM
Shiak Kasim

Ganz frisch gegründet bieten COPING MECHANISM ihre erste EP an. Mit songdienlichen Instrumental-Prog-Metal, guter Gitarrenarbeit und abwechslungsreichem Songwriting beweisen die vier Musiker, dass hinter Titeln wie „Hast du schon alles erledigt?" mehr steckt als ein lustiges Spongebob-Zitat. Der Track überrascht mit harten Blastbeats, Black-Meta-Riffing und krummen Takten, die spannend komponiert sind und zeigen, dass nicht jede instrumentale Prog-Band zwingend nach CHON oder POLYPHIA klingen muss. Mit den Pianopassagen, Orgelspiel und einem Saxophonsolo gewinnen COPING MECHANISM an Diversität, was „Shiak Kasim" zu einem interessanten Stück Musik macht und mit Spannung erwarten lässt, was man von der Band in Zukunft noch alles zu hören bekommen wird. (DIY)
Rodney Fuchs

CULTURE ABUSE
Good Shit, Bad Shit, Who Gives A Shit

Dieses faule Punker-Pack. Während andere Bands wahrscheinlich Monate oder sogar Jahre für eine Raritätensammlung über ihren Archiven brüten und sich an der Bedeutung jedes einzelnen Demos, jeder Live-Aufnahme, ja, jedes auffindbaren Sound-Schnipsels aufreiben würden, kommen CULTURE ABUSE daher und sagen: „Good Shit, Bad Shit, Who Gives A Shit". 29 Tracks sind schon eine Hausnummer, durch die man sich erst mal durcharbeiten muss, vor allem weil die Band aus San Francisco den Titel des Albums wirklich wörtlich genommen hat. Hier wechselt sich unterschiedlichstes Archivmaterial ab, dessen Qualität, um es nett zu sagen, ebenfalls variiert. Klingt abschreckend? Das ist es aber nicht. Der wahre Charakter von CULTURE ABUSE liegt irgendwo zwischen dem Wohlklang ihrer Platten und dem räudigen Abriss auf der Bühne. Das vorliegende Album bringt alles zusammen und beweist Geschmackssicherheit trotz scheinbarer Widersprüche. Eine ungekürzte Charakterstudie einer Band, deren Motor die Leidenschaft ist. Das macht schon die Live-Ansage zum ersten Song klar: „There's a thing I wanna do. I wanna live, I wanna live on this earth, play music, to be in rooms where music go[es] on, to be around people that I love [...] I don't give a fuck what's going on in the rest of my life, tonight is tonight". Gott, vermisst noch jemand Konzerte? (Epitaph)
Christian Biehl

CURRENTS
The Way It Ends

In gepflegter Metalcore-Manier möchte ich mich hier nun auch mal ganz metaphorisch ausdrücken: Als CURRENTS mit ihrer allerersten EP „Live // Lost" noch gegen den Strom schwammen, war ihr Sound schon relativ einzigartig, hatte einen Touch Deathcore und herrlich verzerrte Vocals. Seit sie mit dem Strom schwimmen, klingen CURRENTS wie die Personifizierung des Metalcore – aber damit wächst ihr Erfolg. Inzwischen ist die Band eine etablierte Größe im Metalcore, während ich immer noch der kleinen, völlig unbekannten Szeneband nachtrauere. Nun, ich gönne es ihnen aber auf jeden Fall. Denn auch wenn nach „Live // Lost" alles sehr generisch und mit den gleichen Bausteinen zusammengeschustert wird, dann doch immerhin qualitativ sehr hochwertig. Die einzelnen Songs haben zwar immer nach vorne gehende, harte Riffs im Wechsel mit (für meinen Geschmack viel zu) melodiösem, dramatischem Klargesang, aber das Songwriting funktioniert ganz definitiv nicht nach Schema F und ist von Song zu Song unterschiedlich konzipiert und mitunter ziemlich verschwurbelt. Qualität wird hier auf jeden Fall großgeschrieben. Individualität ist jedoch nicht mehr ganz so stark vorhanden. (SharpTone)
Jenny Josefine Schulz

DEATH BY STEREO
We're All Dying Just In Time

Der gestreckte Mittelfinger auf dem Cover der neuen DEATH BY STEREO-Platte ist unübersehbar. Die Kalifornier setzen dem Mainstream seit ihrer Gründung im Jahr 1998 ein Kontra entgegen – lautstark, unangepasst und zynisch, aber immer auch partytauglich. „We're All Dying Just In Time" stellt diesbezüglich keine Ausnahme dar. Die Soli von Shredder-Gott Dan Palmer sind legendär und eines der Markenzeichen der Gruppe. Und dann ist da natürlich noch Frontmann Efrem Martinez Schulz, der die Aufmerksamkeit auf sich zieht, wenn er unbequeme Wahrheiten und die daraus zu ziehenden Konsequenzen formuliert. Die Band aus Orange County ist inzwischen seit mehr als zwei Dekaden im Geschäft. An der rebellischen Grundhaltung des Quintetts und dem Wunsch, für positive Veränderungen einzustehen, hat sich nichts verändert. Die siebte Platte bringt es auf rund 33 Minuten Spielzeit, während der DEATH BY STEREO ihre Qualitäten optimal zur Geltung bringen und exakt das machen, was man von ihnen hören will. Zwischen Aufbegehren, Protest und Zuversicht geht es durch schroff-hymnische Nummern, die sich aus Hardcore, Punk und den famosen Metal-Riffs von Dan Palmer speisen. Nicht nur beim Shredden ist immer wieder auch ein Augenzwinkern mit dabei. Für die teils enorm ausladenden Chöre auf „We're All Dying Just In Time" gilt das nicht minder. Von seinem Charakter her ist das Album ob des aktuellen Umfelds in den USA und auf der Welt dennoch insgesamt düster und heftig. (Concrete Jungle)
Arne Kupetz

DEATH ON FIRE
Ghost Songs

Auch wenn unsere geliebten Live Konzerte zu diesem Zeitpunkt noch immer einer ungewissen Zukunft entgegengehen, ist es langsam wenigstens schon wieder möglich, etwas hoffnungsvoll davon zu träumen. DEATH ON FIRE treffen mit „Ghost Songs" nämlich in genau diese Wunde. Hier haben wir es mit Musik zu tun, die unbedingt auf die Bühne muss, um sich gänzlich zu entfalten. Es schreit hier förmlich nach einem kleinen, verschwitzten Underground-Club. Das dritte Werk des Quartetts bietet alles, was man sich von einem starken Melo-Death-Album wünscht. DEATH ON FIRE nutzen die zehn Songs, um ihre ganze musikalische Varianz zum Besten zu geben. Zugegeben, stellenweise wirkt dies wie etwas zu viel auf einmal. In den meisten Fällen schaffen sie es dennoch, eine gute Balance zwischen ihren experimentellen Arrangements und dem klassischen metallischen Gebolze zu erzeugen. Der Sound des Albums sowie die komplette Produktion lassen nichts zu wünschen übrig. Daher ist es umso überraschender, dass DEATH ON FIRE ohne Label im Hintergrund agieren. Um ein Album mit dieser Qualität in

Eigenregie zu produzieren, benötigt man sehr viel Arbeitszeit und vor allem Leidenschaft. Wenn dies in einer fernen Zukunft auch noch live überzeugt, dann ziehe ich meinen Hut endgültig. (DIY)
Andreas Regler

REISSUE REVIEW

DÉTENTE
Recognize No Authority

Das Frontcover zeigt einen Polizisten mit erhobenem Schlagstock in einer Konfrontation mit jungen Schwarzen vor einem zerstörten Schaufenster. Die Fotografie lässt an Szenen der Proteste in Folge der Ermordung von George Floyd durch Cops in Minneapolis im Mai dieses Jahres denken. Es stammt vermutlich aus den „Watts Riots" in Los Angeles 1965, wirkt aber verstörend aktuell. Dasselbe muss man von „Holy wars" sagen, das von religiösem Fanatismus handelt, und von „Blood I bleed", in dem Sängerin Dawn Crosby Gewalt gegen Frauen thematisiert. „Recognize No Authority" erschien zuerst 1986 auf Metal Blade, und es ist vor allem Crosbys fuchsteufelswilde Performance, durch die das Album für heutige Fans hörenswert ist. Ihre Stimme macht aus einigen der Songs kleine Proto-Thrash-Hits, die meisten kann sie nicht aus der Durchschnittlichkeit hieven. „Recognize No Authority" lohnt als alternativer Blick auf die junge Szene, der die Nähe zu Punk einerseits und den Ursprung in der NWoBHM andererseits aufzeigt. Die Gamechanger lieferten 1986 sowieso andere ab, man denke allein an „Reign In Blood" und „Master Of Puppets". 1996 starb Crosby als Sängerin von FEAR OF GOD, vermutlich an Folgen von Alkoholkonsum. Gitarrist und Songwriter Ross Robinson wurde als Starproduzent unter anderem für KORN, SEPULTURA und SLIPKNOT berühmt. (Xtreem Music/MDD)
Ingo Rieser

EMMURE
Hindsight

Eigentlich ist „Hindsight" ein Album, das man nach dem ersten Song direkt wieder ausmachen kann. „(F)inally(U)nderstanding(N)othing" beginnt nämlich so lahm und ist so uninspiriert geschrieben wie kaum ein anderer EMMURE Song. In dem

Versuch, den Nu Metal aufleben zu lassen, scheitert Frankie Palmeri grandios daran, LIMP BIZKIT und KORN zu imitieren. Was „Hindsight" hier serviert, ist so epigonal und fast schon eher eine Beleidigung als eine Hommage an die musikalischen Helden der Band. Abgerundet von einem Versuch, Jonathan Davis nachzumachen, ist „Thunder mouth" noch einer der stärkeren Songs auf „Hindsight". Weitere Tracks, wie „Pigs ear" oder „Pan's dream" haben einen gewissen Punch, schmälern aber nicht die Belanglosigkeit von Tracks wie „Gypsy disco", „Bastard ritual", „Action 52" oder „I've scene god". „Hindsight" hat alles, was ein EMMURE-Album benötigt: stumpfe (langweilige) Breakdowns, einen harten Sound, ambivalente (redundante) Lyrics, einen homogenen (monotonen) Sound und Kurzweiligkeit (die dennoch in Langeweile endet). Der Song „Trash folder" beschreibt ganz gut, wo EMMURE dieses Album wohl gefunden haben. „Hindsight" ist ein Album voller Aggression, die mich verzweifelt fragen lässt, wo das, was ich an EMMURE immer mochte, verloren gegangen ist und ob es nicht besser gewesen wäre, dieses Album nach dem durchaus soliden „Look At Yourself" einfach zu ignorieren. (SharpTone)
Rodney Fuchs

FAKE NAMES
Fake Names

Okay, okay, ich hab's ja verstanden! Nimmt man die CD von FAKE NAMES zur Hand, ist die Besetzung von der Band sowohl auf der Vorder- und Rückseite als auch im Inneren des Digipaks fotografisch festgehalten. Auf der Rückseite sind zudem auch noch die Namen der einzelnen Personen unter ihren Abbildungen vermerkt. Und diejenigen, die es jetzt immer noch nicht verstanden haben, bekommen die letzten Infos über die „Supergroup" via Sticker auf dem Cover. Es stellt sich die Frage, ob dieses recht unangenehme Aufdrängen von Informationen dafür sorgen soll, doch bitte möglichst blind zuzugreifen, oder doch nur die Qualität des Werks unterstreichen soll. Nun, die Frage wird man sich selbst beantworten müssen, denn es ist tatsächlich Geschmackssache, ob der recht simple und spontane Ansatz von FAKE NAMES bei einem zündet oder ob man sich von der Zusammenarbeit von Akteuren wie Dennis Lyxzén (REFUSED) und Brian Baker (BAD RELIGION, MINOR THREAT) nicht doch ein wenig mehr erwartet hat. Einerseits hat man es mit soliden Kompositionen zu tun, die zünden und eingängig sind, auf der anderen Seite lässt das hier doch einiges an Chemie und Individualität vermissen. Auch der Hardcore muss hier lediglich als Image herhalten, dafür fehlt der Mut zum Extremen. Es ist fraglich, ob FAKES NAMES am Ende des Jahres noch Gesprächsthema sind. (Epitaph)
Christian Biehl

FEACES CHRIST
Eat Shit And Die!

„Eat Shit And Die!" markiert den dritten Titel der FDA-Demo-Series, mit der sich das Label der Nachwuchsarbeit verschrieben hat und beachtenswerte Gruppen einer größeren Öffentlichkeit vorstellt. Dass FEACES CHRIST in einem weiter gefassten Rahmen dem Death Metal zuzuschlagen sind, überrascht nicht. Bei diesem Genre liegt schließlich das Hauptinteresse von FDA. Das Regensburger Dreiergespann bietet aber noch mehr. D-Beat, Punk und – etwas – Grindcore fließen ebenfalls in den Mix ein und lassen düstere, rohe Stücke entstehen. Was ihr Songwriting anbelangt, zeigen sich FEACES CHRIST clever und schroff eingängig. Die ruppigen Attacken, sieben an der Zahl, werden jeweils melodisch aufgeladen, mit effekthaschenden Grooves garniert und insgesamt sehr Headbang-freundlich ausgestaltet. Die natürliche Limitierung des Line-ups fällt zwar auf, doch Verinnerlichung des gewählten Ansatzes und die an den Tag gelegte Leidenschaft lassen darüber hinwegsehen. Die Regensburger stellen mit ihrer knapp 15-minütigen Veröffentlichung heraus, wo ihre Prioritäten liegen und dass ihr rabiates Death & More bereits bestens funktioniert. „Eat Shit And Die!" ist eine Demo-MCD, die Vorfreude auf das erste reguläre Werk von FEACES CHRIST weckt. (FDA)
Arne Kupetz

FROM ASHES TO NEW
Panic

Sorry, aber reden wir nicht um den heißen Brei herum: Die Lücke, die LINKIN PARK in der Musiklandschaft hinterlassen haben, ist riesig. Da werden schon Chester Benningtons alte Bands wiederveröffentlicht und ständig heißt es, da gäbe es noch den einen oder anderen unveröffentlichten Song. Es scheint, als sei die Nachfrage für das Werk der Band ungebrochen, auch drei Jahre nach dem Tod von Bennington. Dass FROM ASHES TO NEW wenigstens von LINKIN PARK inspiriert sind und in die riesigen Fußstapfen treten wollen, wird schon nach dem ersten Song von „Panic" klar. Ähnlich divers stellen sich FROM ASHES TO NEW auf: Elektronische Einflüsse, Rap-Parts, alles verpackt in Rock- und Nu-Metal-Hymnen, die ohne weiteres nach „In the end" laufen könnten. Insgesamt geht es aber durchaus härter zu als beim Spätwerk von LINKIN PARK, welches doch komplett auf Radiotauglichkeit getrimmt war. FROM ASHES TO NEW verbinden jedoch Härte, Melodie und Produktionswert auf höchstem Niveau und könnten so das Vakuum in einigen Fanherzen füllen. Es ist schon ein wenig gemein, sie ständig mit dem großen Namen zu vergleichen, aber kaum eine Band hat diesen Sound eben so geprägt. FROM ASHES TO NEW sind aber auf einem guten Weg, diesen Sound zu ihrem eigenen zu machen. (Better Noise)
Dennis Müller

GÖDEN
Beyond Darkness

Über eine Stunde lang versuchen die New Yorker Death Metaller GÖDEN, ihre Hörer zu fesseln. Nicht immer gelingt dies auf ihrem Debüt. Wobei „Debüt" hier relativ zu sehen ist, ist die Band doch aus der Asche von WINTER entstanden, einer, Anfang/Mitte der Neunziger aktiven Band gleicher Spielart (deren Debüt hieß „Into Darkness"). Woran liegt es also, dass GÖDEN über die volle Spielzeit etwas langweilen? Zum einen daran, dass sie Death-Doom spielen, mit Fokus auf letzterem Aspekt. Hier werden Riffs wiederholt und das Reverb-Pedal wird durchgetreten. Manchmal verliert man sich etwas zu sehr in der Repetition, ohne dass dies zu einer tieferen Atmosphäre beiträgt. Unterbrochen werden die überlangen Musikstücke von kurzen, gesprochenen Intermezzi namens „Manifestation". Diese mögen zwar zum übergreifenden Arc des Albums beitragen, sind aber für den regulären Fluss eher überflüssig. So bleibt am Ende ein Werk, das in dieser Form auch im Fahrwasser von CELTIC FROST Ende der Achtziger hätte entstehen können. Anders als den Schweizern gelingt es Amerikanern jedoch nicht, eine wirklich mystische oder angsteinflößende Atmosphäre entstehen zu lassen. So ist „Beyond Darkness" zwar ein ordentliches Album, ein Licht in der Dunkelheit stellt es aber nicht dar. (Svart)
Manuel Stein

GRACE.WILL.FALL
Barren By Design

Es ist eher eine Seltenheit geworden, dass eine Band ein Album komplett analog auf Tape aufnimmt. Genau das haben GRACE.WILL.FALL nämlich gemacht. Computer kamen bei der Albumproduktion nicht zum Einsatz. Das bedeutet, dass „Barren By Design" genau so klingt, wie die Band eben ist. Keine überlagerten Gitarrenspuren,

keine nachträglichen Effekte oder „billige Trickserein", wie die Band es selbst beschreibt. Das sorgt dafür, dass die Platte sehr voll und satt, aber vor allem auch extrem laut klingt. Düsterer, chaotischer Krach, wie man ihn von Deathwish-Bands kennt. Dazwischen schimmern verspielte Melodien durch die brachiale Soundwand. Wer diese Musik mag, wird „Barren By Design" lieben. Dass der Opener „Dicklike tendencies" zumindest beim Intro verblüffende Ähnlichkeit besitzt mit dem FOUR YEAR STRONG-Stück „It must really suck to be Four Year Strong right now" hake ich entweder als Zufall oder als Hommage ab. Na ja, Schwamm drüber. Hardcore-Punk aus Schweden hat es einfach zu überzeugen. Ein Sound, der sich verschiedenster Facetten bedient. Abwechslungsreich, aber mit rotem Faden. Starke Platte. (Midsummer)
Joscha Häring

GREY DAZE
Amends

Knapp drei Jahre nach dem tragischen Tod des LINKIN PARK-Frontmanns Chester Bennington melden sich die verbliebenen Mitglieder seiner ersten Band GREY DAZE endlich mit neuem Material zurück. Na ja, so neu nun auch wieder nicht. Denn mit dem neuen Album „Amends" zollen GREY DAZE der Gesangslegende, die wohl jeden Rock- und Metal-Fan in den Neunzigern und Nullern geprägt hat, in Form eines ganz besonderen Best-Of-Albums gebührenden Respekt. Während die Instrumente neu und professioneller aufgenommen wurden, können Fans dazu noch einmal Chesters Originalgesangsspuren hören. Auch ich merke beim Hören des Albums, wie mir die einzigartige Kombination aus kehligen Vocals und gefühlvollen Passagen, die so nur Chester zustande brachte, von Anfang bis Ende ein breites Grinsen ins Gesicht zaubert. Und obwohl man GREY DAZE und LINKIN PARK stilistisch und musikalisch nicht vergleichen kann und sollte, erinnert die Mischung aus alten Neunziger-Nu-Metal-Vocals und dem kristallklaren Instrumentalsound deutlich mehr an LINKIN PARK als die alten Originalsongs. Die musikalischen Highlights des Albums sind wie schon so oft bei LINKIN PARK und DEAD BY SUNRISE die energetischen und sehr melodischen Refrains, in denen Gesang und Instrumente wundervoll harmonieren. GREY DAZE haben es mit „Amends" auf eine beeindruckende Weise geschafft, ein Best-Of-Album mit starkem Gesangsfokus zu veröffentlichen, ohne dass die Songs ausgelutscht klingen oder sich das Instrumentale hintenanstellen muss. (Loma Vista)
Philip Zimmermann

HEAVY HARVEST
Iron Lung

Autsch! Nach einer Vorbereitungsminute Gitarrengeräusch und Feedback („Worship") werden HEAVY HARVEST mit „Scream" so ungemütlich wie die Bettkante, gegen die man nachts mit dem kleinen Zeh kracht. Ihre Nische kann nur lautmalerisch und mit verstörendem Rumgefuchtel erklärt werden, wenn der Gesprächspartner nicht vertraut ist mit BREACH, UNSANE oder zumindest HELMET. Liebt man die, ist man vom Groove sofort eingenommen. „I have no mouth and I must scream", schreit O'Neal Haas, während HEAVY HARVEST die Noiserock-Komfortzone in Stücke zu schlagen versuchen. Die ist allerdings einiges gewohnt. Wenn man „Iron Lung" unbedingt etwas vorwerfen möchte, dann dies: Sperrigkeit hin, Dissonanz her, Genrefans werden fast alles vorhersehen können, was hier passiert. Nicht dass HEAVY HARVEST zwölf Songs lang dasselbe machten. Sie sehen ihre Wurzeln im Punk und Stoner-Rock und schreiben oft straight rockende Stücke, immer aber mit diesem zwingenden, fiebrigen Vibe. Auf „Iron Lung" betrachten sie das Verhältnis des Menschen zu Natur und Maschine, die eiserne Lunge dient als Sinnbild für die Zwänge, Abhängigkeiten und Ausweglosigkeiten dieser Konstellation. Unter diesem Druck können Menschen durchdrehen oder mit verbissenem Blick und der Faust in der Tasche weitermachen. Die präzise kanalisierten Ausbrüche dieses Albums eignen sich als Begleiter für beides. (Czar Of Crickets)
Ingo Rieser

KILL THE LIGHTS
The Sinner

Darf man hier schon von einer Supergroup sprechen? Wenn (Ex-)Mitglieder von THROW THE FIGHT, STILL REMAINS, THREAT SIGNAL und, wohl am bekanntesten, BULLET FOR MY VALENTINE ein Band gründen? Ich denke schon. Ähnlich wie bei Bullet wird hier gekonnt zwischen Melodie und Härte hin und her gewechselt, wobei man im Großen und Ganzen schaut, dass man nie zu lange auf den nächsten Brecher warten muss. Am stärksten wird diese Bandbreite bei „Tear me apart" und „Shed my skin" deutlich. Ersteres eine Powerballade, bei der man schon im Stadion die Handydisplays aufleuchten sieht, der andere, als Opener des Albums platziert, macht keine Gefangenen und zeigt, dass die Band eben zwei Gesichter hat. KILL THE LIGHTS mögen vielleicht gerade noch von dem Bonus ihrer ehemaligen Bands zehren, spätestens mit der Veröffentlichung von „The Sinner" wird sich dies aber erledigt haben, denn sie zeigen sich hier selbstbewusst auf extrem hohem Niveau. Wenn dann irgendwann die Touren wieder losgehen und sich KILL THE LIGHTS entsprechend auf die Straße bewegen, dann steht ihnen eigentlich nichts im Wege, das nächste Schwergewicht im Metalcore zu werden. (Fearless)
Dennis Müller

KMPFSPRT
Kmpfsprt

Was haben Nazis und der Abriss des Kölner Musikclubs Underground gemeinsam? Richtig, beides ist unnötig und sollte nicht einfach hingenommen werden. KMPFSPRT sehen die Sache ähnlich und haben mit ihrer selbstbetitelten Seven Inch nicht nur eine Hommage an ihre Punk-Idole und geliebte Heimatstadt Köln geschaffen, sondern sich auch politischen und gesellschaftlichen Problemen gewidmet. In nur zehn knackigen Minuten zeigt sich „Kmpfsprt" als das vielleicht durchdachteste Werk der Kölner Punks. Durch die Tatsache, dass neun von zehn Tracks unter neunzig Sekunden lang sind, wird sich stets nur auf das Wesentliche konzentriert, was die Seven Inch zu einem durchgehend energiegeladenen Meisterwerk mit wichtiger Botschaft macht. Textlich sicher wie eh und je richten sich KMPFSPRT in „Nazis raus aus Köln" klar gegen Rassismus, „I hate Ehrenfeld" kritisiert die zunehmende Gentrifizierung und „Ich fahr schwarz" greift auf humoristische Weise den Kölschen Klassiker von Zeltinger auf, spricht jedoch auch gleichzeitig das Paradoxon von steigendem Umweltbewusstsein und steigenden Preisen der öffentlichen Verkehrsmittel an. Abgesehen von Länge und Kölner Fokus ist bei KMPFSPRT alles beim Alten. Es gibt schnelle und Hardcore-inspirierte Kombinationen aus Gitarre, Bass und Drums, melodische Refrains mit exorbitant hohem Ohrwurmpotenzial und herrlich kehlige Vocals, die die Message der Songs wunderbar transportieren. (Uncle M)
Philip Zimmermann

KRAMSKY
Metaego

Bei „Metaego" von KRAMSKY kann man auf Anhieb nicht sagen, ob dieses Album 2002 oder 2020 veröffentlicht wurde. Ein ziemlich zeitloser Sound, der auch noch heute funktioniert. Die Band selbst bezeichnet ihren Stil als „postmodernen Indie New-Wave", was irgendwie alles und nichts sein kann. Wenn ich mir die Platte anhöre,

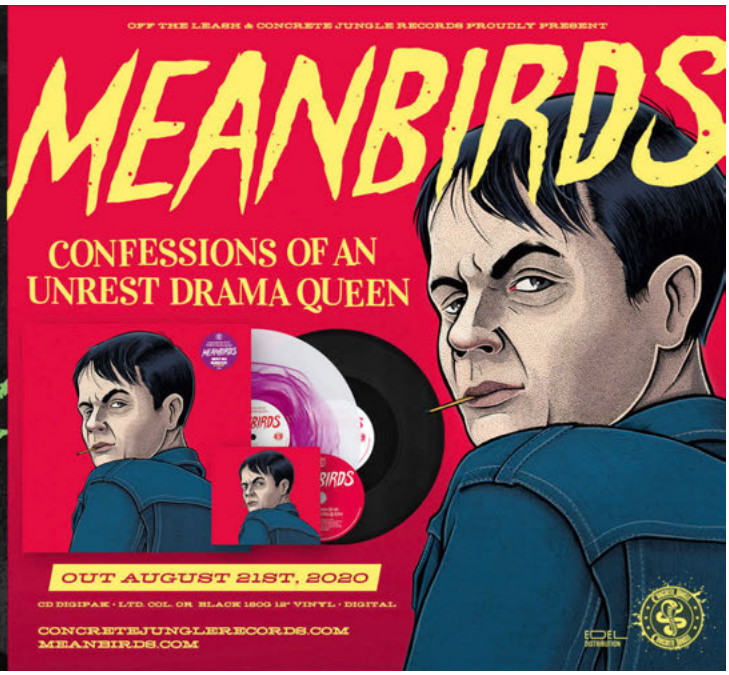
denke ich an einen Cocktail aus LOVE A, TOCOTRONIC und SELIG. Deutschsprachige Texte und ein fuzziger Bass zu Gitarreneffekten, mit denen man nicht gerechnet hätte. Die Texte, mehr gesprochen als gesungen, sind für „das kleine und das große Leben" gedacht, wie die Trierer es schön formulieren. KRAMSKY wissen eindeutig, wo die Reise hingehen soll. Jeder Trommelschlag, jedes Riff und jede Synkope sind genau geplant. Man merkt, dass die Band ihren Sound gefunden hat, während sie es musikalisch immer wieder hinbekommt, kurz zu beschleunigen, um im nächsten Song aber wieder etwas abzubremsen. Diese Wellenbewegung findet sich auch in den Liedern selbst wieder. Und das alles geschieht komplett am Mainstream vorbei, gefällt mir. (Barhill)
Joscha Häring

THE LAWRENCE ARMS
Skeleton Coast

Mit einer neuen THE LAWRENCE ARMS-Platte hätte ich eigentlich gar nicht mehr gerechnet, denn um die 1999 gegründete Band war es eigentlich ziemlich still geworden. Irgendwie waren THE LAWRENCE ARMS immer ein wenig wie das Kind von ALKALINE TRIO und HOT WATER MUSIC. Ein Trio aus Chicago, zwei Sänger, einer davon mit einer schönen Reibeisenstimme, und immer auf den richtigen Labels veröffentlich: Fat Wreck und Epitaph. Trotzdem wollte der große Durchbruch nie kommen. Die Parallelen zu ALKALINE TRIO gehen auch noch weiter, die beiden Sänger teilen die Songs unter sich auf wie Matt Skiba und Dan Andriano. „Skeleton Coast" ist ein willkommenes Lebenszeichen der Band und vielleicht das beste Album des Trios seit „The Greatest Story Ever Told". Wie gehabt gibt es je zur Hälfte ruppige, dreckige wie melancholische Punk-Songs. Ich hätte es nicht gedacht, aber ich habe THE LAWRENCE ARMS wirklich vermisst. (Epitaph)
Dennis Müller

LESSER GLOW
Nullity

Ob das Bostoner Quintett mit seinem zweiten Album bei ausgewiesenen Doom-Traditionalisten punkten wird, dürfte abzuwarten sein. Dabei ist der Ansatz des Fünfers durchaus spannend. Denn „Nullity" verwebt die klassisch-schwere, epische Komponente des Düsterklangs mit einem verschachtelten, ausgefeilten Rhythmuskonstrukt. Das Spektrum reicht dabei von mas-



sigem Gedröhne samt wütendem Gebrüll bis hin zu träumerisch-sphärischen Klängen, wodurch die Scheibe ein durchweg abwechslungsreiches Hörerlebnis bietet. Auf der anderen Seite kommen die acht Tracks allerdings auch ziemlich sperrig daher und müssen zunächst intensiv erkundet werden. Wer dazu bereit ist, dürfte an den sehr organischen, mitunter doch sehr ruppigen Songs am Ende aber seine helle Freude haben. (Pelagic)
Anton Kostudis

MAKE THEM SUFFER
How To Survive A Funeral

Ein MAKE THEM SUFFER-Album ist im Grunde kein Hexenwerk: schwermütige Texte mit poetischem Einschlag, mehr Riffs mit Pinch Harmonics als Idioten in der AfD, klassische Pianoklänge und dämonisch-krächzende Gutturals, gepaart mit himmlisch-schönen Clean Vocals. Dass die fünfköpfige Band aus Perth, Australien es jedoch schafft, sich selbst mit jedem Album neu zu erfinden, sollten sogar die letzten Kritiker nicht leugnen können. „How To Survive A Funeral" ist hier keine Ausnahme. Das neue Werk zeigt sich deutlich gitarrenlastiger und streut Booka Niles Pianopassagen eher als besondere Akzente in die einzelnen Songs. Die Gitarren fallen auf „How To Survive A Funeral" deutlich grobschlächtiger aus als auf den Alben zuvor, wie in Songs wie „Falling ashes", „Bones" oder „Fake your own death" zu hören ist. Die technisch-raffinierten Riffs à la Nick McLernon enttäuschen jedoch keinesfalls und Songs wie „How to survive a funeral" und „That's just life" werfen treue Fans sofort in Zeiten von „Old Souls" zurück. Besonders am neuen Album sind Sean Harmanis' Clean Vocals, die er – wie bereits in „Save yourself" auf „Worlds Apart" kurz zum Besten gegeben – nun vollends ausspielt. Mit inhaltlichem Fokus auf die Themen Tod und Ableben, klarem Gesang und reduzierten Breakdowns gelingt MAKE THEM SUFFER ein Album, mit dem sie einen Schritt nach vorne machen, ohne ihren klassischen Spirit zu verlieren. (Rise)
Philip Zimmermann

MANTAR
Grungetown Hooligans II

MANTAR lassen auf das grandiose „The Modern Art Of Setting Ablaze" von 2018 nun erst mal ein Minialbum voller Coverversionen folgen. Hier werden die musikalischen Einflüsse der Band offengelegt. Es finden sich Songs von L7, SONIC YOUTH, MAZZY STAR und MUDHONEY im Repertoire des Releases. Wenig überraschend: mit

ihrem ganz eigenen Sound drücken MANTAR den Stücken den eigenen Stempel auf. Im Recording ging die Band ihren DIY-Weg konsequent weiter und die Aufnahmen aus Hamburg (Drums) und Hannos eigenem Wohnzimmer in Florida entfalten so einen ganz eigenen Charme. Aus der Zusammenstellung der einzelnen Titel ergibt sich ein bunter Mix aus den musikalischen Einflüssen der Band. Die abwechslungsreichen Songs sorgen für frischen Wind und sind eine nette Alternative zu den sonst eher schwer verdaulichen Alben. „Grungetown Hooligans II" kann man immer mal wieder einlegen und sich dann in den Bann der düsteren Cover ziehen lassen. Alle, die nicht in den Neunzigern groß wurden und an denen die damalige Grunge-Welle vorbeizog, bekommen hier eine kleine Nachhilfestunde, denn die Songs könnten kaum besser gewählt sein. Mit dem düsteren Groove der Band und der finsteren Stimme von Hanno sollten auch einige Genrefremde Zugang zu den Songs finden. MANTAR schlagen damit nämlich eine Brücke zwischen ihrem eigenen Sound und dem Neunziger-Vibe der Originale. Für mich als Freund beider Lager ist „Grungetown Hooligans II" eine kleine Offenbarung und somit weit mehr als ein „Zeitvertreib" bis zum nächsten Album. Dass man sich von den ganz, ganz großen Namen des Genres fernhielt, macht die Sache nur umso besser. Die Songs sind keine abgegriffenen und totgehörten Partykracher, die man immer und überall und in tausend anderen Versionen schon zur Genüge gehört hat. Eine wirklich großartige Hommage an eine wirklich großartige Zeit. (Mantar)
Marvin Kolb

MEANBIRDS
Confessions Of An Unrest Drama Queen

Das Debüt der Nürnberger MEANBIRDS ist eines dieser Alben, das man diesen Sommer am späten Nachmittag bei ein oder zwei Kaltgetränken auf einer der unzähligen Festivalbühnen des Landes liebend gerne abgefeiert hätte. Tja, Corona hat dem Ganzen einen Strich durch die Rechnung gemacht, was nicht bedeuten soll, dass MEANBIRDS mit ihrer Scheibe nicht genau jenes Gefühl von Sommer, Spaß und ein bisschen Melancholie in die heimische Anlage bringen können. Schmissiger und ungemein einnehmender Punk'n'Roll wird hier kredenzt, eine druckvolle, aber trotzdem geerdete Produktion sorgt für die entsprechende Umsetzung im Sound. Die Songs gehen gut nach vorne, dabei wird durchaus auch gerne mal das oft sehr eng gesteckte Punkrock-Korsett verlassen, um den Songs die nötige Luft zu geben sich zu entfalten. Das gelingt über weite Strecken ganz hervorragend, man hört den Spaß und die Leidenschaft der Beteiligten, das rauhe Organ von Sänger Magenta transportiert dabei die unterschiedlichsten Gefühlslagen. Die knappe halbe Stunde zeigt vor allem aber auch, wie wenig es manchmal braucht, um für große Emotionen zu sorgen. Eine rundum stimmige Punkrock-Platte, die es verdient hat, über den Sommer und darüber hinaus ordentlich im eigenen Player zu rotieren. (Concrete Jungle)
Philipp Sigl

MOMENTS OF TRUTH
No Blind Eyes

Wenn eine Band sich nach sehr langer Zeit (inklusive zwischenzeitlicher Auflösung und Wiedervereinigung) wieder aufmacht, ein Album zu veröffentlichen, kann das entweder richtig gut werden oder aber komplett in die Hose gehen. Hier ist zum Glück mit ein paar Abstrichen ersteres der Fall. MOMENTS OF TRUTH sind der zweiten Riege des New York Hardcore zuzuordnen, das heißt es gibt hier Mittneunziger-Hardcore, der dementsprechend metallisch gefärbt is. Hier ein schniekes Solo, da hält mal der Thrash Metal Einzug. So ist es auch nicht verwunderlich, dass SWORN ENEMY-Sänger Sal für ein Feature vorbeischaut, „Knuckle up" stellt aber auch das einzige wirkliche Highlight der Platte dar. Der Rest der Songs bleibt eher monoton und ist überwiegend nach Schema F gespielt, was nicht bedeuten soll, dass das Ganze hier nicht knallt und ordentlich produziert ist. Hier sind fähige Musiker am Werk, die wissen, was sie tun, und wer sich irgendwo zwischen späteren AGNOSTIC FRONT und HATEBREED heimisch fühlt, wird mit der Scheibe durchaus seinen Spaß haben. Letztendlich bleibt jedoch zu wenig Wiedererkennungswert übrig, der die Truppe aus der Masse herausstechen ließe. (WTF)
Philipp Sigl

MORTAL INCARNATION
Lunar Radiant Dawn

Hier haben wir es mit Exoten zu tun. MORTAL INCARNATION stammen nämlich nicht aus einem Hotspot des Genres, sondern aus dem fernen Japan. Nachdem sie die EP bereits letztes Jahr in Eigenregie rausbrachten, haben sie nun ein Label gefunden und veröffentlichen die zwei Tracks noch einmal. Beide Stücke sind überlang, beide Stücke ergehen sich eher in atmosphäri-

schen Flächen als in technischen Spielereien. An der Gefahr, sich in Belanglosigkeit zu verlieren, zerbrechen MORTAL INCARNATION nicht. Gehüllt in finstre Nebenschwaden scheint ihr Death Metal direkt aus der Hölle aufzusteigen, Gesang macht man zwar aus, verstehen kann man jedoch kein Wort. Klar, hier und da wären eine deutlichere Melodieführung oder zielsichere Strukturen wünschenswert, bedenkt man, dass dies die Debüt-EP der Gruppe ist, so ist das Resultat aller Ehren wert. (FDA)
Manuel Stein

MOSCOW DEATH BRIGADE
Bad Accent Anthems

Das Trio hat sein neuestes Album von Tony Lindgren (unter anderem AMON AMARTH, Billie Eilish) mastern lassen. Circle Pit Hip-Hop nennen sie ihre Musik. Aus den Straßen Moskaus für die Straßen der Welt. Während „Out the basement" oder „Dirty white sneakers" auch als DEEZ NUTS-Demos durchgehen könnten, sind „Feed the crocodiles", „Sound of sirens", „Shy kidz 2020" oder „Never walk alone" quasi reine EDM-Songs, bei denen der Gesang schon mal an ALESTORM erinnert. Die Drum'n'Bass-Hymnen „Bad accent", „Megaphone" und „Throw ya canz 2020" beschäftigen sich mit den Ausgestoßenen in den Favelas und so genannten Problembezirken sowie Xenophobie. In „Whack-a-mole" wird mit Vergewaltigern und Rassist*innen abgerechnet. Unter Bad Accent versteht die Band einen internationalen Dialekt, der von denen abgelehnt wird, die Angst haben, ihren Horizont zu erweitern. Zu oft würden aus Sicht der Band Menschen mit Akzent als Abschaum oder sozialer Müll abgewertet. Als Kollektiv aus der Graffiti- und Musikszene wollen MOSCOW DEATH BRIGADE gegen all das ein Zeichen setzen. Und das weltweit. Musikalisch hat „Bad Accent Anthems" nicht viel mit Punk zu tun, gibt es mit „Break the mold" eigentlich nur einen entsprechenden Song auf dem Album. Gehen wir jedoch davon aus, dass es kein Genre, sondern ein Mindset ist, dann ist „Bad Accent Anthems" ziemlich Punk. (Fire And Flames)
Marcus Buhl

NECK DEEP
All Distortions Are Intentional

NECK DEEP gehören zweifelsohne zu den größten Bands, die die neue Pop-Punk-Welle hervorgebracht hat. Dementsprechend groß ist also auch die Erwartungshaltung an das nunmehr vierte Album „ All Distortions Are Intentional". Darauf bleiben sich

die Waliser dahingehend treu, dass erneut ihr Talent zum Vorschein kommt, eingängige Melodien zu schreiben. Währenddessen emanzipieren sie sich hier jedoch von etwas härteren Sound des Vorgängers und es pendelt sich nun zwischen Pop und Alternative Rock ein, was der Band aber ausgesprochen gut steht. Thematisch kommt das Ganze hingegen komplexer daher, denn man bekommt erstmals ein Konzeptalbum serviert. Über zwölf Songs folgt man Protagonist Jett, der so etwas wie einen erfolglosen Einzelgänger darstellt. Dabei steht vor allem seine mentale Gesundheit im Fokus und wie diese immer wieder durch äußere Einflüsse ins Wanken gerät. „All Distortions Are Intentional" ist eine gelungene Fortsetzung der NECK DEEP-Diskografie, es dürfte sowohl alten wie auch neuen Fans eine gute Zeit garantieren und überzeugt mit einer zusammenhängenden Story in Zeiten, in denen es oft nur eine Aneinanderreihung von Singles gibt. (Hopeless)
Christian Heinemann

NORDEND
Gegenwind

Hardcore mit deutschen Texten? Wieso machen das eigentlich so wenige? NORDEND aus Frankfurt schlagen hier in eine Kerbe, die noch nicht so tief ist. Musikalisch wird eben Hardcore geboten, mindestens solide und tight, das Zünglein an der Waage, was das Ganze Richtung Empfehlung wandern lässt, sind jedoch die Texte. Sozialkritisch, aber nicht plump, Zeitgeist, aber nicht zu platt. Spätestens ab dem dritten Song setzt kurze Verwirrung ein. Ein „Hurra, hurra, die Schule brennt"-Cover? Aber mit neuem Text? Okay, das kam unerwartet. Gegen Ende dann vier Songs, die thematisch ineinandergreifen: „Nebel", „Regen", „Sturm" und „Stille". Die hätten eigentlich fast alleine stehend als EP mehr Wirkung gehabt, als so am Ende platziert. Dennoch, alles in allem bieten NORDEND hier einen überzeugenden Release und bringen etwas frischen Wind mit. Jetzt muss man mal schauen, wohin die Reise noch geht. (Dedication)
Sebastian Koll

OAKHANDS
The Shadow Of Your Guard Receding

Mehr als Musik. Während OAKHANDS ihre erste EP „Age Of Swans" mit einem raffinierten Kurzfilm begleiteten, trumpft ihr Albumdebüt „The Shadow Of Your Guard Receding" schon ohne die zugehörigen Musikvideos künstlerisch-ästhetisch auf. Aufgemacht wie ein abstraktes Gemälde bleibt nicht verborgen, was das Konzeptalbum zu sein erstrebt: ein echtes Kunstwerk. „Mehr artsy und stilisiert als rough und rotzig", so beschreiben die Münchener ihre neue Platte – eine post-hardcorige Abhandlung der Epoche Sturm und Drang. Instrumentale Aufbruchstimmung, komplexe Lyrics und Emotionen stehen im Zentrum des Geschehens. Durchweg vielfältig. Schon der Opener „A reverie, 1890" ist ein schwungvolles Schmuckstück. Ergriffen und penetrant zerfließen klagende Screams mit beschwingten, sogar tanzbaren Melodien. „La jetée" beweist, wie gut OAKHANDS das Zusammenspiel von Gegensätzen verstehen: lieblich und rauh, beruhigend und aufwühlend, aber immer ehrlich, authentisch und von Herzen. Wo anfangs viel Emo ist, erklingt später vermehrt Indie, es wird ruhiger, verträumt („Palming") und sentimental („ÐÐÐÐ"). Der gelungene Einsatz mehrstimmiger Vocals verleiht jeder Emotion gebührenden Nachdruck. Und obwohl verkopft und vertrackt, fühlt man sich nach dem gut vierzigminütigen „The Shadow Of Your Guard Receding" keineswegs beschwert – vielmehr inspiriert und befreit. (This Charming Man)
Jeannine Michèle Kock

PABST
Deuce Ex Machina

Es ist lange her, dass eine Platte gleichzeitig so aufwändig produziert und trotzdem nach Punk klang. Das live eingespielte Album knüpft nahtlos an das großartige Debüt von 2018 an. Jeder Song bleibt im Kopf. Meistens mit einer Gesangsmelodie, die die oft ironischen, fast schon zynischen Texte perfekt in Szene setzen. Oft ist es aber auch nur eine Bassline und selbst das Schlagzeug ist so einfallsreich gespielt, dass die Beats noch tagelang im Kopf bleiben. PABST scheinen außerdem das perfekte Team für ihren Sound gefunden zu haben. Mit Magnus Wichmann (PAAN, I SALUTE, SÖREN, OKAY) war ein junges Talent dabei, das auf bestem Weg ist, ein großer Name zu werden, und Moses Schneider (BEATSTEAKS, HUSTEN ...) ist schon längst eine Legende. Gemeinsam haben die beiden mit PABST einen unverkennbaren Sound geschaffen. Das ist großer Pop, aber auch brachiale Energie, die teilweise an UNION YOUTH erinnert. Zwischendurch nerven allerdings Klatsch- und Mitsingparts. Da klingt eine Band durch, die verdientermaßen in den letzten Jahren bei großen Festivals und Support-Touren gespielt hat und, es sei ihnen gegönnt, auch für ihre eigenen Shows auf größere Bühnen schielen. Das tut dem großartigen und nie um eine Überraschung verlegenen Songwriting aber keinen Abbruch. (Ketchup Tracks)
Tilman Zick

PHOXJAW
Royal Swan

PHOXJAW beherrschen scheinbar mühelos das Kunststück, aus einem Wust von Einflüssen und Stilen, ein homogenes und äußerst attraktives Endergebnis zu komponieren. Auch die Stimmungen reichen von tief düsterer oder rasender Wut bis hin zu anschmiegsamen Melodien. Fast fühlt man sich an die famosen BLACK PEAKS erinnert, allerdings jagen PHOXJAW nicht dem künstlerischen Anspruch hinterher, die Musik klingt durchweg nach Teamarbeit, nicht nach Solisten, deren Herausforderung darin besteht, sich gegenseitig genug Platz zu geben. Über allem thront die britische Mentalität, alles nicht zu ernst zu nehmen, vor allem nicht sich selbst. Die Band aus Bristol betont gerne, dass sie zum Erscheinen ihres Debüts bereits zwei bis drei Schritte weiter ist, was angesichts von amtlichen Hits wie „Triple AAA" eine mutige Aussage ist, aber das schlimme Review-Klischee, beim ersten Album nur über die vermeintlich rosige Zukunft einer Band zu spekulieren („Wenn die so weitermachen ..."), soll an dieser Stelle außen vor gelassen werden. „Royal Swan" ist die Gegenwart und dieses Album hat es bereits verdient, PHOXJAW breite Aufmerksamkeit oder gar ihren Durchbruch zu verschaffen. Sie können ja in Zukunft trotzdem noch einen draufsetzen, da hindert sie ja keiner dran. (Hassle)
Christian Biehl

PLIGHT RADIO
When Everything Burns Within

Mit instrumentalem Post-Rock ist es ja immer so eine Sache. Wenn man nicht gerade Fan dieser Musikrichtung ist, muss man schon in der richtigen Stimmung sein, um sich, wie in diesem Fall, mit Songs von sieben bis acht Minuten Spielzeit auseinanderzusetzen. Und auch dann ist es nicht so einfach, sich musikalisch von anderen Bands abzuheben. Denn die Stilmittel sind oft die gleichen: große Spannungsbögen, epische Schlussparts, viel Raum und viel Hall. Für jemanden, der sich nicht ständig dieser Musik beschäftigt, hilft da meditatives Abschalten, Augen zu und auf Gedankenreise gehen. Das geht auch sehr gut mit den fünf Songs, die eine Gesamtspielzeit von über dreißig Minuten haben, allerdings auch mit vielen anderen dieser Bands. Aber wer in dieser verrückten Welt ein bisschen runterkommen will, kann sich ja mal die halbe Stunde nehmen. (Antigony)
Sebastian Koll

PROBATION
Violate

Die Niederländer PROBATION machen auf ihrem Debüt keine Gefangenen. Düster-metallisch gefärbter Hardcore mit einer ordentlichen Thrash-Metal-

Kante lautet die Devise. Dazu gesellen sich viele Tempowechsel und langsame, treibende Doom- und Sludge-Parts, die für eine interessante Abwechslung sorgen. Die Laut/leise-Dynamik funktioniert die meiste Zeit über sehr gut, am besten in einem Song wie dem Titeltrack „Violate" zu hören. Bands wie KHEMMIS oder aber auch DOWN fallen einem hier ein, auch wenn der Sound von PROBATION über genügend Eigenständigkeit verfügt, um ein eigenes Ausrufezeichen zu setzen. Eine satte Produktion veredelt den schweren und düsteren Sound, bei dem man sich auch textlich nicht unbedingt auf der Sonnenseite des Lebens bewegt. Das passt aber hervorragend zur Tonalität der Band, das abwechslungsreiche Songwriting sorgt zudem für genügend brachiale Momente, bei denen man sich im Pit verausgaben kann. Danach geht es dann wieder zurück an die Bar, um sich ganz auf das düstere Treiben einlassen zu können. Schwere Kost, die aber überraschend leichtfüßig daherkommt und somit auf clevere Weise die Fans mehrerer Genres ansprechen dürfte. (WTF)
Philipp Sigl

RAMBOMESSER
Krawall am Kiosk

Was genau ich aufgrund von Bandname und Albumtitel erwartet habe, kann ich eigentlich gar nicht sagen. Aber dass es meinen Geschmack treffen würde, hätte ich nicht gedacht. Umso erfreulicher, dass die Riffs, die angenehm zwischen Thrash und Crossover pendeln, dann sofort zünden. Klingt vom Opener an grundsolide und sympathisch. Nun also mal ins Booklet schauen. Und da wartet die nächste positive Überraschung: die Texte sind eigenständig und nicht so abgegriffen, wie es leider doch oft der Fall ist. Mir gefällt die mächtige Prise Ironie, die da aus den Boxen gekotzt wird. Wo andere sich zu ernst nehmen und damit ungewollt lustig wirken, gehen RAMBOMESSER den Pfad der Ironie und umschiffen dabei gekonnt die Political Correctness und die Erwartungshaltung des Hörers. Zu den Inhalten kann man dann stehen, wie man will, kreativ sind sie allemal. Dabei widmet sich die Band einigen (Thrash-)Metal-Klischees und hier und da auch ernsteren Themen, etwa in „Tut mir leid". „Krawall am Kiosk" ist durchgängig partytauglich. Voraussetzung: es muss Dosenbier geben. Dann hat man mit RAMBOMESSER als Gastgeber eine gute Abwechslung zur MUNICIPAL WASTE-Diskografie in der Hinterhand. Nach zwei, drei Bier entfaltet sich dann nämlich das volle Potenzial der Scheibe und den einen oder anderen Refrain kriegt man recht schnell mit-

gegrölt. Dabei sorgen die durchweg ironischen Texte auch abseits der Tanzfläche für Gesprächsstoff, während sich andere Partygäste gepflegt die Matten durchschütteln. Als Crossoververmisser, Thrashsympathisant oder Ironieversteher kann man sich „Krawall am Kiosk" definitiv mal probeweise anhören. Ich denke es werden mehr Leute wohlwollend mitnicken, als zuvor erwartet. (DIY)
Marvin Kolb

RITUAL DICTATES
Give In To Despair

Angesichts der Tatsache, dass Ash Pearson (auch REVOCATION) „lediglich" als Schlagzeuger in Erscheinung tritt, sollte die Vermutung gestattet sein, dass sein Mitstreiter Justin Hagberg die kreative Triebfeder hinter RITUAL DICTATES ist. Dieser zeichnet für Gitarre, Bass, Synthesizer und Gesang verantwortlich. Bei letzterem lässt er sich unter anderem durch Danko Jones und Shane Clark (BISON, 3 INCHES OF BLOOD) unterstützen, die als Gäste mit von der Partie sind. Alles in allem steht „Give In To Despair" unter der Devise: „Erlaubt ist, was gefällt beziehungsweise das agierende Duo interessiert". Und die Aufmerksamkeitsspannen sind kurz. Die Kanadier toben sich vor allem im Bereich des extremen, giftigen Metal aus, wobei Death und Grindcore ebenso zum Einsatz kommen wie Black-Metal-Ästhetik und verschiedenste weitere Stilkombinationen. Als wäre das noch nicht genug, weist das Debüt zudem eine stark rockige Schlagseite auf, ohne dass das brachiale Antlitz von RITUAL DICTATES merklich relativiert werden würde. Der Zugänglichkeit und dem Verständnis hilft der Rock indes ungemein. Nach Stationen bei respektive mit 3 INCHES OF BLOOD, REVOCATION, ALLFATHER und ANGEL GRINDER weiß das Duo ganz genau, wie es wandelbare, fesselnde Extremsounds zu inszenieren hat. Obwohl „Give In To Despair" vollgepackt ist und seine Zusammensetzung beständig ändert, klingt das Resultat in sich schlüssig sowie jederzeit spannend und spannungsgeladen. (Artoffact)
Arne Kupetz

JEFF ROSENSTOCK
No Dream

Wenn Jeff Rosenstock ein neues Album veröffentlicht, ist das immer ein Highlight für Fans des modernen Punkrock. Wenn dies dann überraschend geschieht, dann ist das so toll wie ein gelungenes Geburtstagsgeschenk. Wenn dann aber auch noch ein Album wie „No Dream" dabei herauskommt, dann wird der eigene Geburtstag ganz schnell konkurrenzlos abgehängt. Aufgenommen und eingespielt kurz vor der Corona-Pandemie und komplett auf analogem Tape bietet „No Dream" einen lebendigen, mitreißenden und organischen Sound, der wieder mal verdeutlicht, wofür wir diesen Punk eigentlich so lieben: Respekt vor den musikalischen Wurzeln und Authentizität. So bedient sich „Scram!" übersteuerter Gitarren, wie man sie von „Kerplunk" von GREEN DAY kennt, und mixt ihn mit Melodien, wie man sie aus der besten WEEZER-Zeit liebt. Der Titeltrack „N O D R E A M" hingegen bietet einen wilden Mix aus MAZZY STAR und MINOR THREAT. Und dies sind nur zwei Beispiele für das, was einen auf „No Dream" erwartet. Passend dazu beschreibt Rosenstock seine Gefühlswelt, die sich um Angst und Wut dreht, die in einem entstehen, wenn man die Welt um sich herum betrachtet. Wenn man jetzt fragt, ob man wirklich noch so ein Album braucht, dann ist die Antwort: ja! „No Dream" geht erwachsen und reflektiert mit all dem um und verpackt es in kompromisslosen, abwechslungsreichen Punkrock. (Polyvinyl)
Christian Heinemann

SHARPTOOTH
Transitional Forms

„Now this is the part of the song / Where we slow shit way down for you / So you can all kill each other / It doesn't even matter what I'm saying here anyway / Can you even understand a fucking word I say?", fragen SHARPTOOTH in „Say nothing (In the absence of content)". Zu dem Opener gibt es auch ein äußerst interessantes Video, das die Musikclipkultur moderner Popmusik persifliert. Mit der Szene

und dem Publikum wird von Beginn an hart ins Gericht gegangen: „Mosh call / One more generic mosh call / It must be nice to say nothing", fährt Sängerin Lauren Kashan fort. Doch das Quintett thematisiert nicht nur die Vorlieben der Impericon-Hörer*innenschaft, sondern auch Toxic Masculinity, psychische Gesundheit, Gedankenspiralen, Engstirnigkeit und Rassismus. Für letzteres Problem unterstützt im Song „Evolution" Justin Sane (ANTI FLAG) die Band aus Baltimore. Vom ersten bis zum letzten Lied schreit und growlt sich Kashan ihr Leid aus dem Leib. „You're not a feminist just because you fucked one", kracht es passend in „Hirudinea". Melodien und entschleunigte Stellen leiten gut in brechende Breakdowns über („Nevertheless (She persisted)"). In den zehn Tracks wird gemosht, bis die Ellbogen blau und Lippen rot sind. Was lässt sich insgesamt zu „Transitional Forms" sagen? Lassen wir die Autor*innen selbst zu Wort kommen: „We all die for the beatdown!" (Pure Noise)
Marcus Buhl

STATE CHAMPS
Unplugged

Wenn du als Band zu Hause sitzt und nicht proben kannst, machst du eben aus der Not eine Tugend und schreibst eine Akustik-EP. Sechs Songs sind auf „State Champs Unplugged" enthalten. Hierbei handelt es sich um vier neue Stücke und zwei vom 2018er Album „Living Proof", nämlich „Criminal" und „Dead and gone" STATE CHAMPS gehen hierbei sehr reduziert und mit einer gehörigen Portion Melancholie vor, was der Truppe um Sänger Derek DiScanio allerdings wunderbar steht und bereits auf der 2014er EP „The Acoustic Things" unter Beweis gestellt wurde. Besonders zu erwähnen ist hierbei „A thousand hearts", der heimliche Hit der EP und absoluter Anspieltipp. Ja Saxophonparts wirken heutzutage eher cheesy, aber hier funktioniert das dann doch sehr gut und man kann offenbar auch auf ausgetretenen Pop-Punk-Pfaden noch für kleine Überraschungen sorgen. Derek DiScanios angenehme Stimme fungiert hierbei wie in vielen Fällen als absolutes Highlight und STATE CHAMPS können sich glücklich schätzen, einen der besten Pop-Punk-Sänger dieser Tage in ihren Reihen zu haben. Ein wunderbares Trostpflaster, das die Wartezeit bis zum Release des neuen Albums, gerüchteweise Ende 2020 oder Anfang 2021, erträglicher macht. (Purenoise)
Carsten Jung

STRIKE ANYWHERE
Nightmares Of The West

„Wir wussten gar nicht, ob sich da draußen überhaupt noch jemand für uns interessiert", sagt mir Sänger Thomas Barnett im Interview. Spätestens nach der neuen EP „Nightmares Of The West", den ersten neuen Songs nach zehn Jahren, sollte es da draußen eine Menge Pop-Punk-Jünger geben, die ein Album sehnlichst erwarten werden. Sechs neue Stücke und ein Cover befinden sich auf „Nightmares

Of The West" und schon beim Opener „Documentary" fühlt es sich an, als seien STRIKE ANYWHERE noch auf der selben Energiewelle wie einst beim Vorgänger „Iron Front" im Jahre 2009. Alle Songs gehen direkt ins Ohr und nisten sich dort für Tage ein. Inhaltlich geht es wie gewohnt um den politischen und sozialen Status quo. Erfrischend ist dabei aber die positive Sichtweise. STRIKE ANYWHERE plädieren immer dafür, aktiv zu werden, anstatt stumpf zu motzen. Und hierin liegt für mich die größte Stärke von „Nightmares Of The West". Ohne es darauf angelegt zu haben, hat die Band mit ihrer EP den perfekten Soundtrack für die politische Lage in Amerika geliefert. Dabei vermeiden die Texte von Thomas Barnett stets die gängigen Klischees. Hier ist eine Band am Werk, die wirklich etwas zu sagen hat und dies auch in unverbrauchte Worte fassen kann. Mit dem BLOCKO-Cover „Opener" wird es dann nochmal kurz emotional, denn der Song ist als Tribut an den verstorbenen Drummer der Londoner Band gedacht. Dabei steht eine Message im Vordergrund: Wer unter mentalen Problemen leidet, ist nicht allein. Für mich eine kleine Perle in den Releases des laufenden Jahres. Um Barnetts Frage zu Beginn zu beantworten: Ja, es gibt noch Leute da draußen, die stark an der Musik von STRIKE ANYWHERE interessiert sind. Der Autor dieser Zeilen zum Beispiel. (Pure Noise)
Marvin Kolb

T.F.B.
Blastbeat Hangover Commando

Im Falle von T.F.B. respektive TASK FORCE BEER verhält es sich de facto so wie bei TOTAL FUCKING DESTRUCTION, AGORAPHOBIC NOSEBLEED, JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE: Die Musiker blasten und grinden ohne Unterlass, arbeiten aber auch ordentlich Ironie, Sarkasmus und abgefahrene Ideen in ihre Songs mit ein. Deshalb geht es auch nicht anders, sobald eine Platte wie „Blastbeat Hangover Commando" – der Titel ist bereits ein deutlicher Fingerzeig – läuft, muss man grinsen und die Tracks abfeiern. Die Formation aus Trier lebt sich auf ihrem zweiten Werk ungehobelt, rigoros und expressiv aus. Gleichfalls ist den Musikern aber auch daran gelegen, ihren Extrem-Nummern maximalen Eingängigkeits- und Wiedererkennungswert mit auf den Weg zu geben. Und die Umsetzung passt. Die Platte ist gespickt mit Grindcore-Smashern, die nicht nur gnadenlos blasten, sondern auch im Kopf hängenbleiben. T.F.B. tun gut daran, ihren impulsiven Kreativ- und Bewegungsdrang derart ungefiltert und rücksichtslos in Songs zu überführen. Für Hörer bedeutet das 34 Minuten beste Unterhaltung und viel Gelegenheit, sich abzureagieren. Manchmal bleibt einem das anfängliche Lachen auch im Halse stecken, also Obacht. „Blastbeat Hangover Commando" ist ein tolles Album! (FDA)
Arne Kupetz

VILE CREATURE
Glory, Glory! Apathy Took Helm!

An Eigenständigkeit mangelt es der Band VILE CREATURE definitiv schon mal nicht. Schon vor dem ersten Hören versprüht das Coverartwork einen Charme, der

stark an den Ari Aster-Horrorfilm „Midsommar" erinnert. Fotos der zwei Kanadier machen das Gesamtbild dann noch ein wenig eigenwilliger, denn die beiden sehen grundsympathisch und leicht nerdy aus (auf sehr positive Art und Weise). Bei den fiesen Doom-, Sludge- und Noise-Klängen ergibt sich dann auch musikalisch ein durch und durch eigenständiges Bild. Die Songs unternehmen unerwartete, sphärische Ausflüge und sind textlich überraschend komplex. „Glory, Glory! Apathy Took Helm!" ist eine wirkliche Reise für den Hörer. Es gilt tief einzutauchen in die hypnotische Klangwelt des Albums. Es ist schwer zu beschreiben, wie sich ein Release von VILE CREATURE anfühlt, aber für mich ist es mit dem ersten Hören einer Band wie TRAP THEM, CONVERGE oder auch CODE ORANGE zu vergleichen. Dabei schlagen VILE CREATURE in eine leicht andere Kerbe. Der langsam walzende Doom-Anteil trägt einen durch das Album und gibt durchgängig ein heftiges, stampfendes Tempo vor, über dem die schwer zu verdauenden Texte thronen. Wer sich auf die düsteren Klänge und die sperrigen Themen des Albums einlassen kann, der wird ein Werk finden, dass tiefer geht als die ganzen schnelllebigen und leicht verdaulichen Songs vieler anderer Bands. Wer sich aber von den finsteren Tönen schon abgeschreckt fühlt, der wird mit VILE CREATURE wahrscheinlich nie warm. So ist das eben, wenn Bands etwas wagen und ein ganz eigenes Gesamtbild kreieren. Mir sind diese Releases lieber als die vieler anderer stromlinienförmiger Bands, die weder Ecken noch Kanten besitzen. VILE CREATURE sind denjenigen zu empfehlen, die sich gerne ein Album in Gänze anhören und auch nicht vor der geistigen Arbeit zurückschrecken, die es braucht, um ein solches Werk gänzlich erfassen und genießen zu können. Diese Musik braucht Aufmerksamkeit, aber wer diese aufwenden kann, wird reich belohnt. (Prosthetic)
Marvin Kolb

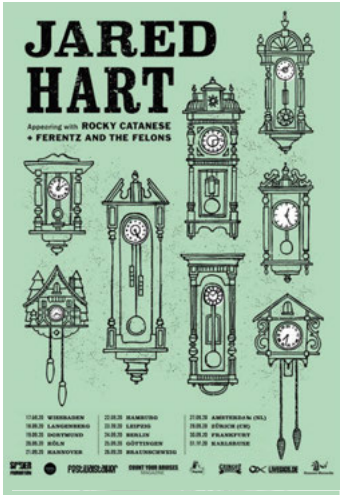


Foto: Screenshot aus Livestream

SUICIDE SILENCE

VIRTUAL WORLD TOUR. Man muss kreativ sein in Zeiten, in denen Reisen, Konzerte und allerlei kulturelle Ereignisse wegen einer Pandemie ausfallen. Also sind SUICIDE SILENCE kreativ geworden und bieten ihre eigene virtuelle Welttournee an – ein bisher einzigartiges Konzept, das wir deshalb natürlich gleich mal ausprobieren wollen.

Im Vorfeld sprachen wir schon einmal mit Gitarrist Chris. „Das ist nicht einfach nur ein Livestream", verrät er uns. „Wir haben praktisch einen richtigen Fernsehkanal namens Suicide Silence.TV." Das beinhaltet auch so einiges an Zuschauerinteraktion, Chat, virtueller Merchtisch, Q&A – wir sind gespannt. Ob ein Livestream ein echtes Konzert ersetzen könne, möchten wir an der Stelle gerne wissen. „Das ist noch viel aufwändiger und kostspieliger als ein richtiges Konzert", meint Chris. „Sonst fährt man von Stadt zu Stadt und zieht da seine Show ab. Jetzt haben wir ein Studio, in dem wir täglich zwei Livestreams machen. Man lernt unfassbar viel, worüber man sich vorher als Künstler gar keine Gedanken gemacht hat, wenn man einfach nur anreist und seine Sachen aufbaut."

„Zwei Shows an einem Tag sind doch sicher unglaublich anstrengend, oder?", wollen wir wissen. Und ein wenig müssen wir schon schmunzeln, wenn Chris uns in der Folge berichtet, dass die Band tatsächlich immer zu der Zeit ins Streamingstudio geht, wenn im jeweiligen Land, das virtuell bereist wird, gerade 19 Uhr ist. Das bedeutet dann auch schon mal, mitten in der Nacht zu spielen und am nächsten Morgen schon wieder früh auf den Beinen zu sein. Aufzeichnen kommt dabei nicht in Frage, es ist immer zu hundert Prozent live. „Wie oft wurdet ihr eigentlich schon gefragt, wie die virtuelle Welttournee genau funktioniert?", fragen wir an der Stelle. Chris muss lachen und versichert, dass es wirklich egal sei, wie oft danach gefragt würde. Die Band beantworte immer wieder gern jede einzelne Frage.

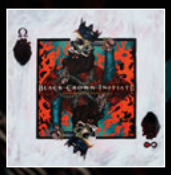
Okay, am Tag des Livestreams sitzen wir nun gespannt auf dem Sofa. Über einen speziellen Zugang, der nur im jeweiligen Land freigeschaltet ist, landen wir bei „Suicide Silence.TV". Da laufen zuerst noch Musikvideos, bevor es damit losgeht, dass uns Sänger Eddie, während im Hintergrund noch der Tontechniker mit einer Leiter durchs Bild läuft, erklärt, wie wir am Chat teilnehmen können. Man kann sich wünschen, welches Lied man als Nächstes hören möchte. Man kann schon mal Fragen fürs Q&A beisteuern. Das ist wirklich schon mal sehr interaktiv. Und dann geht's los: SUICIDE SILENCE stehen im Kreis im Streamingstudio, während man schon den Backing Track von „Meltdown" hört. Es wird aber nicht nur das aktuelle Album präsentiert, denn direkt im Anschluss kommt mit „You only live once" schon der erste Klassiker vergangener Tage.

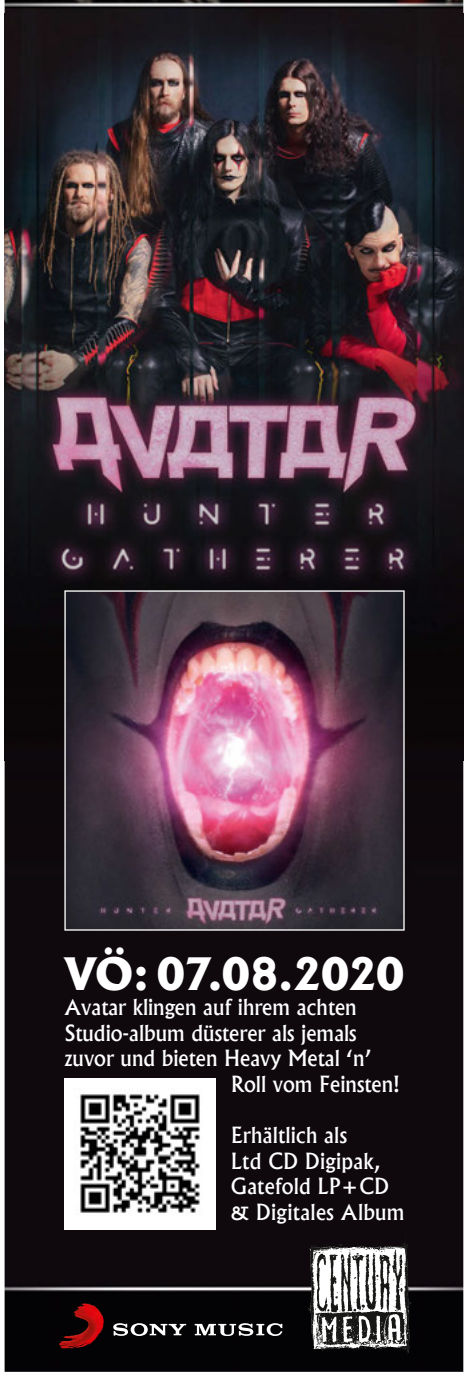
Ungefähr alle ein bis zwei Lieder pausiert der Stream dann für „Werbung". Die wird immer absurder und wir sitzen nicht selten zwischen Ratlosigkeit und Lachattacke vorm Bildschirm, wenn die Band Comedy vom Feinsten liefert. Sollte es mit der Musik mal vorbei sein, haben SUICIDE SILENCE definitiv gute Chancen, eine zweite Karriere als Comedians hinzulegen.

Was natürlich fehlt, ist echtes Publikum. Das merkt man einem Livestream einfach an, auch wenn er noch so stimmungsgeladen ist. Wo Publikumsinteraktion stattfinden sollte, kommen ein paar lustige Sprüche. Es ist schade, aber in der Situation sicherlich das Beste, was man machen kann. Und Stimmung macht der Stream auf alle Fälle. Man merkt, dass SUICIDE SILENCE voll hinter ihrem Konzept stehen und Spaß an der Sache haben. Leider ist der Auftritt aber auch verdammt kurz, und nach gerade mal 45 Minuten ist schon wieder Feierabend. Das ist schon ein bisschen enttäuschend.

Im Anschluss kommt das Q&A, das dann im Gegenzug etwas lang beziehungsweise langatmig ist. Die Zuschauer scheinen sich am meisten für triviale Dinge wie Sport, Filme/Serien und Videospiele zu interessieren, die Band selbst hat auch nicht viel über sich und ihre Musik, über die aktuelle Situation und die Zukunft zu berichten. Na ja, ein netter Bonus ist so ein Q&A natürlich trotzdem.

Fazit: Das Konzept ist auf jeden Fall genial. Ein bisschen mehr Musik wäre aber schön gewesen.
Jenny Josefine Schulz

BLACK CROWN INITIATE
VIOLENT PORTRAITS OF DOOMED ESCAPE
VÖ: 07.08.2020
Ein überragendes Progressive Death Metal Album. Aufgenommen und produziert von Carson Slovak und Grant McFarland (Rivers Of Nihil, August Burns Red & Lorna Shore.)
Erhältlich als
Ltd. CD Digipak, black LP+CD
und auf allen digitalen Plattformen.




VÖ: 07.08.2020
Avatar klingen auf ihrem achten Studio-album düsterer als jemals zuvor und bieten Heavy Metal 'n' Roll vom Feinsten!
Erhältlich als
Ltd CD Digipak,
Gatefold LP+CD
& Digitales Album
SONY MUSIC
CENTURY MEDIA

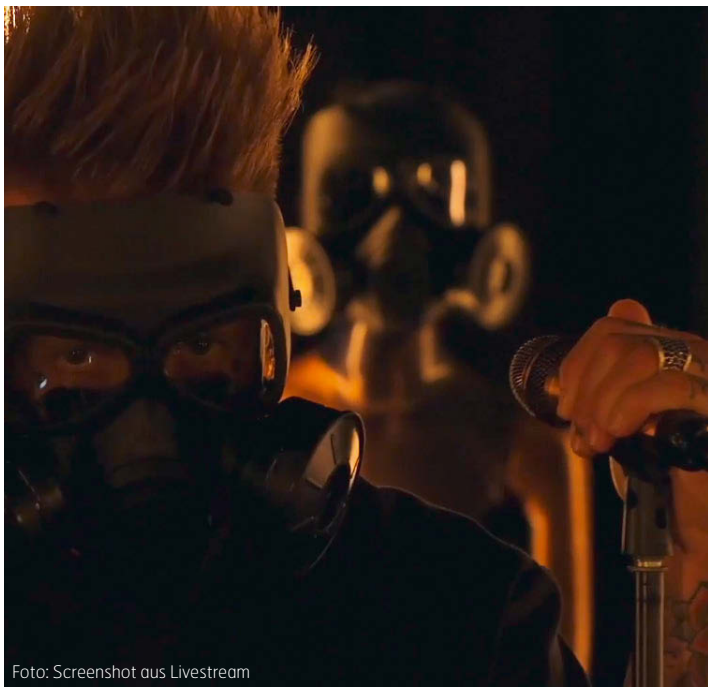


Foto: Screenshot aus Livestream

PAPA ROACH

20 JAHRE „INFEST“. Not macht erfinderisch und so spielen PAPA ROACH ihr „Infest“-Geburtstagsset in einem kleinen, geschichtsträchtigen Studio in Sacramento, Kalifornien. Ein paar Blocks die Straße runter proben die DEFTONES, deren legendäres „White Pony“ aktuell ebenfalls sein Zwanzigjähriges feiert.

Es fühlt sich seltsam kribbelig an vor meinem Rechner. Der Chat neben dem Streamfenster läuft heiß: Leute aus Utrecht, Aschaffenburg, aus Spanien und Tschechien melden sich zu Wort. Der Host zählt die Minuten runter. Fünfzehn, dann zehn, und nach Ablauf des Countdowns geht es los. Wir sehen Jacoby hinter einer Gasmaske, die so prägend für die Optik des 2000er Releases der Band war. Das Studio ist warm ausgeleuchtet und im Hintergrund stehen Schaufensterpuppen mit Gasmasken. Die ersten Töne von „Infest“ hallen gut abgemischt durch die Boxen und vom ersten Takt an spürt man die Energie, die für PAPA ROACH so typisch ist.

Schwer, dabei ruhig auf dem Stuhl sitzen zu bleiben, aber man gewöhnt sich daran. „Es fühlt sich verdammt gut an, wieder spielen zu können. Ich meine, dieses Jucken muss gestillt werden“, sagt Jacoby zwischen den Songs.
Aufgelockert wird die Setlist immer wieder von kurzen Gesprächen der Band untereinander. Sie schwelgen in Erinnerungen an die Anfangszeit und packen eine Anekdote zu „Infest“ nach der anderen aus. Hier spürt man die unglaubliche Chemie, die PAPA ROACH auch nach über zwei Jahrzehnten noch hat. Hierin liegt der große Vorteil des Streams: man bekommt PAPA ROACH so intim zu sehen wie nie. Allein der Ort entlockt den Bandmitgliedern immer wieder lustige Erinnerungen. Es wird viel gelacht und Jacoby, Jerry und Will kommen immer wieder ins Schwärmen. Als dann Jacoby einen alten Koffer mit den ersten PAPA ROACH-Stickern und ein Tape mit „Last resort“ und „Dead cell“ auspackt, ist die Nostalgie perfekt.

Mit großer Energie groovet und flowt die Band sich durch ihr Debütalbum und einzig, wenn Jacoby schreien muss, gerät er an seine Grenzen. „Ich weiß nicht, wie Randy von LAMB OF GOD das durchhält.“ Für eine Show ohne Publikum hat das Set ein unglaubliches Feuer und eine mitreißende Energie. Der Nostalgiefaktor tut sein Übriges. Für mich ist „Infest“ noch immer eines der meist gehörten Alben meines Lebens und so freue ich mich über jeden einzelnen Song. Meine Hoffnung auf den Hidden Track „Tight rope“ wird nicht nur erfüllt, sondern noch übertroffen, als Jacoby ankündigt, dass ab jetzt eine 2020er-Version des Songs auf allen gängigen Plattformen zu streamen ist. Das Sahnehäubchen, das eine rundum gelungene Erfahrung noch abrundet.

Insgesamt haben PAPA ROACH mit ihrer Geburtstagsshow einen unglaublichen Fanservice geleistet. Die Anekdoten, die energiegeladene Live-Show, die kurzen Einspieler der Gratulanten, darunter Tony Hawk, der „Blood brothers“ auf seinem „Tony Hawk's Pro Skater 2“-Soundtrack verewigte und damit unsterblich machte – alle diese besonderen Momente machen den Stream zu einem kleinen Fest für die Fans.
Marvin Kolb

LIVEDATES

THE BLACK DAHLIA MURDER, RINGS OF SATURN, VISCERA. 08.01. Essen, Turock | 09.01. München, Backstage | 10.01. Cham, L.A. | 04.02. Hannover, Faust | 05.02. frankfurt am Main, Batschkapp | 06.02. Kiel, Orange Club | 18.02. Berlin, Musik & Frieden | 19.02. Leipzig, Hellraiser | 20.02. Stuttgart, Im Wizemann

CALLEJON. 26.02. Frankfurt am Main, Batschkapp | 27.02. Karlsruhe, Substage | 28.02. Saarbrücken, Garage | 03.03. Hannover, Faust | 04.03. Dresden, Alter Schlachthof | 05.03. Nürnberg, Hirsch | 06.03. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 10.03. Hamburg, Markthalle | 11.03. Bremen, Schlachthof | 12.03. Köln, Live Music Hall | 13.03. Münster, Skaters Palace | 09.04. AT-Wien, Szene | 10.04. CH-Aarau, Kiff

ENTER SHIKARI. 04.12. Berlin, Columbiahalle | 05.12. Köln, Palladium | 06.12. Stuttgart, LKA | 09.12. München, TonHalle | 10.12. Offenbach, Stadthalle

ESKIMO CALLBOY. 08.01. Kiel, Max | 09.01. Rostock, MAU | 12.01. Dresden, Schlachthof | 13.01. Stuttgart, Im Wizemann | 15.01. AT-Graz, PPC | 16.01. Lindau, Club Vaudeville | 17.01. CH-Pratteln, Z7 | 18.01. Saarbrücken, Garage | 20.01. Aschaffenburg, Colos-Saal | 24.01. Hannover, Capitol

FULL FORCE FESTIVAL mit HEAVEN SHALL BURN, AMON AMARTH, THE GHOST INSIDE, KILLSWITCH ENGAGE, MESHUGGAH, STICK TO YOUR GUNS, ... 25.-27.06. Gräfenhainichen, Ferropolis

THE HIRSCH EFFEKT. 30.10. Berlin, Club Gretchen | 31.10. Hannover, Bei Chez Heinz | 01.11. Hamburg, Logo | 02.11. Dresden, Beatpol | 03.11. Jena, F-Haus | 09.11. Frankfurt, Nachtleben | 10.11. AT-Wien, Flex | 11.11. München, Backstage | 12.11. Karlsruhe, Stadtmitte | 13.11. Marburg, KFZ | 14.11. Köln, Club Volta | 15.11. Bochum, Rotunde

IMPERICON FESTIVAL mit AS I LAY DYING, ESKIMO CALLBOY, NEAERA, ANNISOKAY, ... 02.04. AT-Wien, Arena | 03.04. Leipzig, Messe | 04.04. Zürich, X-Tra | 10.04. München, Zenith | 11.04. Oberhausen, Turbinenhalle

JERA ON AIR mit THE OFFSPRING, THE HIVES, LIFE OF AGONY, ANTIFLAG, ... 24.-26.06. NL-Ysselsteyn

LA DISPUTE. 02.11. Hamburg, Markthalle | 03.11. Hannover, Faust | 04.11. München, Technikum | 05.11. Karlsruhe, Substage | 09.11. Düsseldorf, Zakk

MISSION READY mit SOCIAL DISTORTION, SONDASCHULE, GET THE SHOT, MARATHONMANN, DOG EAT DOG, NO TURNING BACK ... 03.07. Würzburg, Flugplatz

OUR MIRAGE, VITJA, BREATHE ATLANTIS, THE NARRATOR. 06.03. Münster, Sputnikhalle | 07.03. Hannover, Lux | 12.03. Bremen, Tower | 13.03. Hamburg, Logo | 14.03. Berlin, Musik & Frieden | 15.03. Dresden, Grooverstation | 18.03. Leipzig, Naumanns | 19.03. Nürnberg, Z-Bau | 20.03. Köln, Helios37 | 21.03. Bochum, Rotunde | 25.03. Stuttgart, Juha West | 26.03. Wiesbaden, Schlachthof | 27.03. Trier, Mergener Hof | 28.03. Backstage

OWEN. 27.04. Köln, Stereo Wonderland | 28.04. Berlin, Badehaus

PARKWAY DRIVE, HATEBREED, CRYSTAL LAKE. 30.03. AT-Wien, Stadthalle | 01.04. Leipzig, Messe | 05.04. Frankfurt am Main, Festhalle | 09.04. Dortmund, Westfalenhalle | 10.04. Hamburg, Sporthalle | 11.04. Berlin, Velodrim | 14.04. CH-Zürich, Halle 622 | 15.04. München, Olympiahalle

ROGERS. 02.09. Siegen, Vortex | 03.09. Aschaffenburg, Colos-Saal | 09.09. Göttingen, Musa | 10.09. Lindau, Club Vaudeville | 11.09. Kaiserslautern, Kammgarn | 22.10. Magdeburg, Factory | 23.10. Koblenz, Circus Maximus

WATCH OUT STAMPEDE, THE DISASTER AREA. 07.11. München, Kranhalle | 08.11. Frankfurt am Main, Nachtleben | 26.11. Hannover, Bei Chez heinz | 27.11. Hamburg, Logo | 28.11. Köln, Helios37 | 11.12. Leipzig, Naumanns | 12.12. Berlin, Privatclub

WISH YOU WERE HERE. 09.09. Köln, Luxor | 10.09. Münster, Sputnikhalle | 11.09. Hamburg, Bahnhof Pauli | 12.09. Berlin, Badehaus | 13.09. Dresden, Beatpol | 14.09. Hannover, Bei Chéz Heinz | 15.09. Jena, Rosenkeller | 16.09. München, Feierwerk | 17.09. Stuttgart, Universum | 18.09. Bochum, Rockpalast

VAINSTREAM ROCKFEST mit THE OFFSPRING, SUM 41, BOYSETSFIRE, ENTER SHIKARI, OF MICE & MEN, ... 26.06. Münster, Am Hawerkamp

GREENHELL RECORDS

WWW.GREENHELL.DE

SELLING RECORDS SINCE 1993

HOTLINE +49 (0)251 - 530 26 26 MO - FR 10 - 17H

REISSUES AUF INDIE REC!

RELAPSE DEATH COLOURED REISSUES!

CULT OF LUNA – VERTIKAL SILVER COL 2xLP/2xLP
VERTIKAL II COL LP/LP

DEATH – HUMAN (REISSUE) LTD COL LP

EXCLUSIVE LTD BONE VINYL!

AB SEPTEMBER!

THE OCEAN – PHANEROZOIC II – MESOZOIC I CENOZOIC
BOX SET/BONE COL LP/GALAXY BROWN COL LP/COL 2xLP/DIGI–CD
AUCH ALS INSTRUMENTALVERSION! COL 2xLP / DIGI–CD

IDLES – ULTRA MONO DELUXE LP/COL LP/LP/DIGI–CD/TAPE

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS

Discogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

DEIN HARDCORE & PUNKROCK MAILORDER

Picture by Moritz Hartman

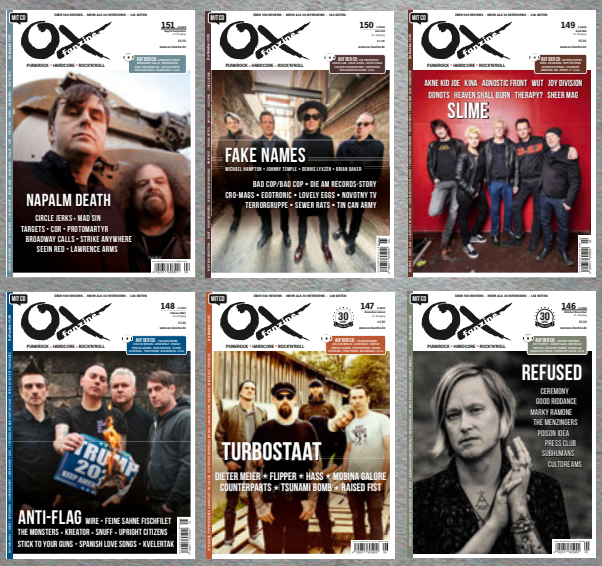
CORETEX RECORDS
Home of Hardcore and Punk

WALLE FROM Fallbrawl LIONHEART

WWW.CORETEXRECORDS.COM

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL



6 Ausgaben 33 Euro 40 Euro im Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute
ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! shop.ox-fanzine.de

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

DAS FUZE GIBT ES JETZT AUCH ZU HÖREN!

DER FUZECAST – PODCAST:

UNSER SPOTIFY PROFIL:

FUZE Magazine - Die Playlist zum Heft
FUZE Magazine
PLAY
43 SONGS

Hört den kostenlosen FUZECast Podcast bei iTunes, Spotify und co. und folgt uns auf Spotify für Playlisten zum Heft, dem Album der Woche und mehr!

FUZE CAST

RADIO BOB! DEUTSCHLANDS ROCKRADIO PRÄSENTIERT

IMPERICON

IMPERICON´S GRÖSSTES GEWINNSPIEL

SOMMER TOMBOLA

GEWINNE PREISE IM GESAMTWERT VON 20.000€

AB DEM 15.07.2020
LIVE UND NUR ONLINE AUF
IMPERICON.COM/DE/DIGITAL-EVENTS

AEVOR · Teufel · VANS · Ironnail · Dr. Martens · thomann · ESP · carhartt · Friedaily · Takamine · LANIKAI · Hohner · Ibanez · Monster Energy

IMPERICON POWER HOUR

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR IMPERICON POWER HOUR!
AB DEM 15. JULI WIRST DU HIER GLEICH VIER MAL IN DER WOCHE MIT CONTENT DER EXTRAKLASSE VERSORGT. MODERIERT WIRD DAS FORMAT VON AXEL ONE, DEN TREUE FANS VON SEINER SHOW „BERLIN METAL TV" KENNEN DÜRFTEN. HIER DREHT SICH ALLES UM MUSIK! EINE REISE DURCH DIE VERGANGENHEIT FINDET GENAUSO PLATZ WIE SPANNENDE INTERVIEWS ODER DER NEUESTE KLATSCH EURER LIEBLINGS-ACTS. VIEL MEHR WOLLEN WIR VORERST GAR NICHT VERRATEN, ABER LASST EUCH GESAGT SEIN: ES WIRD GROSSARTIG!

IMMER DIENSTAG, MITTWOCH, DONNERSTAG UND SONNTAG LIVE UM 18 UHR.

SEID DABEI UND HOLT EUCH DIE NÖTIGE PORTION METAL FÜR DEN SOMMER!

WICHTIG: IN JEDER AUSGABE DER IMPERICON POWER HOUR WERDEN WIR DIE GEWINNER UNSERER TOMBOLA VERKÜNDEN. HALTET ALSO EUER DIGITALES LOS BEREIT UND MIT ETWAS GLÜCK GEWINNT IHR EINEN DER FETTEN PREISE IM WERT VON 20.000€!

BY AXEL ONE